

Nymphadora. Lupin

True Love Forever

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wie kamen Nymphadora Tonks und Remus Lupin nach dem Streit im Krankenflügel zusammen? Und was war danach alles geschehen. Die Geschichte der beiden, von der man in den Büchern nicht wirklich etwas mitbekommt.

Vorwort

Dies ist die erste Fanfiction, die ich jemals geschrieben habe (bzw. eine bearbeitete Version). Ich war damals etwa 14, weshalb eine Überarbeitung auch notwendig ist.

Kapitel 10/44 wurde bereits überarbeitet.

Alle Rechte an der Figuren, Orten etc. und Teilen der Handlung gehören natürlich J.K. Rowling. Ich habe mich recht stark ans Buch gehalten, weshalb einige Dialoge direkt aus dem Buch entnommen wurden, jedoch halte ich mich damit in Grenzen. Diese gehören ebenfalls JKR.

Inhaltsverzeichnis

1. Hoffnungslos?
2. Happy
3. Dumbledores Beerdigung
4. Liebt er mich?
5. "Und, was haben deine Eltern gesagt?"
6. Mutter und Tochter
7. Hochzeitsvorbereitungen und vergangene Liebe
8. Der wunderschönste Tag meines Lebens
9. Ein schrecklicher Morgen
10. Der erste Streit als Ehepaar
11. Am nächsten Morgen
12. Der Kampf mit meiner Tante und Mad-Eyes Tod
13. Folgen des Cruciatus?
14. Unerwartete Geburtstagsüberraschung
15. Die Hochzeit & wieder mal Streit
16. Der Verhör
17. Der Krieg beginnt...
18. Perfekt...?
19. Das Leid
20. Besuch bei den Weasleys
21. Zorn und Erleichterung
22. Wenn Remus denkt...
23. Angst
24. Der ganz normale Alltag
25. Es ist noch nicht zu spät
26. Begegnung mit Nathan
27. Mutter und Tochter Nummer 2
28. Sorgen
29. Silberne Halsketten und sternenklare Nächte
30. Nur aus Liebe
31. (Wenig) Lächeln und Dramaqueens
32. 31. Oktober
33. überraschung zu Weihnachten
34. Überraschung zu Weihnachten Teil 2 ODER Das Fest der Liebe in Zeiten der Dunkelheit
35. Kein besserer Schwiegersohn
36. Valentinstag
37. Schwarz, Grau, Weiß, Rot
38. Reden
39. Genießen
40. Alltägliches Paradies
41. Entscheidung
42. Liebe
43. -
44. Epilog

Hoffnungslos?

Ich stürmte aus dem Krankenflügel, die Treppe hinunter, meine eigenen Schritte hallten von den leeren Gängen wider. Niemand sonst war zu sehen, das Schloss schien wie ausgestorben und eine kalte Stille hatte sich niedergelassen.

Doch ich konnte und wollte meiner Umgebung keine Aufmerksamkeit schenken. Meine Gedanken überflogen sich ohne Rücksicht auf mich oder meine verdrehten Gefühle. Warum tat Remus Lupin sowas? Warum ließ er mich so leiden? Er wollte nicht mit mir zusammen sein, weil er als Werwolf zu gefährlich war. Doch erkannte er denn nicht, wie sehr es mir damit weh tat? Wie sehr es mich verletzte? Ich verstand ihn nicht. Vielleicht war ich auch zu blind, zu dumm ihn zu verstehen.

Nein, er verstand es nicht.

Er verstand rein gar nichts.

Wie ich mich fühlte oder was auch immer mit mir los war, anscheinend interessierte es ihn nicht. Wahrscheinlich wollte er mit dieser "ich bin zu alt, zu arm und zu gefährlich" - Nummer bloß vortäuschen, dass er sich einen Dreck für mich interessiert. Ich war ein Nichts für ihn, doch er konnte selbst einem Nichts nicht böse sein. Denn er war Remus Lupin und er war zu gutherzig und zu liebenswert um jemanden mit Absicht zu verletzen.

Oder er war einfach nur zu feige.

Die Trauer und der Schmerz waren verschwunden und nun sammelte sich Wut in mir. Ich hatte das starke Befinden jetzt laut los zu schreien, einfach meinem Zorn freien Lauf zu lassen, doch ich konnte es nicht. Die Gefühle erstickten ihn. Zogen mein Herz zusammen.

Ich war ich draußen angekommen. Es hatte angefangen zu regnen. Sofort zog ich meinen Umhang enger um meinen Körper.

Ich liebte und hasste den Regen zugleich. Er konnte romantisch und liebenswert und einfach nur wunderschön sein, doch manchmal drückte er auch Trauer und Einsamkeit aus, und gelegentlich wütender Zorn. Am Ende spiegelte der Regen das wider, was wir fühlten.

Ich wusste nicht, was der Regen heute war. Möglicherweise ein Mischung aus allem.

Ich nutzte die Tropfen des Regens, welche mein Gesicht befeuchteten, und ließ meinen Tränen freien Lauf. Es kam mir vor, als wollte all der Schmerz durch sie aus mir herausfließen ... Oder wollte ich nur, dass es so war, damit ich nichts mehr spürte? Einfach alle Gefühle vergessen und ohne sie weiterleben. Wie befreiend das wäre.

Plötzlich ertönte eine Stimme von hinten, die mich sofort stillstehen ließ:

"Tonks, bitte warte!"

Es war die Stimme von Remus. Sofort ging ich weiter. Ich wollte nicht mit ihm reden. Und gleichzeitig hatte ich nie etwas mehr gewollt.

"Nymphadora, bitter!"

Ich konnte nicht anders, diese Name ließ mich herumschnellen. Ich blaffte ihn an: "Nenn mich nicht so! Niemals!"

Er blieb überrascht und verduzt stehen, hatte aber schnell seine Fassung wieder.

"Bitte warte! Ich muss mit dir reden."

Ich wollte weitergehen, doch ich konnte es nicht. Dieser flehende Klang in seiner Stimme ließ mich nicht. Remus war beinahe bei mir. Endlich hatte ich wieder die Kraft weiterzugehen, doch er hielt meine Hand fest.

"Lass mich los", schrie ich und schaffte es nach einigen Sekunden mich loszureißen und meinen Weg fortzusetzen, doch sofort hörte ich Schritte hinter mir.

"Bitte, lass uns reden."

"Ach, jetzt möchtest du reden?" Ich war bereits am Tor angekommen und hätte disappearieren können, doch ich blieb stehen und sah Remus an. "Du wolltest nie reden. Hast dich bei den Werwölfen verkrochen. Kein einziges Wort hab ich von dir gehört und vorhin hast du es nicht mal fertig gebracht, mich zu grüßen."

Er sah mich an und sagte nichts. Nach einer Weile kam er näher. Ich rührte mich nicht, sah ihm weiter in die Augen und wartete auf eine Antwort. Dann ohne Vorwarnung beugte er sich zu mir hinunter und küsste mich. Seine Lippen waren warm und feucht von Regen. Ich brauchte einen Moment, bevor ich den Kuss wirklich wahrnahm. Meine ganzen Sinne waren wie benebelt. Dann, als ich ihn vertiefen wollte, unterbrach Remus den Kuss und sah mich an.

Er sah mich eine ganze Weile so an, im Regen stehend, bis er sagte: "Nymphadora Tonks, ich liebe dich."

Die Worte kamen so leise und so sanft über seine Lippen, dass ich sie beinahe nicht verstanden hätte.

"Und wieso hast du mich dann die ganze Zeit verletzt?", fragte ich nach einer Weile. "Warum wolltest du nie, dass wir zusammen kommen? Alles nur, weil du ein Werwolf bist?"

"Das...das verstehst du nicht. Ich weiß, wie man sich als Ausgestoßener fühlt und das würdest du auch erleben, wenn wir zusammen wären. Und bieten könnte ich dir auch nichts. Außerdem bin ich zu gefährlich. Ich könnte dich töten, könnte dich auch zum Werwolf machen. Ich würde dir dein gesamtes Leben ruinieren. Oder es dir nehmen."

"Ich hab dir mindestens schon tausend Mal gesagt, dass es mir egal ist." Meine Stimme war sehr ruhig, nichts war mehr von der Wut zu spüren, die ich noch vor einigen Minuten empfunden hatte. "Mir ist egal, dass du nicht so viel Geld hast. Mir ist egal, dass du einmal im Monat zu einem Monster wirst. Und mir ist auch egal, was die Leute über mich denken solange ich mit dir glücklich sein kann."

"Ich weiß", sagte Remus. "Deswegen bin ich hier. Mir ist klar geworden, dass es so nicht funktioniert, und dass du gut genug selbst entscheiden kannst. Außerdem möchte ich dich nicht weiter verletzen. Und ich schaffe es nicht mehr ohne dich zu leben."

Ich musste lächeln. "Okay, wenn das dann geklärt wäre, wie wäre es mit noch einen Kuss?"

Nun musste auch Remus lächeln, nahm mein Gesicht und seine warmen Hände und küsste mich.

Happy

Es kam mir vor wie eine Ewigkeit, bis Remus sich wieder von mir löste.

Wir sahen uns an. Kein Lächeln war in seinen Augen zu erkennen, und doch spürte ich seine Erleichterung.

Vom Schloss her drangen Stimmen.

"Ich denke wir sollten gehen", sagte ich leise zu Remus.

Dieser nickte bloß und im stillen Einverständnis apparierten wir zu meinem Haus.

Auch hier, in der Nähe von London, war das Wetter nicht besser. Dunkle Wolken hingen schwer am Himmel und ließen die ganze Welt dunkel, trostlos und eingeengt aussehen, als würde es keinen Ausweg aus diesem Sturm geben.

Das Haus, welches in einem normalen Muggel-Vorort lag, wurde mir damals von meinen Eltern 'geschenkt'. Es gehörte eigentlich einer Tante meines Vaters, doch sie wohnte nicht länger hier, und als ich damals beschlossen hatte, auszuziehen, hatte er es mir angeboten - was meiner Mutter weniger gefiel.

Gestrichen hatte ich es selbst, weshalb es mit einem grellen gelb und pinken Fensterläden sofort in der grauen Umgebung auffiel.

Remus war nicht zum ersten mal hier, doch ich hoffte, dass dieser Besuch besser enden würde als der letzte...

Ich schloss die Tür auf und ging hinein, Remus direkt hinter mir. So seltsam es auch klang, ich wollte seine Hand nicht nehmen. Er sollte mir freiwillig folgen.

Wir gingen ins Wohnzimmer, einem zwar recht kleinem, aber gemütlichem Raum, was vor allem an dem mit Kissen vollgepacktem Sofa und dem großen Kamin lag. Eine Uhr tickte und zeigte halb acht an.

In der Mitte des Raumes stand ein kleiner Tsch, auf dem alles mögliche rumlag. Berichte, Pergamente, Federn und eine Menge Taschentücher ... Ich war ohnehin nicht sehr ordentlich, aber die Zeit, in der ich so allein war, hatte ich nicht einmal dran gedacht aufzuräumen.

Ich zündete ein Feuer im Kamin an.

"Möchtest du etwas trinken?", fragte ich Remus. "Ich hab Tee da, Kakao..."

"Wie wär's mit einem Glas Wein?"

"Aber nur ein Glas", sagte ich zwinkernd und ging in die Küche.

Das erste, was ich in meiner bescheidenden Küche tat, war einmal tief durchzuatmen. Plötzlich ging alles so schnell. Remus hatte mir seine Liebe gestanden, wir hatten uns geküsst ... und nun waren wir hier, zusammen, in meinem Haus.

Ich wusste nicht, was ich von heute Abend erwarten sollte. Würden wir reden? Oder mehr tun. Um ehrlich zu sein, ich hatte nichts gegen ein schönes Gespräch mit Remus; das hatte mir all die Monate gefehlt. Aber gleichzeitig würde ich ihn am liebsten sofort in mein Bett zerren. Bei dem Gedanken musste ich grinsen. Ich hatte keine Ahnung, wie viel Erfahrung Remus schon hatte. Er war viel älter als ich, und doch ging aus all den Geschichten, die er und Sirius mir erzählt hatten, nie hervor, ob er auch einmal in einer Beziehung gewesen war.

Ich versuchte, meinen Kopf von all den Gedanken zu befreien. Ich würde noch früh genug erfahren, wo

dieser Abend hinführte.

Doch als ich die Flaschen Wein öffnete und zwei Gläser holte, eroberten neue Gedanken meinen Kopf. Was, wenn Remus nur hier war, weil er so niedergeschlagen wegen Dumbledores Tod ist? Und morgen früh ist er wieder weg, als wäre nichts gewesen?

Ich schloss für einen kurzen Moment meine Augen und atmete erneut tief durch.

Ohne einen weiteren Gedanken daran zu verschwenden, ging ich zurück ins Wohnzimmer.

Remus stand an meinem Bücherregal und schien jedes einzelne Buch zu betrachten.

Er hörte sofort, als ich hinein kam, und drehte sich um.

"Ich wusste gar nicht, dass du so viel liest." Er deutete auf das Regal.

Ich zuckte mit den Schultern. "Ich hab Büchern schon immer geliebt, und viele davon waren bereits hier, als ich einzog. Es sind größtenteils Muggelbücher."

Remus lächelte leicht und setzte sich wieder. Ich tat es ihm nach, mit den Gläsern in den Händen. Ich reichte Remus' seins.

"Und, worauf trinken wir?", fragte Remus lächelnd. "Darauf, dass wir zusammen sind?"

"Nein, auf Dumbledore", sagte ich sanft und sah sofort, wie Remus' Lächeln verschwand.

"Auf Dumbledore", sagte er leise und wir stießen an.

Danach saßen wir für mehrere Minuten schweigend da. Ich empfand es nicht als peinlich oder störend, trotzdem unterbrach ich die Stille:

"Willst du darüber reden?"

Remus sah mich an und er schien sofort zu wissen, dass ich über Dumbledore sprach. Er schüttelte den Kopf.

Ich wollte versuchen, ihn darauf anzusprechen, ob er nur wegen Dumbledores Tod hier war, doch ich konnte es nicht. Remus jedoch schien meine Gedanken in gewisser Weise erraten zu haben.

"Tonks, du weißt hoffentlich, dass ich heute freiwillig hier bin?", fragte er sanft und lächelte nun wieder.

"Ich weiß", sagte ich, ohne zu wissen, ob ich das wirklich tat. "Es ist nur ... du hast deine Meinung so schnell geändert und alles ... vielleicht brauch ich etwas, um das alles zu realisieren."

Remus lachte. "Du wolltest doch immer, dass wir ein Paar werden. Und jetzt ist es dir plötzlich zu schnell?"

"Nein, es ist nur ... so plötzlich. Aber mach dir keine großen Hoffnungen, ich werde mich schnell dran gewöhnen." Ich lachte und kniff ihn leicht in den Arm. Dann sah ich ihn an und sagte leise, immer noch mit einem Lächeln auf den Lippen: "Ich liebe dich, Remus Lupin."

Dann küsste ich ihn und spürte sofort, wie er den Kuss erwiderte. Meine ganze Körper fühlte sich plötzlich wie elektrisiert an, und alles, was ich wollte, war Remus so nah wie möglich bei mir zu haben. Er schien das gleich zu fühlen, denn er zog mich näher zu sich, sodass zwischen unsere Körper kaum noch ein Blatt gepasst hätte.

Hier unterbrach ich, schwer atmend, den Kuss. Remus sah mich fragend an. Ich sagte mit leiser Stimme: "Eine Frage hab ich noch ... Werden wir heute Sex haben? Denn wenn ja, ist das Bett in meinem Zimmer"

sicherlich bequemer als diese Couch."

Remus musste lachen, dann aber strich er mit seiner warmen Hand zärtlich über mein Gesicht und sagte: "Dann lass uns in dein Zimmer gehen."

Am nächsten Morgen wurde ich von den warmen Sonnenstrahlen auf meinem Gesicht geweckt. Es dauerte eine Weile, bis ich mich an das, was gestern Abend passiert war, erinnern konnte, doch als ich dies tat, spürte ich merklich das Grinsen auf meinem Gesicht.

Ich blickte zur Seite, um zu sehen, ob Remus schon wach war, und bemerkte, dass das Bett leer war.

Nein, bitte nicht. Lass es bitte nicht wahr sein. Sollte Remus wirklich wieder abgehauen sein? Ich wünschte, mein erster Gedanken wäre nicht dieser, doch so war es, und das Lächeln verschwand sofort von meinem Gesicht.

Plötzlich hörte ich eine Stimme hinter mir sagen: "Na Schlafmütze. Auch endlich wach?!"

Ich drehte mich um und blickte in die Augen von Remus. Er war also noch da. Ein Lächeln machte sich auf meinem Gesicht breit. Ich stand ich auf, ging auf ihn zu und verwickelte ihn in einen langen Kuss.

Remus jedoch unterbrach ihn und sagte: "Vielleicht solltest du erstmal Frühstücken."

Er grinste. Auf einmal wurde mir bewusst, dass ich riesigen Hunger hatte.

"Wäre gar keine schlechte Idee", antwortete ich und grinste ihn ebenfalls an. Remus nahm meine Hand und wir gingen zusammen in meine Küche. Er hatte bereits den Tisch gedeckt, sogar ein Blumenstrauß stand da. Ich hatte das Gefühl, ich würde noch immer träumen.

Während wir aßen, sagte keiner ein Wort, doch wir sahen uns die ganze Zeit an und nie im Leben hätte ich glauben können, dass mich allein das zufrieden stellen würde.

"Bereust du jetzt eigentlich, dass du mich die ganze Zeit abgewiesen hast?", fragte ich unerwartet, aber ziemlich neugierig auf die Antwort.

Remus nahm ein großes Stück Toast in den Mund und lies sich mit dem kauen Zeit. Dann antwortete er: "Ich denke schon...zwar hab ich meine Ansichten nicht geändert, aber ich denke, wenn du bereit bist mit einem Werwolf zusammen zu sein, dann wirst du es schon wissen-"

Weiter kam er nicht, denn ich hatte ihm schon eine herzliche Umarmung gegeben.

Dumbledores Beerdigung

Die nächsten Tage waren die schönsten seit langem gewesen. Remus ist mehr oder weniger bei mir eingezogen - zumindest machte er keine Anstalten zu gehen – und wir verbrachten die gesamte Zeit zusammen, ohne jegliche Störungen. Ich schlief immer länger als Remus, wodurch das Frühstück schon gemacht war, wenn ich aufstand, was mir jeden morgen erneut ein Lächeln auf die Lippen zauberte. Oft saßen wir mehrere Stunden zusammen, entweder auf der Couch oder am Küchentisch, und erzählten. Ich konnte mich nicht entsinnen, wann ich mich das letzte mal mit einer Person so gut unterhalten konnte. Remus war ein guter Zuhörer und sehr verständnisvoll, gleichzeitig konnte man aber auch viel mit ihm lachen und herumalbern. Das hatte mir sehr gefehlt, ebenso wie Sex, welcher mit Remus einfach unglaublich war. Doch das schönste waren die Abende, denn dann saßen wir gemeinsam im Wohnzimmer am flackernden Kaminfeuer und lasen Bücher. Die Stille war so angenehm, ich wusste gar nicht, dass so etwas möglich war. Ich hoffte, dass dies für immer so bleiben würde, bis ans Ende meines Lebens.

Ich hatte nie wirklich übers Heiraten nachgedacht. Nicht, dass ich es ablehnte, aber ich hatte nicht denjenigen gefunden, mit dem ich diese Bindung eingegangen wäre – bis jetzt.

Ja, ich konnte mir vorstellen, Remus Lupin zu heiraten, doch fragen würde ich ihn nicht. Ich war nicht altmodisch und erwartete auch nicht, dass er mich fragte, ich wollte ihn lediglich nicht drängen. Gerade erst hatte er sich überwunden, mit mir eine Beziehung einzugehen, und ich hatte nicht die Absicht, ihn zu etwas zu überreden, was er nicht selbst wollte, obwohl mir klar war, dass womöglich kaum noch Zeit war. Denn jetzt, da Dumbledore gestorben war, blieb es nur eine Frage der Zeit, bis Voldemort die Macht des Ministeriums an sich riss und somit langsam aber sicher unser Ende gekommen war. Alles, was wir noch tun konnten, war kämpfen, und ich hoffte sehr, dass dies reichte.

Und dennoch würde ich Remus nicht fragen, ob wir heiraten wollen, auch wenn ich wusste, dass er sehr wahrscheinlich sogar ja sagen würde – aber in dem Fall wäre ich mir nicht sicher, weshalb er es tat.

An einem verregneten Juninachmittag schien Remus ruhiger als sonst zu sein. Es störte mich nicht sonderlich, da Remus allgemein eher ruhig war, doch ich bemerkte sofort, dass ihn etwas bedrückte. Zuerst versuchte ich es zu ignorieren, denn wenn ich ehrlich war, hatte ich keine Lust mit Remus über unangenehme Themen zu reden, und vielleicht wollte er auch überhaupt nicht reden. Doch als es langsam in Richtung Abend ging und Remus' Laune sich immer noch nicht verbessert hatte, konnte ich nicht anders als ihn darauf anzusprechen.

Also klappte ich mein Buch zu, das ich sowieso nur mit halber Aufmerksamkeit gelesen hatte, und sah Remus zunächst nur an. Dieser schien bemerkt zu haben, dass ich ihn beobachtete, doch ignorierte es. Erst, als ich ihn ansprach, blickte er auf.

„Dich bedrückt doch irgendwas“, sagte ich ruhig. „Möchtest du darüber reden.“

Plötzlich lachte Remus, zwar nur leise, aber er lachte. Ich sah ihn verwundert an und sein Gesicht wurde wieder ernst.

„Du hast recht, mich bedrückt etwas ... das Problem ist nur, dass es etwas mit dir zu tun hat.“

„Na dann sag es mir, dass ist das Problem weg“, sagte ich fröhlich, obwohl ich ein flaues Gefühl im Magen hatte. Ihn bedrückte etwas, das mit mir zu tun hatte ... hörte sich nicht gerade gut an.

„So einfach ist das nicht“, murmelte Remus, holte dann aber tief Luft und sagte: „Ich hab eine ganze Weile darüber nachgedacht, deswegen war ich so still. Denn ich weiß weder, wie ich es sagen sollte, noch, ob ich es überhaupt sollte.“

„Du machst dir wie immer viel zu viel Gedanken. Mach's einfach“, unterbrach ich ihn, ein wenig genervt sowie angespannt.

„Ich ... ach, was soll's. Tonks, willst du mich heiraten?“

Das war nun wirklich das letzte gewesen, was ich erwartet hatte. Für einen kurzen Moment war ich sprachlos, teilweise durch den plötzlichen Schock, teilweise vor Glück. Und doch wusste ich genau, was ich sagen wollte.

„Ja“, sagte ich und musste lachen und gleichzeitig weinen und sofort war ich auf den Beinen, um Remus zu umarmen und ihn zu küssen und nochmal zu küssen. „Natürlich.“

Remus lächelte und machte gerade den Mund auf, um etwas zu sagen, als es plötzlich an der Tür klopfte. Wir beide hielten kurz inne bis ich sagte: „Ich geh schon.“ Und ich stand auf, um zur Tür zu gehen, konnte aber Remus' Schritte hinter mir hören.

„Wer ist da?“, fragte ich bestimmt.

„Ich bin's Kingsley“, sagte eine vertraute Stimme und sofort atmete ich auf und öffnete die Tür.

Kingsley stand da und sah mich überraschender Weise vorwurfsvoll an.

„Weißt du, ich könnte auch ein Todesser sein, nur so als Tipp. Gerade als Aurorin solltest du wissen, dass Sicherheit vorgeht.“

„Ups, zu spät, schätze ich.“ Er verdrehte die Augen, lächelte aber leicht. Ich ging zur Seite, damit er eintreten konnte.

„Wusste ich doch, dass du hier bist“, sagte er an Remus gewandt. „Schön, Tonks mal wieder glücklich und mit farbenfrohen Haaren zu sehen.“

Ich lächelte und lud ihn ins Wohnzimmer ein, doch er dankte ab.

„Ich muss gleich wieder los, es gibt viel zu erledigen“, sagte er. „Ich wollte euch nur Bescheid sagen, dass übermorgen früh Dumbledores Beerdigung in Hogwarts stattfinden soll. Ihr seid natürlich eingeladen.“

„Wir werden da sein“, sagte Remus und ich nickte zustimmend.

Am Morgen von Dumbledores Beerdigung war die Stimmung bei uns sehr angespannt.

Als ich früh (naja zumindest früh für mich) zu Remus in die Küche kam, saß er am Tisch mit einem unangerührtem Spiegelei vor sich, und trüber, nachdenklicher Miene.

Erst als ich mich ihm gegenüber setzte, blickte er auf. Er grüßte mich bloß kurz und sah wieder nach unten.

Ich ging um den Tisch herum und setzte mich auf Remus' Schoß. Dieser lies es zu, doch noch ehe ich etwas sagen konnte, ergriff Remus mit rauer, aber fester Stimme das Wort: "Wir sollten uns langsam auf den Weg machen, sonst kommen wir noch zu spät."

Er stand auf, zog sich seinen Umhang über und war schon an der Tür, als ich ihn zurückhielt.

"Remus", sagte ich mit zwar lauter, jedoch auch liebevoll klingender Stimme und einem etwas flehendem Blick. "Was ist mit dir los? Wir sind alle traurig und ich weiß auch, dass er dir viel bedeutet hat, aber bitte stoß mich deshalb nicht wieder weg."

Die Angst davor, dass er mich wieder allein lassen würde, konnte ich nicht unterdrücken. Seitdem Kingsley bei uns gewesen war, hatte sich seine Laune verschlechtert. Er war abwesend, und zu Beginn hatte ich das verstanden und akzeptiert, doch mittlerweile konnte ich nicht mehr anders als mich zurückgewiesen fühlen.

"Ich-", fing der Werwolf an, doch ich unterbrach ihn wieder: "Sag mal, kann es sein, dass du dir die Schuld gibst?"

"Nein...Man Dora!", stotterte er. Remus hatte angefangen mich Dora zu nennen, nun da wir verlobt waren. " Ich...Ich hatte schon einmal erlebt, wie jemand uns verraten hat, und Harry hat auch noch solche handfesten Beweise gehabt."

"Du gibst dir tatsächlich die Schuld", meinte ich kopfschüttelnd und fuhr mit ruhiger Stimme fort:"Remus, du bist nicht Schuld. Jeder von uns hätte es merken müssen, keiner hat Harry ernst genommen, nicht einmal Dumbledore selbst. Und auch, wenn du dir die Schuld gibst, selbst dann kommt Dumbledore nicht wieder zurück. Außerdem hätte er sich nie gewünscht, dass du jetzt wegen ihm unglücklich bist."

Stille.

Ich sah Remus an und wartete darauf, dass er etwas sagte. Er jedoch tat dies nicht, sondern kam auf mich zu, zog mich heran und küsste mich. Als wir uns dann wieder voneinander lösten, sagte er: "Du hast Recht. Tut mir leid."

Ich lächelte ihn an und sagte: "Na dann lass uns jetzt los gehen, um unserem großem Weisen die letzte ehre zu erweisen."

Und wir apparierten Hand in Hand nach Hogsmeade.

Dort war die Stimmung jedoch noch niedergeschlagener. Überall traurige Gesichter. Niemand lächelte. Keiner redete.

Wir schlossen uns der Menge an, die den Weg zum Schloss antrat. Es war ein herrlich warmer und sonniger Tag, der beste seit langem. Man konnte die Vögle zwitschern hören und das Rascheln der Blätter, wenn der Wind sie streichelte. Es hätte ein herrlicher Tag sein können.

Wir kamen Hogwarts immer näher und ich spürte, wie Remus meine Hand fester drückte, als hätte er Angst, die Fassung zu verlieren. Ich sah ihn an und er lächelte, doch das Lächeln sah gezwungen aus.

Noch immer konnte ich meine Zweifel nicht ganz vergessen. Zwar konnte ich mir nicht vorstellen, dass Remus mir lediglich aus Schuldgefühlen heraus einen Antrag gemacht hatte, aber ganz verbannen konnte ich diese Gedanken nicht. Jedoch erinnerte ich mich dann wieder an die schönen Tage bevor Kingsley gekommen war zurück, und sofort ging es mir wieder besser.

Ich fragte mich, ob Kingsley den anderen, falls er sie gesehen hatte, von mir und Remus erzählt hatte.

Nun kamen wir am Schloss an, doch gingen nicht hinein, sondern in Richtung See. Dort waren Reihen von Stühlen aufgestellt und sofort wurde mir schwer ums Herz. Das war es jetzt. Mit der Beerdigung wurde sein Tod real, wurde die Trauer und die Gefahr real. Am liebsten hätte ich mich umgedreht und wäre wieder gegangen, zusammen mit Remus zurück in mein Haus, wo in den letzten Tagen alles so perfekt gewesen war, als würde es keinen Krieg geben, als würde Dumbledore noch leben.

Ich erkannte Kingsley und Mad-Eye und auch Remus sah sie. Zusammen gingen wir zu ihnen und setzten uns Hand in Hand neben Mad-Eye. Dieser schien uns schon von weitem gesehen zu haben.

„Ach ja“, sagte er. „Sieht so aus, als bräuchte ich mir jetzt nicht mehr so viel Sorgen um dich machen, Nymphadora“, meinte er und ich konnte erkennen, dass er leicht schmunzelte.

"Erstens", begann ich,"brauchtest du dir nie Sorgen um mich machen und Zweitens: Nenn mich nicht

Nymphadora!"

Er erwiderte nichts, doch ich hatte das Gefühl, ein Lächeln zu sehen.

Ich legte leise meinen Kopf auf Remus' Schulter und er einen Arm um mich und wir schwiegen und ganze Weile. Die warmen Sonnenstrahlen ließen einen so dösiger werden...ich hätte mich am liebsten jetzt in ein schönes, gemütliches Bett gewünscht, in den Armen von Remus, und vollkommener Stille.

Doch hier fingen die Menschen an zu erzählen.

Ich schloss die Augen, um meiner Fantasie freiem Lauf zu lassen und spürte, wie Remus mir langsam und zärtlich durch die Haare strich.

Kurze Zeit später kamen auch Molly und Arthur mit Fred, George, Bill (mit vielen Narben, aber wieder recht munter) und Fleur.

Molly lächelte uns entgegen.

"Was sehe ich denn da?", fragte sie ziemlich erfreut."Bin ich verrückt geworden oder ist Remus zur Vernunft gekommen?"

"Von beidem etwas", antwortete ich ihr.

"Sieht so aus, als sei die alte Tonks wieder zurück", sagte Bill augenzwinkernd.

„Wieso, war ich weg?“, sagte ich und fügte ernst hinzu: „Und, wie geht es dir?“

„Sagen wir so, es sieht schlimmer aus als es ist.“

Sie alle setzten sich neben uns und es dauerte keine paar Minuten und die Beerdigung begann.

Liebt er mich?

Nach der Beerdigung waren wir recht schnell nach Hause gegangen.

Ich hatte Remus angesehen, dass er nicht wirklich viel Lust darauf hatte von Molly zu hören, wie gut es war, dass er und ich nun zusammen waren. Noch immer machte er sich Vorwürfe, doch diese spielten sich mehr in seinem Kopf ab als in unseren Gesprächen und dafür war ich ihm sehr dankbar.

Mehr und mehr bemerkte ich, wie glücklich er tatsächlich mit mir war und das wiederum machte mich unendlich glücklich. Zwar zeigte er dies seltener in der Öffentlichkeit, doch das würde ich ihm nie vorwerfen, auch wenn ich mir gelegentlich wünschte, er würde seine Gefühle zu mir auch gegenüber anderen zeigen. Doch mittlerweile kannte ich Remus gut genug um zu wissen, dass ich dies nicht von ihm erwarten durfte. Das war er und das musste ich respektieren.

Was ich mir jedoch wünschte – und in gewisser Weise auch von ihm erwartete – war mir tatsächlich zu sagen, dass er mich liebte.

Bis jetzt hatte ich die drei wunderschönen Worte nur einmal aus seinem Mund gehört: An dem Abend, als wir zusammen kamen.

Mir war bewusst, dass Remus seine Gefühle lieber für sich behielt, trotzdem konnte ich nicht anders, als mir zu wünschen, dass er mir öfter sagen würde, er liebte mich. Und je mehr ich darüber nachdachte, desto größer wurde mein Wunsch danach.

Ich hörte eine Stufe knarren.

In Gedanken versunken lag ich im Bett und sah aus dem Fenster nach draußen, wo es nun schon zu dämmern begann und die ersten, kleinen Sterne sich ihren Weg in unser Blickfeld erkämpfen konnten.

Die Tür ging auf und Remus trat ein.

Er lächelte mich kurz an und kam zu mir ins Bett, sagte jedoch kein Wort und schien bereits einschlafen zu wollen. Doch meine Gedanken ließen mir keine Ruhe. Ich wollte nicht mehr darauf warten, dass er mit mir redete. Ich musste mit ihm reden.

"Remus?", fragte ich vorsichtig.

"Ja?", murmelte er, drehte sich jedoch nicht um.

"Könntest du dich bitte umdrehen?" Das hörte sich etwas scharf an, also fügte ich noch hinzu: "Ich möchte dich was fragen."

"Was denn?", fragte er und drehte sich dieses Mal zu mir.

Für einen kurzen Moment schwieg ich. Mir war überhaupt nicht bewusst, was ich ihn den Fragen wollte beziehungsweise wie. Gleichzeitig hatte ich auch etwas Angst, dass er es falsch verstehen könnte und denken würde, ich wäre nicht zufrieden mit uns. Aber es musste raus, irgendwie.

"Ich-ich will wissen, ob du mich überhaupt liebst?"

Eigentlich war dies nicht genau das, was ich wissen wollte. Ich spürte, dass er mich liebte, zumindest glaubte ich das. Doch ich konnte ihm nicht sagen, dass ich es gerne öfter hören würde, das würde zu bestimmend klingen.

Er hatte nicht sofort geantwortet, doch langsam schlich sich ein kleines Lächeln auf seine Lippen und er

sagte sanft: "Denkst du echt, ich würde dich nicht lieben?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Ich denke nicht, dass du mich nicht liebst. Und ich weiß auch, dass es dir manchmal schwer fällt, deine Gefühle zu zeigen. Es ist nur ... ich wünschte, du würdest mir auch mal sagen, dass du mich liebst. Verstehst du?"

Erneut schwieg er einen Moment und sagte dann langsam: „Ich versteh dich. Und ich weiß, dass dies einer meine Fehler ist und-“

„Ich sehe das nicht als Fehler“, unterbrach ich ihn sanft. „Es zeichnet dich aus. Das bist du.“

„Aber es stört dich?“, fragte er.

„Natürlich, wie es jeden Menschen stören würde. Aber Fehler sind nicht grundsätzlich schlecht. Und ich liebe dich dafür. Und keineswegs möchte ich, dass du dich für mich änderst. Ich wollte es dir nur sagen, weil ich denke, dass es gut ist, über so was zu reden.“

Ich holte kurz Luft und wartete auf Remus' Antwort.

Dieser gab mir einen kurzen Kuss auf die Lippen und sagte dann: „Ich liebe dich. Besonders dafür.“ Er machte eine kurze Pause und sagte dann: „Das wir darüber reden können bedeutet, dass wir einander vertrauen und das ist wichtig. Deswegen werde ich auch versuchen, dir öfter zu sagen, dass ich dich liebe.“

Nun lächelte ich ihn an und ohne ein weiteres Worte legte ich meinen Kopf auf seine Brust. Er gab mir noch einen kleinen Kuss und einige Minuten später war ich schon ins Land der Träume gewandert.

"Und, was haben deine Eltern gesagt?"

Ich war unglaublich wütend ... wütend auf meine Mutter!

Die liebe Andromeda Tonks war sich anscheinend zu fein für einen Werwolf als Schwiegersohn. Wenn Dad nicht gewesen wäre, hätten wir zwei uns wahrscheinlich immer noch gestritten.

Was war bloß ihr Problem? Ich wusste natürlich, dass Werwölfe in der Gesellschaft keinen guten Ruf hatten, aber ich hatte nie erwartet, dass meine Mutter sich von solchen Vorurteilen leiten ließ. Und selbst dann könnte sie mir wenigstens so viel Vertrauen entgegenbringen, dass sie Remus eine Chance gab. Gerade sie sollte wissen, wie es sich anfühlte, wenn die eigene Familie den Partner aufgrund von Vorurteilen verachtete.

Aber noch größere Sorgen machte ich mir darum, wie ich es Remus sagen und vor allem wie er reagieren würde. Wir waren erst so kurz zusammen und ich konnte nicht anders als zu fühlen, dass er nach wie vor Zweifel hatte. Ich konnte nur hoffen, dass dieses Gespräch mit meiner Mutter diese Bedenken nicht erneut zum Vorschein brachte. Denn würde Remus mich verlassen, wüsste ich nicht, wie es weitergehen würde. Allein bei dem Gedanken daran wurde mir schlecht und ich konnte spüren, wie sich kleine Tränen der Verzweiflung und Angst in meinen Augen sammelten.

Ich wollte diese dunkle Zeit nie wieder durchleben und brauchte deshalb einen Plan, wie ich es Remus am besten beibrachte. Doch alle diese Pläne, die mir durch den Kopf schossen, würden darauf hinauslaufen, dass ich Remus den wichtigsten Teil des Gespräches verschweigen müsste, und das konnte ich schlecht, denn er wollte meine Eltern gerne einmal kennenlernen. Also konnte ich nur einfach so drauf los erzählen und hoffen.

Erst jetzt bemerkte ich, dass ich schon eine Weile vor meiner Haustür stand. Also holte ich noch einmal tief Luft und trat ein.

Remus stand in der Küche und machte für uns beide Mittagessen.

Er schien mich nicht bemerkt zu haben, also schlich ich mich von hinten an, legte meine Arme um seinen Hals und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

Remus zuckte kurz, lächelte dann aber und drehte sich um, damit er mich umarmen konnte.

"Und, was haben deine Eltern gesagt?", fragte er.

Weder seine Stimme noch sein Gesichtsausdruck zeigten mir, was er gern hören würde.

"Sie haben dich eingeladen", sagte ich, doch mir war auch bewusst, dass es bei dieser Antwort nicht bleiben konnte. Remus sah mich etwas erstaunt an.

Ich wusste, dass ich es ihm sagen musste, und zwar jetzt. Also erzählte ich ihm alles.

Ich apparierte vor die Tür des Hauses meiner Eltern.

Remus hatte gesagt, dass er sie gern mal kennen lernen wollte, und auch wenn mir nicht ganz wohl dabei war, konnte ich ihm diesen Wunsch nicht abschlagen. Außerdem wollten wir heiraten und diese Neuigkeiten wollte ich meinen Eltern ungern vorenthalten.

Trotzdem hatte ich ein mulmiges Gefühl. Immerhin war Remus sicherlich nicht ihr Traum-Schwiegersohn. Sie waren zwar meine Familie und ich war mir sicher, dass sie ihn akzeptieren würden, aber mich würde es nicht wundern, wenn sie am Anfang etwas seltsam reagieren würden.

Ich klopfte bevor ich es mir anders überlegen konnte. Eigentlich wollte Remus ja mitkommen, aber ich hatte ihm gesagt, dass ich es lieber erst mal allein mit meinen Eltern klären wollte.

Es dauerte eine Weile, doch dann hörte ich jemanden die Treppe hinunter kommen.

„Wer ist da?“, hörte ich die etwas ängstliche Stimme meiner Mutter.

„Ich bin's, Dora“, sagte ich knapp.

Die Tür flog auf.

„Nymphadora“, sagte meine Mutter, glücklich mich zu sehen, und nahm mich in die Arme. "Wie schön, dass du mal wieder vorbei kommst."

Sie lies mich wieder los.

„Nenn mich nicht so“, sagte ich leicht genervt, aber mit einem leichten Lächeln auf den Lippen. Es war eine ganze Weile her, seit ich sie das letzte mal gesehen hatte.

„Ja, ja. Ist schon gut.“ Andromeda verdrehte genervt die Augen und lies mich rein.

Ich ging geradewegs ins Wohnzimmer, wo mein Vater auf dem Sofa saß und ein Buch las. Er war nicht weniger überrascht, als er mich ins Zimmer kommen sah.

„Dora, was bereitet uns denn die Ehre?“

Wenigstens nannte er mich richtig.

„Ich wollte mit euch was besprechen -“ begann ich vorsichtig, doch meine Mutter unterbrach mich: „Lass mich raten: Es geht um einen neuen Freund.“

Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

„Kannst du jetzt Gedanken lesen?“, fragte ich etwas erstaunt.

„Kann sie nicht“, sagte mein Vater. „Immer wenn du mit uns so was besprechen willst, fängst du genau so an.“

„Aha, gut zu wissen“, meinte ich. Immerhin schienen meine Eltern gerade recht gute Laune zu haben. Also versuchte ich gar nicht erst, um den heißen Brei herumzureden. „Also ja, ich habe wieder jemanden gefunden.“

„Du weißt, dass es vollkommen in Ordnung ist, wenn du mit einer Frau zusammen bist“, warf mein Vater an.

„Das sagst du nur, weil du dann die Wette gewinnst“, sagte meine Mutter darauf.

„Ihr ... ihr wettet auf mein Liebesleben?“, fragte ich etwas angewidert.

„Seit du aus dem Haus bist, ist es hier lange nicht mehr so lustig wie vorher“, meinte mein Vater nur schulterzuckend.

„Okay, ich hoffe ihr wisst, dass ich nach diesem Gespräch erst mal die nächsten Monat Abstand brauche“, sagte ich nur. Und bevor mein Vater etwas erwidern konnte, fügte ich hinzu: „Und nein, es ist keine Frau. Mum hat die Wette gewonnen.“

Andromeda lächelte, doch mein Vater sagte nur: „Nicht so schnell. Wir haben gewettet, wen sie heiraten

wird. Und sie sind noch nicht verheiratet. Oder?“, fragte er noch hinterher.

„Nein – aber bald“, sagte ich nur.

„Nymphadora!“, sagte meine Mutter freudestrahlend und kam auf mich zu, um mich zu umarmen. Ich ließ sie, blieb aber weiterhin angespannt.

„Du wirst ihn uns sicherlich bald vorstellen?“, fragte mein Vater.

„Ja, aber ich wollte vorher noch mit euch reden“, sagte ich mit ernster Miene. Meine Eltern schauten mich erwartungsvoll an. Ich fuhr mir mit der Hand durch die kurzen Haare und sagte dann: „Remus ist vielleicht nicht ganz so, wie ihr es erwartet. Er ist etwas älter und hat auch nicht sehr viel Geld und“, ich hielt kurz inne und sagte dann: „Und er ist ein Werwolf.“

Der Ausdruck auf den Gesichtern meiner Eltern war komplett unterschiedlich. Die Miene meines Vaters hatte sich kaum geändert, jedoch löste er seinen Blick von mir und sah seine Frau an. Auf Andromedas Gesicht war Entsetzen zu erkennen.

Nach einem kurzen Moment Stille war sie es, die als erstes sprach.

„Dora, wie- wieso? Warum um Himmelswillen ein Werwolf?“, fragte sie fast schon verzweifelt. „Das sind Bestien. Sie-“

Doch ich unterbrach sie bevor sie noch etwas sagen würde, was mich wirklich zur Wut brachte. „Nur weil manche Werwölfe so sind, müssen es doch nicht gleich alle sein.“, argumentierte ich.

Mir war klar, dass dies zu einem Krieg zwischen Mutter und Tochter führen würde, denn wir waren beide unheimlich stur. Aber ich würde nicht nachgeben, denn ich war definitiv im Recht.

"Aber Nymphadora-", begann sie.

Ich unterbrach sie erneut: „Ich habe Remus im Orden kennengelernt, für den er sein Leben auf's Spiel setzt. Er ist der wunderbarste Mensch, den ich kenne. Und ich liebe ihn.“ Ich war überrascht, wie ruhig ich blieb, aber immerhin wusste ich vorher, dass es nicht ganz einfach werden würde.

„Aber trotzdem“, meinte Andromeda. „Er ist kein guter Umgang für dich. Werwölfe sind gefährlich und wissen bekanntlich wenig von Moral und-“

„Wieso sagst du sowas? Du kennst ihn doch überhaupt nicht!“ Nun war ich nicht mehr ruhig und spürte bereits, wie meine Stimme zu zittern begann. Ich konnte es nicht ertragen, wenn meine Mutter so über Remus sprach.

„Er ist ein Werwolf. Das ist alles, was ich wissen muss.“ Andromeda schien mit ihrer Fassung zu ringen.

„Das ist nicht-“, begann ich, doch nun unterbrach sie mich: „Ich verbiete ihn dir!“

Für einen kurzen Moment war es still, dann sagte ich nur: „Das kannst du nicht.“

„Oh, doch. Du wirst schon sehen.“

„Ich bin erwachsen. Du kannst mir nichts mehr vorschreiben, erst recht nicht mit wem ich mich zu treffen habe.“ Ich atmete kurz durch und sagte dann so ruhig wie möglich: „Was ist mit dir und Dad? Damals-“

„Das ist nicht das gleiche.“

„Oh doch, ist es. Und du bist genau wie deine Mutter.“

„Du – wie kannst du es wagen!“ Nun hatte Andromeda komplett ihre Fassung verloren. „Das ist überhaupt nicht zu vergleichen. Wir haben uns geliebt.“

„Ich liebe Remus auch“, sagte ich und meine Stimme flehte um etwas Verständnis. Ich wollte heute nicht mit ihr streiten, nicht um Remus.

„Und er?“, fragte sie. „Kann ein Werwolf überhaupt lieben?“

„Natürlich“, sagte ich fassungslos.

„Bist du sicher? Woher willst du das wissen?“ Sie sagte das so, als wäre sie sich sicher, dass ich nichts mehr zu erwidern hätte. Vielleicht lag sie gar nicht mal so falsch.

„Ich weiß es nicht“, sagte ich. Andromeda schien zufrieden. „Aber wer kann das schon? Niemand weiß, was in jemandem anders vorgeht. Alles, worauf ich mich verlassen kann, sind seine Worte. Und Taten. Auch wenn einige dieser Taten nicht immer positiv für mich waren.“ Mittlerweile redete ich mehr mit mir selbst als mit meiner Mutter. Mir waren Tränen in die Augen gestiegen. All die Erinnerungen des letzten Jahres und all meine Zweifel in Bezug auf Remus' Gefühle kamen wieder hoch. Und ich wusste, dass meine Mutter gerade alles wieder verschlimmert hatte.

Mein Vater kam zu mir und nahm mich in den Arm. Ich vergrub mein Gesicht in seiner Schulter und hörte wie er zu meiner Mutter sagte: „Dora ist alt genug, um selbst zu entscheiden und du kannst ihr keine Beziehung verbieten.“

„Danke Papi“, flüsterte ich in sein Ohr.

Als ich mich aus seiner Umarmung gelöst hatte, blickte ich meine Mutter an. Sie stand da, die Arme demonstrativ verschränkt, doch ihr Gesicht war nicht mehr ganz so angespannt wie vor ein paar Minuten.

"Für mich ist Remus der einfühlsamste, freundlichste und liebenswerteste Mensch, den ich je kennen gelernt habe", sagte ich, während ich sie beinahe flehend ansah.

"Es würde doch nichts schaden, Remus mal einzuladen. Und zwar ohne Vorurteile", meinte mein Vater und sah dabei seiner Frau tief in die Augen. Diese seufzte und nickte schließlich.

Ich stand auf und schloss auch sie in die Arme, wenn auch nicht ganz so fest. Ich war noch immer wütend auf sie, aber das musste ich jetzt unterdrücken.

"Du wirst es nicht bereuen", sagte ich nur.

Während ich geredet hatte, konnte ich sehen, wie sich Remus' Miene mehr und mehr verfinsterte, doch er unterbrach mich nicht. Erst als ich fertig war, sagte er: „Ich hab's dir doch gesagt. Mit mir – einem unausstehlichem Werwolf – zusammen zu sein, hat bloß Nachteile. Du musst dich zwischen mir und deiner Familie entscheiden. So etwas kann ich nicht von dir verlangen.“

Es hörte sich so an, als würde etwas Angst in Remus' Stimme mitschwingen.

„Remus“, begann ich. „Du bist kein unausstehlicher Werwolf, hör auf dir so was einzureden. Abgesehen davon lass ich nicht meine Eltern im Stich, sondern umgekehrt. Deshalb würde ich mich auch immer wieder

für dich entscheiden, du dummer Werwolf. Ich liebe dich, versteh' das doch endlich, und meine Eltern – auch meine Mutter – wollen dir und mir eine Chance geben. Also lass sie uns annehmen und nicht schon wieder streiten. Immer, wenn wir streiten, bekomme ich Angst, dass ich dir wieder verlieren könnte. Das mit uns scheint so zerbrechlich zu sein und ich möchte nicht, dass es zerbricht. Ich möchte dich nicht verlieren, nicht wegen so etwas.“

Ich hatte Remus die ganze Zeit angesehen, doch erst, als ich zu Ende war, sah er mir in die Augen. Ich konnte, zu meiner Überraschung, Tränen darin sehen.

Keiner sagte etwas. Ich hob langsam meine Hand und wischte Remus' Tränen fort als sie begannen, langsam seine Wange hinunterzulaufen. Dann umarmte ich ihn und spürte, wie auch er seine Arme um mich schlang und meinen Körper näher an den seinen drückte.

„Du hast Recht“, sagte er. „Lass es uns am besten vergessen und morgen deine Eltern besuchen, damit wir das aus dem Weg räumen können. Ich möchte auch nicht immer streiten“, fügte er noch mit einem leichten Lächeln hinzu.

„Ja, gut“, antwortete ich ihm, auch wenn mir immer noch nicht ganz wohl zu Mute war. Mich ließ das Gefühl nicht los, dass Remus es nicht ernst meinte, dass er nur versuchte, mich glücklich zu machen, um einem Streit aus dem Weg zu gehen. Aber letztendlich handelte ich nicht anders.

Mutter und Tochter

Ich stand mit Remus vor der Tür meines Elternhauses und wenn ich ehrlich war, dann spürte ich ein wenig Nervosität.

Zum Einem, weil ich nicht wusste, wie sich meine Eltern, auch mein Vater, in der Anwesenheit von Remus verhalten würden, und zum anderem, weil ich meinen Eltern noch nie einen Freund vorgestellt hatte.

Zwar hatte ich schon zu meiner Hogwartszeit die ein oder andere Beziehung (als Aurorin hatte ich dann leider keine Zeit mehr dafür gehabt), aber ich hatte nie einen zu mir nach Hause eingeladen.

Erstens, weil meine Mutter in diesem Punkt sehr empfindlich war. Sie sorgte sich halt um mich und wollte, dass ich ja nicht in der falschen Person die große Liebe fand, was ich ja aus ihren Augen nun getan hatte.

Man könnte eigentlich meinen, dass meine Mutter auf Grund ihrer eigenen Erfahrung da nicht so steif wäre, aber sie war immer noch eine Black, auch wenn nicht ganz so sehr wie ihre Eltern und Schwestern.

Ich hatte in einem Buch mal gelesen, dass wohl gleich wir auch unseren eigenen Weg gehen, unsere Kindheit und Erziehung uns doch sehr beeinflusst. Das hatte meine Mutter ja nun bewiesen.

Ein anderer Grund dafür, dass ich all meine Beziehungen verheimlicht hatte, war, dass viele davon nicht sehr lange hielten und manchmal auch nicht wirklich waren.

Ich hatte mich einfach nicht dazu verpflichtet gefühlt, meinen Eltern von irgendeiner davon zu erzählen.

Nur vereinzelt gab es ein paar, die mir wirklich am Herzen lagen. Ich wusste gar nicht, warum ich meinen Eltern damals nichts von denen erzählt hatte. Wahrscheinlich war ich einfach noch zu jung gewesen, um darüber nachzudenken, ob diese Beziehungen wirklich waren.

Bei Remus jedoch wusste ich, dass es wirklich war, denn so etwas hatte ich noch nie gespürt und mir war klar gewesen, dass ich mit diesem Mann mein Leben verbringen wollte.

Nun war das ein Grund gewesen, es meinen Eltern zu erzählen.

Ob es sich gelohnt hatte oder wir besser hätten heimlich heiraten sollen, würde sich nun heute klären.

Ich schaute Remus noch einmal kurz an, um ihm damit zu zeigen, dass es mir egal war, was heute passieren würde, war aber nicht sicher, ob er es verstand, denn er schien die Ruhe selbst zu sein und sich keinerlei Sorgen zu machen.

Ich hob meine Hand und klopfte dreimal gegen die Tür.

Schritte kamen die Treppe hinunter und als ich hörte, dass jemand an der Tür zum Halt kam, sagte ich, bevor eine andere Stimme das Wort ergriff:

"Ich bin es mit Remus."

Ein kurzes Klicken der Tür und mein Vater stand lächelnd vor uns.

"Ich freu mich, dass ihr gekommen seid", sagte er, nahm mich in den Arm und schüttelte Remus' Hand.

Remus und ich traten ein und mein Vater schloss die Tür hinter uns.

Im Wohnzimmer nahmen wir beides auf dem Sofa Platz und mein Vater setzte sich in einen Sessel.

"Wo ist Mum?", fragte ich sofort.

"Sie ist kurz bevor ihr gekommen seid, losgegangen, um in der Winkelgasse ein wenig einzukaufen."

Erleichtert seufzte ich, doch um irgendwelchen blöden Kommentaren zuvor zu kommen, überspielte ich es einfach und sagte: "Ich kann uns ja einen Tee machen."

"Nein, dass kannst du wirklich nicht", meinte mein Vater etwas spöttisch. "Aber du könntest deine Mutter holen, denn ohne sie ist euer Besuch, fürchte ich, umsonst."

Och nein!

"Von mir aus", murmelte ich widerwillig.

Ich konnte meinem Vater einfach nicht widersprechen und außerdem hatte er auch irgendwie recht. Also ging ich wieder nach draußen und apparierte in die Winkelgasse.

Dort angekommen, sah ich mich erstmal um.

Es war sehr leer und nur vereinzelt Leute unterwegs. Viele Geschäfte waren verriegelt oder wurden durchwühlt. Trotzdem waren noch reichlich Läden für meine Mutter übrig und ich fragte mich gerade, wo ich anfangen sollte, nach ihr zu suchen, als schon ihre Stimme durch die Gasse schallte.

"Dora!"

Ha, sie hatte es tatsächlich geschafft, nicht Nymphadora zu verwenden!
Ich kam ihr entgegen.

"Was machst du denn hier?", fragte sie ein wenig verwirrt.

"Shoppen?", sagte ich komischer Weise recht gut gelaunt. "Nein, eigentlich bin ich hier, um dir zu sagen, dass Remus und ich gerade angekommen sind und es doch wirklich besser wäre, wenn du uns mit deiner Gesellschaft beglücken könntest."

Der leicht ironische Hinterton brachte meiner Mutter ein breites Grinsen auf ihr Gesicht. Durch Humor konnte ich sie schon immer in bessere Stimmung bringen.

Als die eigentliche Bedeutung dieser Worte jedoch zu ihr durchkam, verblasste dieses Lächeln leicht, doch sie sagte trotzdem: "Na dann lass uns gehen."

Als wir hereinkamen, hörten wir Lachen aus dem Wohnzimmer.

Also mit meinem Vater gab es sicher keine Probleme.

Aber Mum war ein großes Problem. Doch trotzdem war sie meine Mutter und ich konnte ihr vertrauen, also hielt ich sie kurz am Arm fest, als sie reingehen wollte und sagte zu ihr, als sie sich umgedreht hatte, mit leicht flehender Stimme:

"Bitte mach keine dummen Bemerkungen oder ähnliches über Remus' 'Problem', denn ich habe Angst, ihn dadurch wieder zu verlieren und das will ich nicht. Er bedeutet mir wirklich viel."

Meine Mutter sah mir mit voller Verständnis in die Augen und nickte mit einem leisem Lächeln, bevor wir eintraten.

Mein Vater und Remus hatten mit ihrem Gespräch aufgehört und sahen uns, besonders meine Mutter, an.

Remus wollte gerade aufstehen, um Andromeda zu begrüßen, doch sie ging direkt auf einen zweiten Sessel zu, um sich in diesen niederzulassen. Remus setzte sich wieder und ich mich neben ihn. Ich lächelte ihn leicht an.

Langsam räusperte sich meine Mutter.

"Nun...also...Ihr beide habt also beschlossen zu heiraten?", fragte sie mit einer Stimme, die wahrscheinlich teilnahmslos klingen sollte, als wäre es ihr egal, wen ich heiratete.

"Ja", sagte Remus mit sehr ruhiger Stimme, wofür ich ihn gleich hundertmal mehr liebte, falls dies überhaupt möglich war. "Es sei denn, es gebe ein Problem, weshalb Sie von der Hochzeit abraten würden."

Für diesen Satz hätte ich ihm am liebsten den Hals umgedreht.

Meine Mutter schien ein wenig mit sich zu ringen und ich hatte schon die Befürchtung, sie würde auf Remus' unverschämten 'Vorschlag' eingehen. Stattdessen aber sagte sie: "Nein, ich denke, es wird sicher eine tolle Hochzeit werden. Wie wäre es jetzt mit etwas Kaffee und Kuchen?", fügte sie noch hinzu und alle nickten, ich voller Erleichterung.

*

Der Tag war weitestgehend recht gut verlaufen, auch wenn meine Mutter versucht hatte, mögliche Gespräche mit Remus zu vermeiden.

Wahrscheinlich wusste sie, dass sie sonst ein paar Bemerkungen nicht unterdrücken konnte. Alles in allem war ich ihr sehr dankbar und drückte sie deshalb auch beim Abschied am Abend extra fest und lang.

Als Remus und ich nun zu hause ankamen, fragte dieser mich sofort:

"Sag mal, hattest du deine Mutter irgendwie verhext? Sie schien viel netter zu sein, also du die ganze zeit behauptet hast."

"Wie kommst du denn darauf?", fragte ich gespielt überrascht, fügte dann aber ehrlich hinzu. "Ich hatte ihr einfach erklärt, wie wichtig du mir bist".

Ich drückte Remus einen Kuss auf den Mund.

"Na ja, aber dadurch hab ich ja immer noch nicht richtig mit deiner Mutter gesprochen."

"Ist doch egal", meinte ich lächelnd und schlang meine Arme um seinen Hals. "Du willst ja immerhin mich heiraten und nicht meine Mutter. Und sie hat nichts gegen die Hochzeit gesagt."

"Trotzdem-", fing Remus an, doch ich unterbrach ihn.

"Wenn du so weiter machst, dann fangen wir schon wieder an zu streiten." Meine Stimme war plötzlich ziemlich gereizt.

Ich drehte mich um und ging ins Schlafzimmer. Es fühlte sich so an, als wollte Remus Gründe finden, um nicht zu heiraten, als würde er es bereits bereuen, mich gefragt zu haben. Erst die dumme Bemerkung bei meinen Eltern, wissend, dass meine Mutter nicht gut auf ihn und die Hochzeit zu sprechen war. Und jetzt schien er einfach nicht mit der Situation zufrieden zu sein.

Aber alles, was ich im Moment tun konnte, war, einem möglichen großen Streit aus dem Weg zu gehen.

Ein paar Stunden später hörte ich, wie Remus sich zu mich ins Bett legte und einen Arm von hinten um meinen Bauch warf. Ich drehte mich um und kuschelte mich, ohne nachzudenken, an Remus heran.

Hochzeitsvorbereitungen und vergangene Liebe

In den nächsten Wochen planten wir alles für die Hochzeit.

Die Dekoration, das Essen, die Gäste, die Ringe und ganz wichtig: Mein Kleid.

Dies war das Einzige, wo meine Mutter mit vollem Eifer dabei war, auch wenn man das von mir nicht ganz behaupten konnte.

Wir sahen uns gemeinsam Brautmagazine an oder besuchten verschiedene Läden für Festkleidung, meist Muggeläden; es gab wirklich nichts, was Mutter und Tochter mehr zusammenschweißte, als eine Hochzeit. Auch wenn die Mütter den Bräutigam nicht so ganz ins Herz geschlossen hatte.

Leider waren wir uns nur selten einig, was die Kleider betraf, denn unsere Vorstellungen schlugen sehr weit auseinander. Ich wollte lieber etwas auffälliges und aussagekräftiges tragen, gerade da ich Remus versprochen hatte, dass die Hochzeit eher klein und schlicht ablaufen würde. Meine Mutter dagegen wollte ein traditionelles Kleid, was mich überhaupt nicht ansprach.

Die Suche zum perfektem Brautkleid war zwar lang, aber hatte sich letztendlich mehr oder weniger gelohnt: Das Kleid war schmal beschnitten, Trägerlos und kleine einzelne Steinchen in einer rosa Farbe waren in einem wundervollem Muster darauf gestrickt. Es war natürlich weiß – meine Mutter musste sich ja durchsetzen – aber trotzdem gefiel es mir sehr.

Dabei trug noch etwas auf den Kopf, was eine Mischung aus Blumenkranz und Krone präsentierte. Das war zwar nicht gerade das schönste, was ich je gesehen hatte, aber meine Mutter mochte es ebenso wenig, also kaufte ich es.

Was Remus anbelangte, war der einzige Punkt, in den er sich eingemischt hatte, die Gästeliste gewesen.

Er hatte mir erklärt, dass unsere Hochzeit nicht zu groß und nur im kleinstem Kreise stattfinden würde, da es andernfalls zu gefährlich wäre.

Also luden wir meine Eltern, Molly und Arthur sowie Bill, Fleur, Ginny und Ron ein (Fred und George mussten leider arbeiten, Charlie war nicht da und von Percy brauchte ich gar nicht erst anfangen) und zu guter Letzt noch Hermine, da sie am Tag vorher im Fuchsbau einziehen würde. Leider konnten Remus' Eltern diesen Tag nicht mehr miterleben.

Zwar waren sie alle Gäste, doch konnten sich nicht mit ihrer Hilfe zurückhalten: Molly organisierte das Essen, Ginny half meinen Eltern beim Dekorieren des Gartens, in dem unsere Hochzeit stattfinden sollte, und Fleur und Bill suchten mit mir und Remus zwei wunderschöne, doch trotz allem billige Ringe.

Eigentlich konnte ich Fleur nicht wirklich leiden und sie mich auch nicht, aber da Bill sich von ihr keines Wegs von seiner Idee abbringen ließ, uns bei der Ringauswahl zu helfen, kam sie mit.

Schließlich wollte sie Bill nicht mit mir allein lassen, was ich kein bisschen verstand, da Remus ja mitkam und der Grund, warum wir die Dinge holten, war doch wohl eindeutig. Aber Fleur war seltsamerweise eifersüchtig auf mich, da Bill und ich so gut befreundet waren und dementsprechend recht viel Zeit miteinander verbrachten. Es machte sie schon wütend, wenn wir nur beieinander saßen und redeten. Wenn sie gewusst hätte, dass ich in meinem Viertem Schuljahr in Hogwarts wirklich mal mit Bill zusammen gewesen war, würde sie mir wahrscheinlich den Kopf abreißen.

Nur selten erinnerte ich mich daran, dass Bill und ich mal ein Paar gewesen waren. Wahrscheinlich, weil wir jetzt so gut miteinander auskamen. Nicht, dass unsere gemeinsame Zeit in Hogwarts schlecht gewesen wäre, doch das Ende unserer Beziehung war alles andere als friedlich verlaufen. Und all dies war meine Schuld gewesen, denn ich konnte mich in den Sommerferien einfach nicht zurückhalten, und Bill hatte mich dabei erwischt, wie ich ihn betrogen hatte. Mittlerweile konnte ich mir nicht mehr vorstellen, wie ich damals so etwas tun konnte. Vielleicht, weil ich nun jemanden gefunden hatte, mit dem ich mein Leben verbringen wollte.

Wie auch immer, Bill war verständlicherweise sauer gewesen und hatte mich das darauffolgende Jahr – sein Abschlussjahr – komplett ignoriert. Erst ganz am Ende konnte ich mit ihm reden...

Dort stand er und wartete auf seine Familie, welche ihn für immer weg von Hogwarts bringen würde, weg von mir.

Ich hatte es ja verdient, ich hatte ihm (und auch mir) so sehr weh getan und alles kaputt gemacht und ich bereute es so sehr, doch wann kam endlich die Chance, es ihm zu sagen und auf Vergebung zu hoffen, wenn er mich doch andauernd wegstieß, so tat, als existierte ich überhaupt nicht? Jetzt!

Ja, jetzt war die Chance gekommen, meine letzte Hoffnung und ich musste sie nutzen.

Also holte ich tief Luft und rief zu Bill, der sich gerade von seinem letztem Kumpel verabschiedet hatte und schon durch das Tor zur Muggelwelt gehen wollte

"Bill, bitte warte, ich muss mit dir reden!"

Der Angesprochene drehte sich um und eigentlich dachte ich, dass er mich, wie die Male davor, ignorieren würde, doch die war nicht der Fall: Er kam auf mich zu.

Kurz vor mir blieb er stehen und sah mich fragend mit seinen durchdringenden Augen an.

Dieser Blick schmerzte.

"Ich", begann ich zögernd. "Ich - ich weiß, dass ich es dir schon so oft gesagt habe, aber ich tue es noch einmal: Es tut mir so, so sehr leid, was passiert ist! Ich wollte das nie! Ich liebe dich und das weißt du! Zwar würde eine Beziehung jetzt nichts mehr bringen, aber ich hoffe trotzdem, dass du mir irgendwann verzeihst."

Ich schloss die Augen, um ein paar kleine Tränen zu unterdrücken.

Nach einer Weile sagte Bill: "Ich verzeih dir."

Diese drei Wörter veranlassten mich dazu, ihm um den Hals zu fallen. Bill drückte mich fest an sich.

"Mach`s gut", flüsterte er, gab mir einen Kuss auf die Wange und machte sich auf den Weg durch das Tor zu seiner Familie und seiner Zukunft.

Nun lag ich hier in meinem Bett und dachte darüber nach, wie sehr mich dieser Moment geprägt hatte, und wie wunderbar es war, Bill nun als einen sehr guten Freund an meiner Seite zu wissen.

Remus kam gerade durch die Tür und riss mich damit aus meinen Erinnerungen und Gedanken. Ich lächelte in sein strahlendes Gesicht, als er sich neben mich legte.

"Morgen wird ein toller Tag", flüsterte er, küsste mich zärtlich und legte einen Arm um meine Schulter. Ich kuschelte mich fest an ihn. Ja, der beste Tag meines Lebens.

Der wunderschönste Tag meines Lebens

Am Morgen wurde ich von den warmen Sonnenstrahlen und Remus sanften Küssen in meinem Nacken geweckt.

Ich drehte mich ohne Vorwarnung zu ihm um und gab ihm einen kurzen Kuss.

„Morgen“, murmelte ich fröhlich.

„Morgen“, erwiderte Remus fröhlich und lächelte mich an.

Er legte einen Arm um mich und ich zog, eng an ihn gekuschelt, seinen lieblichen Duft, welcher nach Vanille roch, ein. Der Gedanke, ihn für immer so halten zu können, so nah bei ihm zu sein, erfüllte mich mit unglaublicher Freude und einen nahezu unbeschreiblichen Gefühl von Glück. Und so wie Remus mich küsste und keine Anstalten machte, damit in den nächsten paar Minuten aufzuhören, wusste ich, dass er das gleiche fühlte und dachte.

Nach einer halben Ewigkeit voller Küsse, Streicheleinheiten und Umarmungen, befreite ich mich aus seinem zärtlichen Griff und setzte mich auf. Remus folgte meinem Beispiel.

Ohne viele Worte zu wechseln, standen wir auf, zogen uns an und ich verabschiedete mich von ihm, um zu meinen Eltern zu apparieren.

Wir hatten ausgemacht, dass er später nachkam. Meine Mutter bestand sowieso darauf, dass der Bräutigam das Kleid der Braut nicht vor der Trauung zu sehen bekam, auch bei einem Werwolf.

Außerdem wollten sie und Molly mir beim ankleiden helfen – was sicherlich seine Gründe hatte.

Angekommen bei meinen Eltern brauchte ich gar nicht erst zu klopfen, denn mein Vater stand draußen im Garten und es sah so aus, als wollte er nochmal nachsehen, ob alles in Ordnung war.

Als er mich entdeckte, kam er mir freudestrahlend entgegen, umarmte mich und sagte: „Deine Mutter und Molly warten schon im Wohnzimmer auf dich. Die Tür ist offen.“

Er gab mir noch kurz einen fröhlichen Kuss auf die Wange und wandte sich dann wieder um.

Ich ging hinein ins Haus und hörte schon die Stimmen der beiden aufgeregten Frauen aus dem nächsten Zimmer.

Als ich eintrat, kamen mir beide nicht minder fröhlich entgegen als mein Vater.

Wow, meine Mutter schien sich ja richtig zu freuen.

Ob Molly daran Schuld war? Oder war sie einfach froh, dass ich endlich mein Glück gefunden hatte? Vielleicht fand sie ja eine Hochzeit mit Remus doch nicht mehr so schlimm.

Molly begann sofort damit, mir zu sagen, wie sehr sie sich doch freute und sie und meine Mutter erzählten immer weiter und weiter.

Ich jedoch hörte ihnen nicht wirklich zu, sondern war schon in Gedanken bei dem Ende der Hochzeit, wenn Remus und ich allein sein würden und ... verheiratet. So schön dieser Gedanke auch war, hörte es sich doch etwas seltsam an. Ich würde heiraten ... Das war echt ein großer Schritt. Nicht, dass ich mich in irgendeiner Weise davor fürchten würde, aber es war schon ein eigenartiges Gefühl. Vor noch ein paar Jahren hätte ich mich aus Prinzip gegen die Ehe aufgelehnt, da es mir zu traditionell und konservativ war, aber dann hatte ich Remus kennen und lieben gelernt. Vielleicht war es auch Remus, der mich zu einem solchen Schritt gebracht hatte. Ich hätte nicht heiraten müssen, ich wäre auch so glücklich gewesen. Doch nie im Leben hätte ich Remus' 'Angebot' abgelehnt, und es gab wohl keinen größeren Liebesbeweis – zumindest von Remus, denn dieser schien somit fest entschlossen, für immer bei mir zu bleiben.

Das nächste, was ich wieder bewusst wahrnahm, war, dass Molly auf die Uhr schaute und meinte, dass sie langsam anfangen sollten, mich fertig zu machen.

Also wurde ich von den beiden Frauen vor einen großen Spiegel geschoben, der hier sonst nie stand, und sie fingen an, mir Make-Up ins Gesicht zu klatschen, meine Fingernägel zu lackieren und so weiter. Ich fühlte mich etwas unwohl dabei, aber solange ich nachher klasse aussah und einen Eindruck hinterließ, war es mir recht egal. Und Remus war mein Aussehen so wie nie wichtig gewesen – was bei einem Metamorphmagus auch besser war.

Die beiden schienen definitiv mehr Spaß bei der Sache zu haben als ich. Das war wie bei einem kleinen Mädchen, das gerne ihre Puppen frisiert und schminkt, und ich war in diesem Falle wohl die arme, wehrlose Puppe, welche diesen kleinen Mädchen zur Verfügung stand.

Eigentlich könnte man das ja genießen, wenn die beiden nicht so furchtbar aufgereggt gewesen wären und ich nicht dieser Typ von Mensch wäre, der nie still sitzen oder (in diesem Fall) stehen konnte. Dauernd rief meine Mutter dazwischen „Steh doch mal gerade“ oder „Dein Kopf ist schon wieder schief“. Dabei nicht komplett auszurasen war eigentlich unmöglich, aber ich blieb ganz ruhig, denn in ein paar Stunden würden Remus und ich als verheiratetes Paar in unserem Ehebett liegen. Und ich würde erfahren, ob sich der Sex nun anders anfühlte – wahrscheinlich eher nicht, aber Remus wurde von mal zu mal immer mutiger, und nach diesem Tag hatte er bestimmt einen guten Schwung Selbstbewusstsein dazugewonnen.

„Hör auf zu lächeln“, ermahnt mich meine Mutter. „Dein Gesicht muss entspannt bleiben.“

„Ist ja auch überhaupt kein Tag zum lächeln“, meinte ich entnervt, aber entspannte mein Gesicht wieder.

Nach einer halben Stunde durfte ich endlich mein Kleid anziehen

Es passte mir perfekt, doch die Schuhe waren zu eng, woraufhin ich meine Füße verkleinern musste. Ich hatte wohl bei der Anprobe kleinere Füße als jetzt gehabt oder aber diese unausstehliche Frau, mit der meine Mutter sich unbedingt streiten musste, hatte sie vertauscht. Ich hatte übrigens meine Mutter noch nie so erfreut darüber reden hören, dass ihre Tochter ein Metamorphmagus war.

An meine Haare ließ ich weder Molly noch meine Mutter, denn die waren heilig.

Ich hatte zu Hause etliche Frisuren ausprobiert (was Remus fast in den Wahnsinn getrieben hatte, aber was sein muss, muss sein) und wusste so genau, was ich wollte: Meine Haare wurden leicht pink, denn es war schließlich der beste Tag meines Lebens, da durfte ja meine Lieblingsfarbe nicht fehlen – aber ich ließ es dezent, damit meine Mutter nicht ausrastete. Zur Abwechslung hatte ich mich für lange Haare bis zur Taille, mit leichter Wellen, entschieden. Ein Teil dieser Haarbracht war hinter meinem Kopf zu einem Knoten zusammen gebunden.

Ich hatte es doch tatsächlich geschafft, pinke Haare elegant wirken zu lassen. Selbst meine Mutter war davon begeistert.

Diese setzte mir doch das „Blumen-Diadem“, wie ich es seinem Aussehen nach nannte, auf und ich betrachtete mich im Spiegel.

An anderen Tagen – und damit meinte ich jeden anderen Tag – wäre ich bei einem solchen Anblick vor Lachen umgekommen, aber heute war es anders. Ich wirkte mädchenhaft, das war nicht zu bestreiten, doch trotzdem gefiel es mir. Vielleicht, weil ich wusste, dass es Remus sehr gefallen würde. Ich freute mich schon auf seine Reaktion.

So langsam wurde ich dann doch nervös.

Remus sollte draußen vor dem von meinen Eltern aufgebauten „Altar“ warten und ich sollte mit meinem Vater durch den mit Magie vergrößerten Garten, einen langen weißen Teppich entlang gehen – langweilig und vorhersehbar, aber es sollte ja für alle ein schöner Tag werden. Und um Remus' Wunsch nachzukommen sollte es kein großes Ding sein.

Trauen sollte uns der selbe Mann, der auch bei Dumbledores Beerdigung die Abschiedsrede gehalten hatte, was mir irgendwie komisch vorkam, aber man nimmt, was man kriegen kann.

Mit der Zeit ereilte mich ein eher unerfreulicher Gedanke – was, wenn mir da draußen irgendwas peinliches passieren würde? Der Weg zum Altar war recht lang. Zwar waren wir in einer sehr kleinen Runde, aber peinlich war peinlich, und meine zwei linken Füße durften mir diesen Tag nicht unangenehm machen.

Das Lächeln meines Vaters beruhigte ich ein wenig, doch als die Musik draußen anfang zu spielen – als Signal, dass wir kommen durften – dachte ich dann doch, dass mich gleich die Ohnmacht überkommen würde. Trotz meiner Freude auf diesen Tag spürte ich eine starke Nervosität in mir, welche sogar meine Beine zum zittern brachte.

Ich nahm den Arm meines Vaters – teilweise, da ich mich nicht mehr ganz auf meine Beine verlassen konnte – und wir traten gemeinsam den Weg nach draußen an.

Die Sonne blendete mich im ersten Moment, doch ich gewöhnte mich recht schnell daran.

Ich war vollkommen angespannt und achtete mehr denn je darauf, bloß nicht zu stolpern, umzuknicken oder sonst irgendwie auf der Nase zu landen. Meine Knie wurden immer weicher und ich fürchtete den Moment, an dem ich den Arm meines Vaters loslassen sollte. Am besten ich würde mich nur noch auf Remus konzentrieren, denn sobald ich erst mal bei ihm war, würde es mir mit Sicherheit gleich besser gehen.

Der Weg zu Remus kam mir unheimlich lange vor, obwohl er höchstens ein paar Sekunden waren, aber dann stand ich auch schon bei ihm und er lächelte mich von der Seite an.

Ich lächelte zurück, und tatsächlich entspannte sich mein ganzer Körper wieder.

Ich konnte es nicht fassen. Ich stand hier und heiratete den Mann, den ich so sehr liebe.

Den Mann, der mich nie haben wollte.

Den Mann, der niemals wollte, dass es soweit kam und nun doch neben mir stand und lächelte.

Ich hörte nicht auf die Rede des Mannes vor uns (das hat mich nie bei irgendeiner Hochzeit interessiert), sondern schwebte auf der berühmten Wolke Sieben und es fühlte sich tatsächlich so an.

„Remus John Lupin willst du Nymphadora Tonks zu deiner rechtmäßig angetrauten Ehefrau nehmen, sie lieben und ehren bis der Tod euch scheidet? Dann antworte jetzt mit 'Ja, ich will.'“

Mir blieb fast das Herz stehen. Das war der Moment-

„Ja, ich will“, sagte Remus und wäre das jetzt nicht unsere Hochzeit, wäre ich ihm sofort um den Hals gefallen. Sicherlich sollten mich seine Zuneigungen nicht mehr so sehr überraschen, wie sie es taten – gerade hier hätte ich mir hundertprozentig sicher sein sollen, dass er ja sagte, aber ich konnte es nicht. Vielleicht waren die Wunden doch noch nicht ganz verheilt.

Nun wandte sich der Mann an mich: „Und du, Nymphadora Tonks, willst du Remus John Lupin zu -“

„Ja, ich will“, sagte ich noch bevor er ausgedet hatte und wurde sofort rot. So übereifrig wollte ich nun nicht wirken. Zwar sah mich der Mann etwas überrascht an, aber ich stellte glücklich fest, dass keiner der Gäste lachte, ich hörte nur Mollys Schlurzen.

Aus dem Nichts erschien ein Ring und Remus steckte ihn mir an den Finger, den ich ihm hingehalten hatte. Auch ich bekam einen Ring, der mitten in der Luft auftauchte und schmiegte ihn sachte über Remus Ringfinger.

„Dann erkläre ich euch hiermit zu Mann und Frau“, sagte der Mann.

Plötzlich tauchten Schmetterlinge aus dem Nichts auf und ich und Remus drehten unsere Gesichter zu

einander.

Wir sahen uns kurz an – seine Augen waren so tief und dunkel, aber trotzdem strahlten sie heller als die Sonne – und dann küssten wir uns. Ich hörte das Weinen, das Lachen, das Seufzen der Gäste, aber ihre Reaktionen waren nur Begleitmusik. Nie zuvor hatten sich Remus' Lippen auf den meinen so gut angefühlt.

Und als wir uns wieder voneinander lösten und uns anlächelten, kamen sie alle von den Bänken her und wollten uns gratulieren und Geschenke überreichen, das wunderbare Büfett wurde eröffnet, Musik wurde gespielt ... es war der schönste Tag meines Lebens, aber definitiv auch der anstrengendste.

Ein schrecklicher Morgen

Ein sanfter Kuss von Remus weckte mich.

Wir waren nun schon drei Tage verheiratet und dieses Gefühl war schlichtweg unbeschreiblich – ich fühlte mich jeden morgen glücklicher. Es hatte sich nichts wirklich geändert, doch dieser Gedanke, dass wir nun durch eine Ehe gebunden waren – besonders in diesen schweren Zeiten – schien alles schöner erscheinen.

Ich öffnete langsam meine Augen und sah ihn etwas benommen an. Er lächelte mir zu und flüsterte: „Ich hab deinen Eltern versprochen, ihnen heute etwas zu helfen. Die Hochzeit hat einiges an Unordnung gebracht. Ich bin Mittag wieder zurück.“

Und er stand auf und ging aus dem Zimmer.

Eigentlich wollte ich sofort aufstehen und ihm nach, schließlich war es auch meine Hochzeit gewesen, die all dieses Chaos verursacht hatte – und meine Mutter hasste Chaos –, aber ich war so müde und legte mich erstmal auf den Rücken, um etwas wacher zu werden.

Meine Augen taten mir weh und ich hatte Probleme damit, sie offen zu halten, aber nach einer Weile gab ich ihnen doch für einen kurzen Augenblick nach, schloss sie und verfiel sofort wieder in das Land der Träume...

Ich wurde erst wieder von einem unschönen Gefühl in meinem Magen geweckt. Er fühlte sich flau an und mir wurde mit einmal übel.

Noch bevor ich richtig nachdenken konnte, sprang ich auf und rannte zum Klo. Dort übergab ich mich gleich zweimal hintereinander und erst als ich das Gefühl hatte, dass es wieder etwas ging, verschwand ich zurück ins Schlafzimmer, um mir etwas anzuziehen.

Ich hasste es, krank zu sein. Man lag die ganze Zeit nur im Bett und konnte nichts tun. Meistens nicht einmal schlafen. Somit hoffte ich, dass dies nur eine Lebensmittelvergiftung war und deren Folgen gleich wieder verschwunden sein würden.

Aber auch zwei Stunden später ging es mir immer noch schlecht. Nicht durchgehend, jedoch kam das Gefühl von Übelkeit regelmäßig wieder.

Doch ich versuchte diese zu unterdrücken, während ich in der Küche saß und überlegte, was ich neben einen Tee noch zu mir nehmen konnte. Seltsamerweise hatte ich nur Appetit auf Bananen, welche ich eigentlich verabscheute – weshalb wir natürlich auch keine im Haus hatten.

Es war beinahe Mittag. Remus war noch nicht da und mir ging es weiterhin schlecht. Ich wollte nicht, dass er sich sinnlos Sorgen um mich machte. Mir war klar, dass, sobald er etwas bemerkte, mich bemuttern würde als wäre ich ein kleines Kind. Und so angenehm das vielleicht auch sein konnte, war mir nicht wirklich danach. Außerdem gab ich alles, damit sich Remus nicht um mich sorgte, denn das könnte möglicherweise unschöne Erinnerungen hervorrufen.

Also entschied ich, einen Arzt aufzusuchen. Der konnte mir vielleicht etwas geben, sodass Remus nicht einmal merken würde, dass ich mich heute früh nicht sonderlich toll gefühlt hatte.

Dort angekommen dauerte es eine Weile, bis ich aufgerufen wurde. Zweimal musste ich noch zur Toilette gehen, doch ansonsten konnte ich ungestört da sitzen und andere Menschen beobachten – das konnte manchmal ein wirklicher Spaß sein.

Im Zimmer angekommen – nachdem ich endlich aufgerufen wurde – erklärte ich dem Arzt meine

Symptome. Dieser ließ kurz seinen Zauberstab über meinen Bauch fahren, dann verschwand er für ein paar Minuten und ich lag da und starrte aus dem Fenster.

Ich sah Muggel, die einfach die Straße lang gingen ohne zu wissen, dass gleich hier ein Krankenhaus für Hexen und Zauberer lag. Eine Mutter zog ihren weinenden Sohn hinter sich her und als dieser plötzlich demonstrativ stehen blieb, schimpfte sie auf ihn ein bis er wieder mit weinen anfang und ihr widerwillig folgte. Wieso waren Müttern teilweise so streng zu ihren Kindern, die sie doch eigentlich liebten? Diente das alles tatsächlich nur dazu, um diese zu beschützen?

Ich selbst hatte viele schlechte Erfahrungen mit meiner Mutter machen müssen, und bei keiner davon hatte ich je das Gefühl gehabt, dass sie mich damit hätte beschützen oder belehren wollen. Aber ich wusste auch nicht, was sie ansonsten dadurch erreichen wollte.

Der Arzt kam wieder herein und sagte mit einem aufgesetztem Lächeln: „Mrs. Lupin, Sie sind schwanger. Ich nehme an, dies ist Ihr erstes Kind, denn ansonsten hätten Sie die Symptome selbst deuten können.“

Für einen Moment war ich sprachlos.

Übelkeit. Seltsamer Appetit. Das waren in der Tat typische Anzeichen für Schwangerschaft. Aber ich hatte niemals wirklich darüber nachgedacht, über ein Kind an sich. Nie hatte ich mich als Mutter gesehen oder mir ein Kind zum umsorgen gewünscht.

„Natürlich müssen Sie selbst entscheiden, ob Sie das Kind haben wollen, aber ihrem Alter nach würde es da keine Probleme geben“, meinte der Arzt als könnte er meine Gedanken lesen.

Bei dem Wort Problem musste ich an Remus denken. Ich konnte ihn mir gut als Vater vorstellen, sehr gut sogar. Aber ich musste sofort an ein Gespräch denken, welches wir vor fast zwei Jahren zusammen mit Sirius hatten. Wie wir auf das Thema Kinder gekommen waren, wusste ich nicht mehr – wir hatten oft über alles mögliche geredet – aber ich konnte mich genau daran erinnern, wie Remus voller versteckter Traurigkeit sagte, dass er niemals ein Kind haben wollte, aus Angst, er würde seine Werwolf-Gene vererben.

„Ich möchte es behalten“, sagte ich schlicht. Ich wusste noch nicht, wann und wie ich es Remus sagen würde, aber meine Entscheidung stand fest. Wir waren verheiratet, wir würden ein Kind haben. Es war ein schöner Gedanke und ich hoffte, dass Remus erkennen würde, dass dies auch für ihn ein Glück war. Vielleicht konnte er endlich ohne dieses ständige Selbstmitleid leben.

Der Arzt nickte und vereinbarte mit mir den nächsten Besuch in ein paar Monaten.

*

„Dora, wo warst du denn?“, fragte Remus, als ich wieder ins Haus kam.

„Ach, nur mal frische Luft schnappen, mir war langweilig. Wartest du schon lange?“, antwortete ich ihm und war wirklich stolz auf mich, dass meine Lüge so gut klang und er sie mir sogar abnahm. Ich konnte es ihm jetzt noch nicht sagen, so sehr ich es auch wollte. Ein Teil von mir war glücklich, der andere besorgt. Ich musste die Mitteilung dieser Nachricht gut planen.

„Nein“, meinte Remus auf meine Frage, „aber eben kam ein Patronus von Mad-Eye und er sagt, dass wir uns in ein paar Minuten am Fuchsbau treffen sollten zu einer Ordensversammlung. Also komm.“

Er zog mich mit hinaus und wir apparierten los zum Fuchsbau.

Als wir in das Wohnzimmer traten, sahen wir nicht alle (noch lebenden) Ordensmitglieder. Es waren nur die Weasleys, Hermine, Fleur, Hagrid, Mad-Eye, Kingsley und Mundunges Fletcher zu sehen.

Mad-Eye befahl uns, uns hinzusetzen, er selbst stand und fing an uns allen zu erklären, dass es viel

schwieriger sei, Harry von seinen Verwandten zu holen, als zuerst gedacht. Also wollte er es mit Vielsafttrank versuchen, welchen Fred, George, Ron, Hermine, Fleur und Mundungus trinken sollten, um sich in Harry zu verwandeln. So sollten sieben Harrys mit jeweils einem Beschützer (ich, Remus, Mad-Eye, Hagrid, Kingsley, Arthur und Bill) auf unterschiedlichen Dingen zu unterschiedliche Orte fliegen, wo dann ein Portschlüssel war, welcher uns zum Fuchsbau bringen sollte.

Ich sollte zu Muriel, einer miesepetrigen Frau fliegen, während Harry mit Hagrid zu meinen Eltern sollte. Mad-Eye sagte, dass mit ihnen schon alles abgesprochen war und ich mich um nichts kümmern müsste.

Wie großzügig von ihm, ich hätte es eh nicht getan.

Der erste Streit als Ehepaar

Ich saß gerade im warmen Wohnzimmer auf dem Sofa, ein Buch lesend, als Remus herein kam. Seine Haare waren ein wenig nass, draußen musste es geregnet haben.

Ich hatte ihm noch immer nichts von der Schwangerschaft erzählt. Einerseits wollte ich nicht mehr als meine Freude – und ab und zu auftretende Angst – mit ihm zu teilen. Doch andererseits wurde jedes mal, wenn ich an seine mögliche Reaktion dachte, das Herz schwer wie Stein.

Er setzte sich neben mich und ich legte das Buch weg, damit er mir einen Kuss geben konnte.

„Na, wie geht's dir?“, fragte er mich mit sanfter Stimme.

„Ach, ganz okay“, antwortete ich mit einem beklemmendem Gefühl im Bauch. Ich wusste, dass ich es ihm sagen musste. Ich wollte es auch. Und liebend gern hätte ich jetzt oder in den letzten Tagen all meinen Mut zusammengenommen und es hinter mich gebracht, hoffend, dass er anders reagieren würde als ich erwartete. Aber ich hatte immer wieder einen Grund gefunden, es nicht zu tun. Ganz oben auf meiner Liste an Gründen stand der, dass Remus sicherlich nicht möchte, dass ich mit auf die Harry-Abhol-Mission kam. Es würde nur zu Streit führen. Obwohl dieser wahrscheinlich nicht vermeidbar war.

„Geht es dir wirklich gut?“, fragte Remus noch einmal nach. Seine Stimme war weiterhin sanft, aber ich konnte eine leichte Sorgenfalte auf seiner Stirn erkennen. Ob er etwas ahnte? Immerhin war er nicht gerade dumm und ich hatte mich in den letzten Tagen doch etwas anders benommen.

„Na klar“, meinte ich lachend. „Was sollte sein? Okay, wir stehen alle vor einem Krieg und könnten jeden Moment sterben. Aber ansonsten ist alles super.“ Ich packte noch ein breites Lächeln obendrauf, was jedoch zu viel des Guten war.

„Dora, du warst noch nie gut im Lügen“, sagte Remus mit hochgezogenen Augenbrauen, aber einem leichten Lächeln auf den Lippen. „Hör zu“, meinte er und nahm meine Hand in die seine, „es schien dir in letzter Zeit nicht gerade gut zu gehen. Ich weiß, dass du morgen mitkommen möchtest, aber wenn du krank bist, dann solltest du wirklich besser zuhause bleiben.“

War klar, dass er mich sicher wissen wollte. Zwar nervte mich seine Überbesorgtheit etwas, aber immerhin schien er durch mein Verhalten nicht von selbst auf die Schwangerschaft gekommen zu sein.

„Es ist nichts“, beteuerte ich ihm und fügte hinzu: „Ja, mir ging es in den letzten Tagen nicht so gut. Aber es geht wieder. Und mich jetzt zu ersetzen ist sowieso zu spät. Also mach dir bloß keine falschen Hoffnungen“, sagte ich grinsend.

„Es geht wieder?“, fragte Remus mit misstrauischem Blick. Er schien mir offensichtlich nicht zu vertrauen. Gut, ich war gelegentlich etwas unvorsichtig und übereilt, aber etwas Vertrauen könnte er mir schon entgegenbringen. Und er sollte nicht immer ununterbrochen meinen Schutzengel und Erzieher spielen. Ich nannte ihn zwar manchmal Daddy, aber deshalb brauchte er sich noch lange nicht wie mein Vater aufzuführen.

„Du glaubst mir nicht, oder?“, fragte ich, und obwohl ich gleichgültig klingen wollte, konnte ich den vorwurfsvollen Ton nicht aus meiner Stimme verbannen.

„Ich will einfach nicht, dass dir etwas passiert, und wenn es dir nicht gut geht, dann wäre es besser, wenn du nicht mitkommst.“

Meine permanenten Sorgen, dass Remus etwas bemerken könnte, verschwanden plötzlich und wurden durch Wut über seine Worte ersetzt.

„Dir ist es doch scheiß egal, wie's mir geht! Du möchtest nur, dass ich hier zuhause rumsitze und nichts tue. Ich bin kein kleines Mädchen, auf das man immer aufpassen muss! Ich bin eine erwachsene Frau und ausgebildete Aurorin!“

„Ich weiß“, erwiderte Remus ruhig, doch ich konnte ein leichtes Zittern in seiner Stimme hören, welches auf Ungeduld schloss. „Ich möchte einfach nicht, dass dir etwas passiert. Der Gedanke daran, dass du auf irgendeine Weise verletzt werden könntest, macht mich fertig.“

„Seltsam“, sagte ich mit gelassener aber kalter Stimme. „Das ganze letzte Jahr hast du nichts anderes getan, als mich zu verletzen. Kein einziges Mal hatte ich das Gefühl, dass du dich auch nur einen Hauch für mich interessierst. Und jetzt plötzlich macht es dich fertig?“

Ich wollte nicht mit ihm streiten, wirklich nicht. Doch ich würde auch nicht nachgeben, auch wenn sein Gesichtsausdruck mir zeigte, wie sehr ihn meine Worte verletzt haben mochten.

„Sag so etwas nie wieder“, sagte er und sein Ton verriet mir, dass auch er nun Wut in sich spürte. „Ich hab all das getan, um dich zu beschützen. Und das weißt du! Auch wenn es nicht die beste Art war, das gebe ich zu. Aber ich hab nie beabsichtigt, dich zu verletzen.“

„Denkst du, ich hätte keine Angst um dich?“, fragte ich ohne auf seine Worte einzugehen, denn darum ging es in diesem Moment nicht. „Glaubst du, was mit dir geschieht, ist mir egal? Aber ich sage doch auch nicht immer wieder, dass ich will, dass du zu Hause in Sicherheit bleibst. Ich lasse dich kämpfen, weil du es möchtest und es dein gutes Recht ist. Ebenso wie meins.“

Warum verstand er mich denn nicht?

„Dora“, sagte Remus. Seine Stimme war wieder sanfter und seine Gesichtszüge nicht mehr so angespannt. „Du ... du hast Recht.“ Er stockte kurz und holte kurz Luft bevor er sagte: „Gut, du kannst mitkommen.“

„Wie großzügig“, meinte ich, meine Augen verdrehend.

Remus schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, ich hab dir sowieso nichts zu sagen“, erwiderte er. „Trotzdem leben wir zusammen und sind verheiratet. Meinst du nicht, dass es mein recht ist, zumindest zu wissen, wenn es dir nicht gut geht.“

„Es geht mir aber gut.“

„Und ich denke, dass du mir etwas verheimlichst“, sagte Remus mit einem leichten Lächeln. „Vielleicht geht es mich nichts an. Aber wenn doch, dann erzähl es mir bitte.“

Ich schwieg, spürte jedoch die Schuldgefühle an mir nagen.

Remus nahm einen tiefen Atemzug, offensichtlich vor Ungeduld, und sagte dann: „Ich verspreche dir auch, dass, egal was es ist, ich nicht weiter versuchen werde, dich von der Mission morgen abzubringen.“

Damit war meine Ausrede dahin. Zwar hatte ihn dieses Versprechen offensichtlich einiges an Überwindung gekostet, aber er würde es einhalten.

Ich wollte nicht weiter streiten, und Remus schien es genau so zu gehen. Ob nun ein neuer Streit kommen

würde oder nicht, dass konnte ich nicht sagen. Aber mir war klar, dass ich Remus diese Wahrheit nicht ewig verschweigen konnte, und tatsächlich schien gerade nicht der schlechteste Zeitpunkt zu sein. Es würde meine Teilnahme an der Mission morgen nicht beeinträchtigen, und wir befanden uns sowieso gerade mitten in einem Streit. Also lieber noch einen weiteren Streitpunkt hintendran hängen, als in ein paar Tagen einen komplett neuen Streit aufkommen zu lassen.

Ich blickte auf meine Füße als ich murmelnd herausbrachte: „Ich bin schwanger.“

Zuerst schien Remus meine Worte nicht ganz verstanden zu haben, denn als ich ihn anblickte, schien er erst verwirrt, bis dann langsam Schrecken sein Gesicht verdunkelte.

Er stand abrupt auf und ging einige Schritte bis er sich zu mir umdrehte und mir fassungsloser Stimme sagte: „Bist du sicher?“

Ich nickte bedrückt, doch das Gefühl der Bedrückung kam nicht von der Tatsache, dass ich schwanger war, sondern dass Remus genau so reagierte, wie ich es befürchtet hatte.

„Dora.“ Seine Stimme zitterte und er fuhr sich durch die bereits teilweise mit grau versehenen Haare. Er schien sprachlos zu sein. Erst nach einem Moment der Stille fuhr er fort. „Das war genau einer der Gründe, warum ich nie eine Beziehung wollte. Ein Kind ... ein Werwolfskind! Ich kann das nicht verantworten. Und du wusstest doch genau, dass ich keine Kinder wollte!“

So gesehen hatten wir eigentlich nie wirklich darüber geredet.

„Du tust so als ob ich alleine daran schuld wäre ... Es ist halt passiert, da können wir auch nichts dran ändern“, sagte ich, nun ruhiger. Natürlich stimmte das nicht ganz, denn ich hatte die Chance gehabt, das Kind nicht zu nehmen. Aber ich hatte meine Entscheidung getroffen. Und irgendwann würde auch Remus sehen, dass dies die richtige gewesen war.

Remus holte tief Luft und sagte wieder für eine ganze Weile nichts. Anscheinend dachte er nach oder musste einfach alles verarbeiten. Als er wieder seinen Mund öffnete, klang seine Stimme ruhiger und gefasster, aber seine Worte waren keineswegs netter. „Es ist wie es ist. Aber dir ist hoffentlich klar, dass du morgen auf gar keinen Fall mitkommst.“

War das jetzt tatsächlich sein ernst.

Ich sprang vor Wut vom Sofa auf und begann zu schreien: „WILLST DU MICH VERARSCHEN?!“

Remus erwiderte nichts und ich fuhr mit leiserer, aber nicht weniger bestimmter Stimme fort: „Du hast versprochen, dass wir nicht weiter darüber diskutieren.“

Ich hätte wissen müssen, dass Remus unter diesen Umständen sein Versprechen nicht halten würde.

Meine Worte schienen Remus wieder zorniger gemacht zu haben. „Es gibt auch nichts zu diskutieren“, rief er laut. „Du bleibst hier. Punkt.“

„Nur weil ich schwanger bin, heißt das noch lange nicht, dass ich nicht kämpfen kann.“

„Und was ist mit dem Kind? Willst du das etwa in Gefahr bringen?“

Ich schnaubte. „Das Kind ist dir doch scheiß egal. Ich weiß nicht, was genau du willst, Remus Lupin. Aber ich kann dir mit Sicherheit sagen, dass weder du noch sonst jemand mich in irgendeiner Weise herumkommandieren kann.“

Mit diesen Worten drehte ich mich um, rannte ins Schlafzimmer und knallte die Tür hinter mir zu.

Ich wusste wirklich nicht, was in seinem Kopf vorging. Immer dieses ständige Gelabere darüber, wie sehr er sich um mich sorgt. Und gleichzeitig gibt er mir immer wieder das Gefühl, als wäre ich nichts für ihn. Wenn ich wenigstens wüsste, wie ich an ihn herankam. Aber es schien so, als würde eine unsichtbare Mauer seine Gefühle und Gedanken vor mir verbergen, und ich konnte nichts weiter tun als zu hoffen, dass er das Richtige tat.

Ich hatte mich aufs Bett gelegt und spürte, wie mir Tränen über die Wangen liefen. Ich wischte sie nicht fort, sondern kuschelte mich unter die Decke und schlief innerhalb von wenigen Minuten mit einem schweren Kopf ein.

Mir kam es vor, als hätte ich kaum geschlafen, als mich plötzlich zwei sanfte Hände wachrüttelten. Ich sah auf und blickte direkt in die Augen von Remus Lupin. Sofort drehte ich mich wieder weg. Es schien zwar kindisch, aber ich wollte jetzt nicht mit ihm reden. Ich wollte ihn nicht einmal mehr sehen.

„Sieh mich bitte an“, hörte ich ihn sagen.

„Was willst du?“, fragte ich schlicht und ohne mich umzudrehen.

Remus blieb ruhig und sagte: „Mit dir reden.“ Als ich nicht antwortete, fügte er hinzu: "Es tut mir Leid, was ich gesagt habe. Ich mache mir einfach Sorgen, das kann ich nicht unterdrücken. Auch Sorgen um das Kind.“

Eine Entschuldigung war schon nicht das Schlechteste, aber bei Remus wusste man nie, wie ernst er es tatsächlich meinte. Also gab ich nicht nach, sondern sagte: „Wirklich? Eben hast du es nicht mal ausgehalten, auch nur an das Kind zu denken.“

„Meine Reaktion war nicht die Beste, ich weiß“, gab Remus zu. „Es war einfach ein Schock. Versteh mich nicht falsch, ich liebe Kinder. Aber seit ich das erste Mal daran gedacht hab, Vater zu werden, wusste ich, dass ich es schlichtweg nicht verantworten könnte, wenn ich meine Werwolfsgene an ein unschuldiges Kind vererbe. Aber nun bist du schwanger und ich muss mich damit abfinden. Vielleicht dauert es noch etwas, aber das wird schon. Was ich einfach nicht möchte, ist zu sehen, wie du und das Kind noch mehr Leid ausgesetzt werdet, als ihr ohnehin schon mit mir seid. Durch mich musst du viel ertragen – das Kind wird es ebenfalls müssen – und da möchte ich euch einfach vor den Dingen beschützen, vor denen ich es kann.“

Dies war wahrscheinlich die ehrlichste Entschuldigung, die ich jemals von ihm bekommen hatte. Nicht alles, was er gesagt hatte, klang gut in meinen Ohren, aber ich wollte nicht mehr streiten. Also drehte ich mich mit einem leisen Lächeln zu ihm um und sagte: „Ich weiß, dass du dir Sorgen machst, und ich sehe es kein Stück als etwas schlechtes an. Aber du hast nun mal eine Aurorin geheiratet. Ich kann mich selbst verteidigen.“

„Oh, das kannst du in der Tat“, meinte Remus mit einem Grinsen.

Aus Angst noch etwas falsches zu sagen, erwiderte ich nichts weiter, sondern zog Remus zu mir ins Bett.

Am nächsten Morgen

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, spürte ich neben mir, dass Remus schon wach war, also drehte ich mich zu ihm um und lächelte ihn an. Er erwiderte mein Lächeln und gab mir einen kleinen Kuss auf die Stirn.

"na, wie geht es dir heute?", fragte er schon wieder.

ich lächelte ihn an, setzte mich auf und antwortete: "Gut, wie sonst?" Mir war eigentlich alles andere als gut, mir war übel, richtig übel, aber ich wollte nicht, dass Remus dies bemerkte, obwohl ich mir sicher war, dass mir das missglückt war. Auch Remus setzte sich auf, sah mich dann aber ein wenig misstrauisch an. Schon wieder.

"Wirklich? Du wirkst ein bisschen Schwach...nein, ich bin ehrlich Dora, du warst noch nie gut im Lügen und es ist offensichtlich, dass es dir nicht gut geht. Wieso bleibst du nicht zu hause?"

Ich wurde wieder wütend. Er konnte es einfach nicht lassen, oder?

"Hast du immer noch nicht begriffen, dass ich nicht zu hause bleiben will? Mir geht es gut, ich bin die, die das am besten entscheiden kann...außerdem haben wir ja keinen Ersatz für mich, also MUSS ich mitkommen, ob es dir passt oder nicht." Ich holte erstmal tief Luft, als ich geendet hatte. Musste er sich denn immer Sorgen machen? Ich kann immerhin sehr gut auf mich selbst aufpassen. Remus hat viel mehr mit meiner Mutter gemeinsam, als ihr lieb wäre.

"Ist ja gut. Ich meine nur, dass du wirklich schlecht aussiehst, aber du hast Recht, jetzt wäre es zu spät, um einen Ersatz zu besorgen. Tue mir aber bitte trotzdem einen Gefallen: Pass auf dich auf!" Nach diesen Worten stand Remus auf und ging aus dem Schlafzimmer. Ich sah ihm mit offenem Mund nach. Das hätte ich jetzt nicht erwartet. Ich kam mir ziemlich dämlich vor. Also stand ich auch auf und ging in die Küche, wo ich Remus vorfand.

"Danke", sagte ich zu ihm.

Er lächelte mich an und nahm meine Hand. Dann sagte er: "Ich möchte mich nicht dauernd mit dir Streiten und du hast ja Recht. Trotzdem siehst du ziemlich Blass aus."

Remus nahm mich in den Arm und ich kuschelte mich fest an ihn.

"Okay, mir geht es wirklich nicht sehr gut, aber bis nachher geht das schon wieder", sagte ich etwas aufmunternd.

"Hoffentlich", murmelte Remus und zog mich fester an sich.

Der Kampf mit meiner Tante und Mad-Eyes Tod

Ich und Remus apparierten etwas später vom Fuchsbau und von dort aus mit den anderen zum Ligusterweg. Harry schien schon auf uns zu warten. Im Haus pflanzte ich mich erstmal auf eins der Möbel und musterte das unglaublich saubere Haus mit all den Gegenständen, die die meisten nicht kannten. Such ich wusste nur durch meinem Vater von ein paar die Namen, zum Beispiel saß ich auf einer *Waschmaschine*. Mir viel ein, dass Harry noch gar nicht wusste, dass ich und Remus geheiratet hatten, also rief ich zu ihm rüber: "Harry, weißt du was?", und winkte ihm mit meiner linken Hand zu. Er schien den Ring bemerkt zu haben.

"Ihr habt geheiratet?", fragte er und blickte von mir zu Remus. Dieser nickte.

"Tut mir leid, dass du nicht dabei sein konntest, war eine traute Runde."

"Das ist großartig, gratu-", doch weiter kam Harry nicht, denn "Mad-Eye" unterbrach ihn barsch, um Harry den gesamten Plan zu erzählen. Ich hörte kaum zu, da ich ja schon alles wusste, viel mehr war ich damit beschäftigt, Remus zu mustern. Er schien sich etwas unwohl ins einer Haut zu fühlen und mehrmals warf er mir einen besorgten Blick zu, bis er mir dann ins Ohr flüsterte: "Noch einmal: Bitte, bitte pass wirklich auf dich auf. Versprich es mir!"

"Ich verspreche es", flüsterte ich und er schien, auch wenn nur ein kleines bisschen, beruhigter.

Das nächste, was ich von den anderen wieder richtig wahrnahm, war die Verwandlung der sechs in Harry. Es sah wirklich nur alt so komisch aus und ich konnte mir gut vorstellen, dass Harry da ein so verduztetes Gesicht machte. Schließlich standen hier sieben Harrys und man konnte nur noch von der Kleidung unterscheiden, wer wer war. Aber das nicht mehr lange, denn Mad-Eye holte Klamotten hervor und alles, was ein Harry halt so braucht, und sie alle begannen sich umzuziehen, dem echten Harry war das wohl mehr als peinlich wie alle mit seinem Körper halb nackt vor uns standen. Dann verteilte Mad-Eye jeden Harry einen Beschützer zu.

"Dann bleiben du und ich übrig, Ron!", sagte ich, als alle anderen schon verteilt waren, und winkte ihm strahlend zu, wobei ich ein paar Becher umschubste.

Als wir nach draußen gingen, verteilte sich jeder mit seinem Partner auf ein Fluggerät. Ich und Ron nahmen meinen Besen.

"Na dann - alles klar", sagte Mad-Eye. "Bereitmachen bitte; ich will, dass wir alle genau zur selben Zeit abfliegen, damit der ganze Clou von dem Ablenkungsmanöver nicht verloren geht."

Ich stieg auf meinen Besen, Ron hinter mich.

"Halt dich jetzt fest, Ron", sagte ich und Ron legte seine Hände an meine Taille.

"Viel Glück, allesamt", schrie "Mad-Eye". "Wir sehen uns in etwa einer Stunde im Fuchsbau. Ich zähle bis drei. Eins ... zwei ... DREI."

Und ich flog los, dicht neben den anderen, was sich nach ein paar Sekunden änderte, da jeder seinen eigenen weg wählte.

Plötzlich erschienen Todesser aus dem Nichts, feuerten Flüche aus allen Richtungen auf jeden von uns herab. Ron schrie kurz auf, als ich eine scharfe Kurve zog, um einem der Flüche zu entkommen. Wir flogen weiter in der Hoffnung, dass niemand uns folgte, aber fast im selben Moment kamen um die fünf Todesser auf und wir versuchten zunächst nur, ihre Zauber abzuwehren, da wir keine Möglichkeit hatten, selbst welche auszuführen. Dann hörte ich dass verrückte, bekannte Lachen meiner abscheulichen Tante, die auf einem Besen direkt neben uns flog und ich schaffte es gerade rechtzeitig dem Todesfluch auszuweichen. Während Ron versuchte, die anderen Todesser loszuwerden, konnte ich nichts anderes machen, als den Flüchen von Bellatrix auszuweichen und zwischendurch selbst welche abzuschicken, um sie endlich loszuwerden, doch vergebens. Sie schien erst gar nicht auf Ron als Harry aus zu sein, sondern nur darauf, mich umzubringen. Wenn sie so weiter machen würde, hätte ich irgendwann wirklich keine Kraft mehr. Ich schickte ihr Flüche über Flüche und Ron schaffte es tatsächlich, unseren letzten Verfolger (abgesehen von Bellatrix) loszuwerden, indem er ihn direkt am Kopf schockte.

"Gut gemacht", rief ich ihm zu und schon wieder ging Bellatrix in Angriffsposition, doch diesmal hatte ich auch noch Ron dabei, was sie jedoch nicht zu stören schien. Sie wich einem Zauber nach dem anderem aus, schickte uns Flüche und lachte wie eine Verrückte.

"na, wirst du nicht langsam müde", schrie sie spöttisch, doch ich wusste nichts zu erwidern, so schwer war

es, mich überhaupt noch auf dem Besen zu halten. und dann geschah es: Bellatrix traf mich mit dem Cruciatus Fluch. Ron reagierte sofort und schockte Bellatrix, welche natürlich zu sehr auf mich fixiert war, als dass sie sich wehren konnte, und sie viel vom Besen. Ich atmete tief aus und ein.

"Tonks, alles okay?", fragte mich Ron und ich nickte schwach. Der Besen hatte an Höhe verloren, doch ich zog ihn wieder hoch. Bei einem Blick nach unten musste ich feststellen, dass Bellatrix von einem maskiertem Todesser aufgefangen wurde. Ich zog den Besen herum und flog in eine andere Richtung. Es würde nur eine Frage der Zeit sein, bis Bellatrix uns wieder folgen würde, also musste ich einen Umweg machen. Ron fragte nicht nach, vielleicht hatte er ja auch verstanden, was ich vor hatte.

Dieser Weg war Todessersfrei und so schafften wir es tatsächlich bis zu Muriel, welche schon auf uns wartete.

"Dem Himmel sei Dank", sagte sie, als wir landeten. "ich dachte schon, es sei sonst was mit euch passiert. Ihr habt euren Portschlüssel verpasst, wo wart ihr denn so lange gewesen?"

Wir gingen erst einmal hinein, da sie darauf bestand. Eigentlich wäre ich am liebsten gleich wieder los geflogen, damit sich die anderen keine Sorgen machten. Doch diese Frau fing gleich an zu meckern und dass es unverantwortlich von ihr sei, uns einfach so wieder losfliegen zu lassen. Also waren wir ihr gefolgt und fingen an zu erzählen.

"Todesser", sagte sie, als wir geendet hatten. "War ja klar, dass Er irgendwie davon erfahren hatte. Wahrscheinlich war es dieser Mundunges Fletcher, dem kann man nicht traun. Hatte der mir mal eine Perlenkette gestohlen und dann behauptet, er wollte sie sich nur mal genau ansehen. Hätte er nicht eine Gegenleistung dabei gehabt, säße er jetzt in Askaban. War aber ein tolles Geschenk von ihm Wollt ihr es sehen?", fragte sie uns, doch ich schüttelte den Kopf.

"Wir müssen jetzt wirklich los, die anderen machen sich wahrscheinlich schon Sorgen um uns."

"Ja, natürlich", sagte Muriel, wollte aber dennoch, dass wir lieber noch etwas warteten. Da kam mir eine Idee. Soweit ich wusste, mochte Muriel alles nicht, was irgendwie *komisch* war und ein Metamorphmagus war das wohl garantiert. Also ließ ich mal eben meine Haarfarbe ändern und nahm einen so knalligen pinkton an, dass man schon gar nicht mehr hinsehen konnte. Urplötzlich meinte sie, wir sollten uns wirklich auf den Weg machen und während wir aus dem Haus gingen, flüsterte mir Ron zu: "Das war genial!" Ich musste mir ein Lachen verkneifen.

Auf dem Rückflug redeten wir nicht wirklich miteinander. Ron schien sehr beunruhigt und hatte wahrscheinlich Angst davor, dass hinter der nächsten Wolke gleich ein paar Todesser aufkreuzen würden. Ich jedoch machte mir um etwas ganz anderes Sorgen: mein Kind! Bellatrix hatte mich mit dem Cruciatus gefoltert, auch wenn nur kurz. Es könnte doch folgen gehabt haben. Ich musste unbedingt ins "Sankt Mungo".

Als wir uns dem Fuchsbau näherten, kam mir plötzlich ein ganz anderer Gedanke: Was war mit den anderen? Wieso hatte ich mir nicht schon früher Sorgen um sie gemacht? Nichtmal an Remus hatte ich gedacht und mir wurde schlecht bei dem Gedanken, was mit ihm passiert sein könnte.

Das Haus der Weasleys nahm Gestalt an und wir flogen in großer Geschwindigkeit darauf zu. Ich hörte Hermine kreischen und wir landeten. Ich blickte mich um, sah Remus und stürzte mich sofort ins eine Arme. Er zog mich fest an sich.

"Euch ist nichts passiert", hörte ich Ron murmeln und dann Hermine, welche Ron offenbar umarmte: "Ich dachte - ich dachte -"

"Alles okay mir mir. Geht mir gut."

Ich ließ Remus los und sagte: "Ron war großartig. Wunderbar. Hat einen von den Todessern geschockt, direkt am Kopf, und wenn man von einem fliegendem Besen aus ein bewegliches Ziel anvisiert -" Doch weiter kam ich nicht, denn Hermine unterbrach mich: "Das hast du getan?"

"Immer dieser überraschte Unterton", sagte Ron ein wenig mürrisch und befreite sich aus ihrem Griff. "Sind wir die letzte?", fragte er.

"Nein", sagte Ginny, "wir warten noch auf Bill und Fleur und Mad-Eye und Mundunges. Ich sag Mum und Dad bescheid, dass du okay bist, Ron -"

Sie rannte hinein ins Haus.

Jetzt meldete Remus sich das erste Mal zu Wort und seine Stimme klang wütend: "Und warum seid ihr so spät dran? Was ist passiert?" Er hatte sich also schon wieder Sorgen um mich gemacht. Doch diesmal blieb ich ganz ruhig.

"Bellatrix. Sie hat es ebenso sehr auf mich abgesehen wie auf Harry, sie hat alles darangesetzt, mich umzubringen, Remus. Hätt ich sie doch nur erwischt, ich hab noch eine Rechnung mit ihr offen. Aber wir haben ganz sicher Rodolphus verletzt ... Dann sind wir zu Rons Tantchen Muriel und haben unseren Portschlüssel verpasst und sie hat uns betüttelt -"

Er nickte und ich wandte mich an die anderen: "Und was war mit euch?" Sie erzählten mir, wie Du-weißt-schon-wer Harry erkannt hatte .

Ein einigen Minuten verabschiedete sich Kingsley und Molley und Arthur kamen mir Ginny hinaus. Sie schlossen Ron in die Arme und wandten sich dann an mich und Remus.

"Danke für unsere Söhne", sagte Molly.

"Sei nicht albern, Molly", erwiderte ich.

"Wie geht es George?", fragte Remus und weckte somit meine Neugier. Was war denn mit ihm? Ron sprach meine Frage aus, doch noch ehe die Frage beantwortet wurden konnte, kamen Fleur und Bill auf dem Thestrahl angefliegen.

Molly kam sofort auf ihren Sohn zu und schloss ihn in die Arme, Bill jedoch befreite sich recht schnell wieder, Schritt auf seinen Vater zu und sagte:"Mad-Eye ist tot."

Mir wurde plötzlich vollkommen übel, mir war schwindelig und so richtig wollte ich die Worte nicht verstehen. Mad-Eye und tot? Das konnte nicht sein, das durfte nicht sein. Bill begann zu erzählen, doch ich hörte ihm nicht zu. Mad-Eye war doch immer da, er hatte doch immer gelebt. Wie konnte er tot sein, nicht mehr da? Keiner, der mir sagte, dass ich mich benehmen sollte, keiner, über dessen Überempfindlichkeit ich Witze machen konnte, keiner, der eigentlich immer Recht hatte, obwohl wir alle darüber gelacht hatten...

Die anderen machten sich auf den Weg ins Haus und Remus zog mich mit. Ich hatte mir ein Taschentuch herbeigezaubert und weinter Still hinein. ich konnte die Tränen einfach nicht unterdrücken. Ich bekam nichts mehr mit. Auf einmal hatte ich ein gefülltest Glas Feuerwhisky in der Hand und stieß mit den anderen auf Mad-Eye an.

"Mundunges ist also verschwunden?" fragte Remus nach einer Weile. Jedoch wusste, was er dachte. Bill jedoch ergriff sofort das Wort und verteidigte ihn. Nun versuchte auch ich, etwas herauszubringen:"Du-weißt-schon-wer hat genau so gehandelt, wie Mad-Eye es vorausgesehen hat. Mad-Eye meinte, er würde glauben, dass der echte Harry bei den tapfersten und fähigsten Auroren wäre Er hat zuerst Mad-Eye gejagt, und als Mundunges es vergeigt hat, nahm er sich Kingsley vor ..."

Weiter kam ich nicht, denn Fleur unterbrach mich, ich jedoch schenkte ihren Worten kein Gehör.

Es war still, doch nach einer Weile sagte Harry plötzlich:"Nein! Ich meine ... wenn jemand einen Fehler begangen hat und ihm etwas rausgerutscht ist, dann weiß ich, dass es nicht mit Absicht war. Das ist nicht seine Schuld. Wir müssen einander vertrauen. Ich vertraue euch allen, ich glaube nicht, dass irgendjemand in diesem Raum mich jemals an Voldemort verraten würde."

Wieder hüllte uns die Stille ein, bis Fred den Mund auf machte:"Gut gesprochen, Harry."

"Jaah, wer Ohren hat, der höre ...", sagte nun auch George.

"Du hältst mich für naiv?", fragte Harry nun Remus.

"Nein, ich glaube, du bist wie James", antwortete er, "er hätte es als Gipfel der Schande betrachtet, seinen Freunden zu misstrauen." Remus wandte sich jetzt zu Bill:"Es gibt Arbeit. Ich kann auch Kingsley fragen, ob -"

"Nein", sagte Bill sofort,"ich mach es, ich komm mit."

"Wo wollt ihr hin", fragten ich und Fleur gleichzeitig und warfen uns ganz kurz einen Blick zu.

"Mad-Eyes Leichnam. Wir müssen ihn bergen", sagte Remus und sah mich dabei nur für einen kleinen Augenblick an.

Molly fragte noch, ob dass nicht warten könnte, doch Bill redete es ihr aus und beide verschwanden.

Den restlichen Abend saß ich recht teilnahmslos dabei und hörte zu, wie Harry gehen wollte und abstritt, dass er Schuld daran war, dass Voldemort gegen ihn verloren hatte, doch mich einzumischen wagte ich nicht.

Kurze Zeit später verabschiedete ich mich von Molly und apparierte nach Hause. Remus war noch nicht da, also legte ich mich allein ins Bett und dachte an Mad-Eye, Bellatrix, Remus und mein noch ungeborenes Kind...

Folgen des Cruciatus?

Ich wachte am nächsten Morgen sehr früh davon auf, dass mir wieder schlecht wurde. Kurz nachdem ich die Augen aufgeschlagen hatte, stürzte ich auch schon zum Badezimmer und übergab mich. Es war schrecklich. Meine Haare wurden blasser, wie ich auf einen Blick in den Spiegel feststellen musste, und mein Gesicht wirkte grün, so sehr, dass mir allein von meinem Anblick schon schlecht wurde. Auch meine Augenringe verschönerten meinen Anblick nicht gerade.

Ich ging erstmal wieder zurück ins Schlafzimmer und mir fiel auf, dass Remus da war und immer noch schlief. Wie lange er gestern Abend wohl noch unterwegs gewesen war? Und was hatte er zu berichten? Trotz meiner Neugier ließ ich ihn schlafen, zog mir nur schnell ein paar Klamotten aus meinem Kleiderschrank und verschwand wieder zurück ins Bad. Dort begann ich erstmal mein Haar wieder fröhlicher wirken zu lassen, indem ich es pink färbte, so wie immer (Remus meinte, dass mochte er am meisten, weil ich dadurch unverwechselbar wäre). Ein paar kleine Zaubersprüche und ich sah auch im Gesicht wieder fast perfekt aus. Ich zog mir meine Blue Jeans und schwarzes T-Shirt an und ging hinunter in die Küche. Ich hatte überhaupt keinen Hunger, also machte ich mir nur einen Kaffee zum wach werden. Ich setzte mich an den Tisch, während der Kaffee sich von selber machte, und dachte über die gestrigen Geschehnisse nach. "Mad-Eye" ... ich vermisste ihn schon jetzt so. Was er wohl gesagt hätte, wenn ich ihn von dem Kampf mit Bellatrix berichtet hätte. Doch plötzlich verdrängte ein anderer Gedanke den an "Mad-Eye": Bellatrix Cruciatus! Was, wenn dem Kind etwas passiert war? Wie konnte ich als werdende Mutter nur so unverantwortlich sein? Aber da schlich sich eine Stimme in meinen Kopf. *Du wusstest, dass es gefährlich werden würde. Selbst, wenn du hättest vorraussehen können, dass Bellatrix gegen dich kämpfen würde, selbst dann wärest du gegangen.* Die Stimme hatte Recht. ich wäre gegangen, ich hätte gekämpft und ich würde es immer wieder tun. Selbst dann, wenn die Zukunft meines Kindes davon abhängt. Doch das war mehr eine Frage als eine Tatsache. Würde ich das wirklich tun? Das Kind war noch nicht mal geboren, man konnte noch nicht mal sehen, dass es heranwächst, die anderen wussten noch nicht mal davon. Doch trotzdem fühlte ich mich verantwortlich für mein Kind, meine Liebe zu dem noch Ungeborenem, was in meinem Innern heranwuchs. Aber wuchs es noch nach diesem Angriff? mir wurde schlecht bei der Frage, einfach schlecht. ich musste zu einem Arzt und zwar SOFORT! Ich nahm den fertigen Kaffee, trank einen Schluck und spukte ihn gleich wieder aus. Wieso bekam ich auch nichts hin, nicht mal einen einfachen Kaffee? Aber diese Frage konnte ich mir später stellen, erstmal musste eine andere beantwortet werden. Ich holte meinen Umhang und apparierte zum Sankt Mungo.

Der Arzt begrüßte mich damit, dass er mich erst viel später erwartet hatte und lächelte, doch als ich ihm meine Bedenken erzählte (wohl darauf achtend, dass nichts über den Plan oder den Orden zu hören war) wurde er sehr ernst und fing sofort an, mich zu untersuchen. Als er fertig war, musste ich mich wieder in das Wartezimmer setzen und warten. Doch Warten war etwas schlimmes, erst recht, weil es oft dann gebraucht wird, wenn man etwas sofort haben, wissen oder tun will. Ich jedenfalls wollte unter keinen Umständen *warten*, doch es half natürlich nichts. Also sah (und hörte) ich anderen Patienten bei ihren Problemen zu oder studierte andere, wartende Menschen. Hinter jedem verbirgt sich eine kleine Geschichte. Wäre es doch nur toll, jede dieser Geschichten hören zu können, dann wäre einem sicher nicht mehr so langweilig, aber dabei kam man nicht um eine Unterhaltung drumherum und das war das letzte, was ich jetzt wollte. Ich wollte nur Wissen über mein Kind und Ruhe. Doch beides ließ auf sich warten. Da eine Uhr im Warteraum hing, wusste ich genau, dass eineinhalb Stunden vergangen waren, als mich der Arzt wieder hereinrief. Dauert das normal so lange oder hatten sie vermutlich einen Verdacht oder etwas schlimmes entdeckt? Der Arzt lächelte, aber das war kein Grund, sich zu entspannen. Ärzte lächeln oft, wenn sie unangenehme Nachrichten überbringen, als hofften sie dadurch alles weniger grausam zu machen. Diesmal jedoch war das Lächeln echt.

"Wir können ihnen glücklich mitteilen, dass dem Kind nichts geschehen ist, zumindest noch nichts erkennbares", sagte der Arzt.

"Nichts erkennbares?", fragte ich zögernd.

"Na ja", meinte der Arzt wieder. "Das Kind ist natürlich noch sehr jung und man kann noch nicht genau sagen, ob möglich folgen während der Schwangerschaft noch entstehen können. Wir haben mehrere Tests durchgeführt, aber bis jetzt sieht es wirklich gut aus und wir können zu neunzig Prozent sagen, dass das Kind gesund ist. Sollten jedoch Beschwerden auftauchen, kommen sie zu uns und auch bei jedem der Termine, die

wir vereinbart haben, sehen wir natürlich nochmal nach, ob wirklich alles in Ordnung ist."

ich war erleichtert, aber ganz viel die Sorge nicht von mir ab. Schließlich gab es die Möglichkeit, dass mein Kind, für das ich verantwortlich war, nicht gesund zur Welt kam. Aber fürs erste musste ich mich wohl mit diesen Tatsachen zufrieden stellen. Ich bedankte mich und verließ das Krankenhaus. Auf dem Weg nach Hause fragte ich mich, ob ich Remus von allem erzählen sollte, hielt es jedoch für angebracht, ihm nichts zu sagen. Und da er diesmal ja auch keinen Grund hatte, danach zu fragen, musste ich ihn nicht anlügen und brauchte nicht zu fürchten, dass ich erwischt wurde.

Als ich eintrat, hatte ich Glück. Remus schlief noch, also keine peinlichen Fragen. Auch ich verspürte plötzlich einen Anflug von Müdigkeit, wollte jetzt jedoch nicht schlafen (ganz davon abgesehen, dass Remus gerade das ganze Bett für sich beansprucht hatte). Also nahm ich mir ein Buch und setzte mich ins Wohnzimmer. Die ersten Seiten konnte ich noch relativ gut begreifen, aber langsam kamen andere Gedanken in meinen Kopf und dazu noch diese Müdigkeit, dass meine Augen fast zufielen. Und einige Seiten später, taten diese das auch und ich verschwand ins Land der Träume...

Unerwartete Geburtstagsüberraschung

Tatsächlich hatte ich es geschafft, den Angriff meiner Tante und den Besuch beim Arzt vor Remus geheim zu halten. Ja, ich war stolz auf mich. Als Remus mich geweckt hatte (ich hatte mehrere Stunden auf dem Sofa in einer sehr unbequemen Haltung geschlafen) hatten wir bloß ein Thema: „Mad-Eye“! So langsam war ich, glaube ich, über seinen Tod hinweg und das hatte ich einzig und allein Remus zu verdanken. Er hatte mir immer wieder tröstende Worte zugesprochen, mich in den Arm genommen und gesagt, dass er für immer bleiben würde. Und das ist eigentlich viel zu naiv für Remus, aber er tat es trotzdem und zwar weil er wusste, dass er mich dadurch glückliche machte. Außerdem hatte er das Thema nicht noch einmal aufgegriffen und ich war ihm sehr dankbar dafür. Er lenkte mich ab. Ach und nicht zu vergessen: Natürlich hatten er und Bill „Mad-Eyes“ Leiche nicht gefunden. Die Todesser mussten ihn schon gehabt haben. Nun wollten wir alle überlegen, ob wir vielleicht trotzdem eine Beerdigung oder sowas in der Art organisieren sollten. Aber Molly bestand darauf, dass, wenn wirklich eine stattfinden würde, diese erst nach der Hochzeit von Bill und Fleur sein dürfte.

Es war gegen zehn Uhr als ich aufwachte. Remus war schon in der Küche und als auch ich dort hineinkam, begrüßte ich ihn mit einem fröhlichem „Morgen“ und einem kleinen Kuss. Ich spürte, wie Remus lächelte.

„Hast du Hunger?“, fragte er.

„Nein, überhaupt nicht“, antwortete ich ihm wahrheitsgemäß. Irgendwie war mir gerade kein bisschen nach etwas zu essen. Normalerweise hätte Remus jetzt wohl gefragt, ob etwas mit mir los sei, aber er tat es nicht. Stattdessen sagte er „Okay“, ließ sich auf einen Stuhl nieder und trank seinen Kaffee fertig aus, welcher auf dem Tisch stand. Eigentlich wollte ich ihn fragen, warum er plötzlich so ... anders sei, als eine Eule angefliegen kam und gegen das Küchenfenster mit ihrem Schnabel klopft. Ich ging hin und öffnete es. Die Eule hielt mir das Bein hin, an dem ein Brief befestigt war. Ich erkannte Mollys Handschrift. Als ich den Brief nahm, gab ich der Eule noch schnell einen Eulenkeks und diese flog wieder glücklich davon.

Ich ging zurück zum Tisch und machte Mollys Brief auf.

Lieber Remus, liebe Tonks,

Ich wollte euch fragen, ob ihr vielleicht Lust hättet, heute Nachmittag um drei Uhr zu Harrys Geburtstag zu kommen. Bitte antwortet mir, damit ich weiß, ob ich auf euch warten soll oder nicht.

Liebe Grüße

Molly

Ich sah auf und Remus sah mich fragend an.

„Molly hat uns zu Harrys Geburtstag eingeladen“, sagte ich voller Vorfreude und gab Remus den Brief, damit er ihn lesen konnte. Ja, ich freute mich. Sowas wie ein Geburtstag war wirklich nicht schlecht und richtig entspannend bei dem, was in den letzten Tagen passiert war. Besonders nach Gestern...

~Flashback~

Heute wurde ich von Gawain Robards in sein Büro gerufen. Er war nun nach Scrimgeor Leiter des Auroren Büros und weder zu der Zeit als er 'normaler' Auror war, noch jetzt als er Leiter war, hatte ich wirklich Kontakt zu ihm. Das er mich letztes Jahr nicht gefeuert hatte, war nur meinen Kollegen zu verdanken, die ihm versicherten, dass ich zu diesem Zeitpunkt einfach neben der Spur war, sonst aber eine großartige Aurorin sei. Deshalb hatte er mich in Hogsmead stationiert. Er war nie wirklich gut auf mich zu sprechen, zumal seit dem Kampf im Ministerium bekannt war, dass ich Mitglied des Phönixordens war und es war allgemein bekannt, dass es gegen diese Organisation, falls man das so nennen kann, war. Nun jedoch ließ er mich zu sich rufen und was ich mich auf den ganzen Weg fragte: Wieso?

Ich klopfte gegen die Tür und hörte ein scharfes „Herein“. Auch wenn die Stimme alles andere als freundlich klang, versuchte ich cool zu bleiben, was mir auch recht gut gelang.

„Setzen sie sich“, sagte Robards, ohne von seinem Bericht, den er gerade durchlas, aufzusehen.

„Was gibt es denn“, fragte ich, nachdem ich mich ihm gegenüber gesetzt hatte. Nur sein Schreibtisch

trennte uns und das war mir auch lieb so. Darauf lag alles Mögliche aber wirklich gut sortiert. Berichte, leere Papiere, Federkiele, Tintenfass, ein paar Notizzettel, mehrere Bücher die von der Verteidigung gegen die dunklen Künste handeln und ein Notizbuch oder sowas in der Art. Auf jeden Fall war es sehr klein und immer, wenn ich ihn sah, hatte er es mit einem Stift in der Hand dabei. Wahrscheinlich schrieb er sich darin auf, wer von seinen Auroren alles wie arbeitete. Mich würde ja mal interessieren, was, wenn meine Vermutung stimmte, über mich darin stand. Weiter darüber nachdenken konnte ich jedoch nicht, denn Robards hatte den Bericht beiseite gelegt und sah mich an. Er sah mich so unheimlich an, dass ich fast einen Lachkrampf bekommen hätte. In letzter Zeit war ich sowieso wieder bester Laue. Bevor es aber wirklich dazu kommen, ergriff Robards das Wort: „Wenn ich richtig informiert bin, dann haben sie vor ein paar Wochen geheiratet.“

„Ja, das stimmt“, sagte ich ein wenig verwundert, doch schon Sekunden später war mir der Grund klar, warum ich zu ihm gerufen worden war: Remus!

„Und ihr Mann ist Remus John Lupin, ein Werwolf?“, fragte er recht geschäftlich, doch in dem letztem Wort klang Abscheu mit. Ich wurde wütend, ließ es aber meiner Stimme nicht anmerken.

„Ja, auch das stimmt“, sagte ich und konnte mir schon denken, was jetzt kam. Remus hatte es sowieso voraus gesehen.

„Sind sie sich im Klaren, dass ein Werwolf gefährlich ist“, sagte Robards, stand auf und begann auf und ab zu gehen. „Werwölfe verwandeln sich jeden Vollmond in eine tödliche Bestie, die nichts und niemanden unverschont lässt. Auch der Wolfsbanntrank kann dies nicht immer verhindern, weil er nicht unverfehlbar ist. Werwölfe denken anders als wir, sie sind anders als wir. Sie würden das Ministerium stürzen, wenn sie genug gleichgesinnte haben. Wissen Sie eigentlich, wie gefährlich die Beziehung zu einem Werwolf sein kann. Wie um alles in der Welt sind sie auf die Idee gekommen, ihn zu heiraten? Jemand, der mit einem Werwolf verheiratet ist, kann niemals im Ministerium arbeiten.“

„Das kommt dir doch recht“, dachte ich und wurde wütender, aber immer noch war in meiner Stimme eine gewisse Ruhe.

„Ach und wie viel Werwölfe haben sie schon kennen gelernt?“, fragte ich und konnte mir den etwas spöttischen Unterton nicht verkneifen.

„Keine und darauf bin ich sehr stolz.“

„Stolz“, schnaubte ich verächtlich und konnte sehen, dass Robards wütend wurde. Was hatte ich eigentlich noch zu verlieren. Er wollte mich eh los werden, dann brauchte ich meine Zunge nicht mehr zu zügeln.

„Sie sind also stolz darauf, voller Vorurteile zu leben und anderen Menschen keine Chance zu geben? Werwölfe sind Menschen wie sie und ich und natürlich gibt es auch Böse unter ihnen, aber gibt es die bei uns 'normalen' Zauberern nicht auch? Kein Werwolf ist schlimmer als Voldemort!“ Robards schreckte bei dem Namen nicht zusammen, aber man konnte den empörten Ausdruck auf seinem Gesicht sehen, und ich war stolz auf mich, dass ich Voldemorts Namen genannt hatte und fuhr fort: „Auch sie könnten, wenn sie nicht aufpassen, gebissen werden und dann könnten sie sich ihren dämlichen Job hier abschminken. Dann hätten sie auch kaum noch Geld, hätten Probleme, einen neuen Job zu finden, hätten kaum Freunde und stellen sie sich vor, sie hätten nicht mal eine Frau, wenn es nicht solche Menschen wie mich geben würde, die sich dafür einsetzen, wenn sie jemanden lieben und sogar ihren Job dabei riskieren.“

Und bevor sie irgendetwas sagen und mich feuern wollen, wissen sie was: Ich kündige!“

Und schon drehte ich mich auf dem Absatz um und verschwand aus der Tür. Ich hörte noch, wie er mir nach schrie, dass ich gefeuert sei, aber es interessierte mich nicht. Als ich jedoch aus dem Ministerium apparierte, spürte ich die Leere in mir und eine kleine Träne konnte ich nicht unterdrücken. Aurorin war schon immer mein Traumjob gewesen...

~Flashback Ende~

„Du möchtest zu Harrys Geburtstag, oder?“, fragte Remus mich und riss mich aus meinen Gedanken. Wir hatten gestern auch kurz wegen des Rauswurfes aus dem Ministerium gestritten, uns aber recht schnell wieder vertragen. Remus zeigte es zwar nicht, aber er war froh, dass ich nicht wütend auf ihn war.

„Natürlich möchte ich!“, sagte ich sofort.

Remus schwenkte den Zauberstab und ein Patronus flog davon.

„Du hättest auch eine Eule nehmen können“, sagte ich.

„Und wollen, dass der Brief vom Ministerium gelesen wird? Nein, danke. Ich weiß nicht, warum Molly uns unbedingt einen Brief schicken musste, wenn unsere Post doch immer noch vom Ministerium durchsucht wird. Sollte sie jemand falsches in die Hände kriegen, hat Harry Morgen wohl möglich einen Überraschungsgast.“

„Ach Remus, du siehst hinter allem immer gleich das Schlechte. Sei doch mal ein wenig optimistisch“, meinte ich lächelnd und fügte hinzu, „So, jetzt habe ich aber Hunger.“

Kurz vor drei machten wir uns los zum Fuchsbau. Remus wirkte schon wieder so niedergeschlagen, man dieser Stimmungsumschwung machte einen echt fertig. Könnte er nicht mal glücklich bleiben?

Als wir ankamen, gratulierten wir Harry erst mal herzlich. Gaben ihm unsere Geschenke und fingen an, uns mit dem Rest zu unterhalten. Was Interessantes passierte nicht wirklich, viele wollten von Charlie wissen, was er gerade in Rumänien alles so machte und so kam dieser gar nicht mehr zum Luft holen. Doch kurz nachdem Molly besorgt entschlossen hatte, ohne Arthur anzufangen, kam von ihm ein Patronus, der Scrimgeor ankündigte. Remus sagte schnell zu Harry, dass er ihm später alles erklären würde, nahm plötzlich meine Hand und zog mich hinter sich her. Da begriff ich, dass es wohl besser wäre, keinen Werwolf auf einer Geburtstagsparty zu haben, egal was Scrimgeor wollte.

Als wir wieder zu Hause ankamen und ich die Tür hinter uns geschlossen hatte, fing Remus sofort an: „Siehst du! Hättest du mich nicht geheiratet, hättest du noch auf der Party bleiben können und-“, doch weiter kam er nicht, denn ich legte ihm einen Finger auf seinen Mund.

„Wie oft muss ich dir eigentlich noch sagen, dass mir das alles egal ist. Hättest du gute Laune, würde es dich auch nicht kümmern, aber da du ja schon wieder sowas von miserabel gelaunt bist, machst du dir gleich für jede Kleinigkeit einen Vorwurf. Außerdem wäre ich dir auch gefolgt, wenn ich nicht mit dir verheiratet wäre. Ich könnte dich doch nicht alleine lassen“, fügte ich noch leicht lächelnd hinzu und auch Remus Mund hob sich ein wenig.

„Und was machen wir jetzt?“, fragte er.

„Na was wohl“, meinte ich. „Party natürlich. Zu zweit wird da sicher witzig. Außerdem hab ich mich heute auf eine Feier gefreut, dass lasse ich mir nicht wegnehmen.“

Und schon verschwand ich kurz, um Feuerwhisky zu holen und ließ Remus mit einem Lächeln zurück.

Die Hochzeit & wieder mal Streit

Heute war Bill und Fleurs Hochzeit und das hieß für mich früh aufstehen, um mich fertig zu machen, denn mir war klar, dass ich mindestens drei Stunden brauchen würde, bis ich mich für eine Frisur entschieden hatte. Ich kam jedoch recht gut aus dem Bett, denn erstens stand ja eine Feier vor der Tür und zweitens kam ich gestern Abend nicht mehr wirklich zum trinken, denn nach zwei Gläsern meinte Remus, dass es reichte, schließlich war ich ja schwanger. Das hatte ich fast schon vergessen, aber man sieht ja auch noch nichts und in letzter Zeit war mir kaum noch übel.

Nun saß ich in einem rotem Kleid, das mir bis zu den Knien ging, und schwarzen Schuhen vor dem Spiegel, um meine sich alle fünf Sekunden wechselnden Haare zu betrachten und jedes Mal den Kopf zu schütteln, da sie mir nicht gefielen. Ich hatte noch einen schwarzen Gürtel an sowie Armbänder und Ohringe in dieser Farbe. Ich hatte meine Haare gerade lockig und blond werden lassen, als ich durch den Spiegel Remus ins Zimmer treten und den Mund aufklappen sah. Er starrte mich eine ganze Weile an (ich betrachtete ihn durch den Spiegel und drehte mich nicht um) bis er endlich aus seinem geöffneten Mund ein paar Wörter bekam und sagte: "Du - du siehst *fantastisch* aus!" Ich lächelte und entschied mich dazu, es bei dieser Frisur zu lassen.

Ein paar Minuten später apparierten wir beide zum Fuchsbau oder eher ein paar Meter vor dem Schutzzauber. Nachdem wir uns kurz umgesehen hatten, gingen wir los durch den Schutz und in Richtung eines großen Zeltes. Es sah wirklich wundervoll aus. Wir hörten Stimme daraus wiederschallen, fröhliche Stimmen. Diese Hochzeit würde um ein zehnfaches größer werden als die meine, doch es störte mich nicht wirklich. Ich wusste, dass Fleur zu denen gehörte, die gern im Rampenlicht standen und sicherlich war für sie eine solche Hochzeit ein Muss. Ich jedoch hätte Remus auch alleine bei mir im Wohnzimmer geheiratet, es käme für mich auf das gleich hinaus und zwar, dass ich und Remus für immer zusammen bleiben würden.

Auf dem Weg zum Zelt liefen wir Arthur so zu sagen direkt in die Arme. Er grinste übers gesamte Gesicht. Genau wie mein Vater bei unserer Hochzeit.

"Schön, dass ihr gekommen seid", sagte er in einem äußersten fröhlichen Ton. "Das wird bestimmt ein toller Tag. Übrigens haben wir Harry getarnt. Er hat rote Locken, sieht etwa so aus, als würde er zu uns gehören. Tut mir leid, ich muss mich wieder an die Arbeit machen, es gibt ja so viel zu tun. Aber das ist es alle Mal Wert. Das wird ganz, ganz bestimmt ein toller Tag..." Und er ging davon. Ich und Remus grinnten uns an.

Ich überlegte, ob es wohl schwer sein würde, Harry zu finden, als wir auch schon am Eingang des Zeltes ankamen und uns entgegen ein Junge mit roten Locken, welcher einen mir bekannten Gesichtsausdruck hatte. Kein Zweifel, dass dies Harry war.

"Tag auch, Harry", sagte ich und er blickte zu uns. Auf seinem Gesicht machte sich Erkennung breit.

"Arthur hat uns erzählt, dass du der mit den Locken bist", fuhr ich fort und dachte mir, ich könnte Remus ja die Sache mit dem Erklären wegen gestern Abend mal abnehmen. Also fügte ich hinzu: "Entschuldige wegen gestern Abend, aber das Ministerium ist im Moment ziemlich werwolfffeindlich und wir dachten uns, das unsere Anwesenheit dir nicht gerade helfen würde."

"Klar, versteh ich", sagte er und blickte dabei zu Remus.

Ich ging, gefolgt von Remus, zu den Plätzen, die Harry uns gezeigt hatte und Remus setzte sich neben mich. Er sah schon wieder unglücklich aus.

"Was ist los?", fragte ich ihn.

"Ich versteh einfach nicht, wie du so leicht darüber reden kannst", sagte er. "Wenn es nur um mich ging, okay, aber du sprachst ja von *uns*, also dich und mich. Du hättest damit doch gar nichts zu tun, wenn ich nicht wäre."

"Nicht schon wieder." Ich verdrehte genervt die Augen. "Hast du vergessen, was ich gestern Abend gesagt habe. Hast du vergessen, was ich immer und immer wieder sage und gesagt habe. Ich liebe dich und mir ist all das egal, wofür du dich immer so schrecklich verantwortlich fühlst."

"Dazu habe ich immerhin einen Grund. Ich stürze dich ins Verderben, genau so wie unser ungeborenes Kind und das weißt du. Und ich habe keine Lust mit anzusehen, wie du das alles mit Leichtigkeit hinnimmst." Hätte Remus keine Angst davor gehabt, dass womöglich Leute um uns herum zuhören würden, hätte er

geschrien, ganz bestimmt.

"Bitte, wenn du dir gern weiter die Schuld dafür geben willst, dann mach es. Mehr kann ich auch nicht mehr tun. Dir ist wirklich nicht mehr zu helfen", fügte ich noch hinzu, doch Remus starrte einfach gerade aus, ohne mich zu beachten. Ich tat es ihm gleich. Kaum ein paar Minuten waren vergangen und schon begann die Hochzeit, doch ich konnte mich darauf nicht wirklich konzentrieren, ich dachte dauernd an den Mann neben mir und warum er denn so fies zu mir war. Okay, es war nicht wirklich *fies*, aber er tat mir trotzdem weh und das wusste er. Als sich dann Bill und Fleur küssten, musste ich eine kleine Träne unterdrücken. Wie gerne wäre ich jetzt in Remus Armen oder wenn er wenigstens meine Hand halten würde, aber nichts geschah. Nach der Trauung stand er wie die anderen auf, um den beiden zu gratulieren und nachdem ich ein wenig in die Luft geguckt hatte, tat ich es ihm gleich. Bill strahlte mich förmlich an und umarmte mich erstmal, was mir von Fleur einen nicht all so freundlichen Blick einbrachte.

Als ich mich aus der Menge gelöst hatte, sah ich mich nach Remus um. Dieser stand allein am Rande und es sah aus, als dachte er nach. Eine tiefe, unfreundliche Sorgenfalte zog sich auf seiner Stirn entlang und aus seinem Glas tropfte Feuerwhisky, da er dieses ein wenig schief hielt. Er schien es bemerkt zu haben, trank es schnell aus und stellte es weg, blieb jedoch stehen.

Ich überlegte kurz, ob ich zu ihm gehen und mit ihm sprechen sollte, doch darauf und einen womöglich unvermeidbaren Streit hatte ich im Moment wirklich keine Lust. Also setzte ich mich an einen noch freien Tisch, bis ein junger Mann ankam und mich fragte, ob ich mit ihm tanzen würde. Durch den französischen Akzent war mir klar, dass es ein Freund oder Verwandter von Fleur sein musste. Er sah ziemlich gut aus mit seinen blauen Augen, hellbraunen Haaren und wunderschönen Lächeln. Mit einem kurzen Blick auf Remus willigte ich ein.

Er war anscheinend ziemlich geübt im Tanzen, ich dagegen stolperte dauernd oder trat ihm auf die Füße. Darüber konnte er jedoch nur lachen. Ich fand heraus, dass sein Name Nathan war und er mit Fleur nach Beauxbatons ging. Sie waren dort Jahre lange Freunde und er war froh, dass sie nun endlich jemanden gefunden hatte, der es ernst meinte, denn die meisten nutzten sie nur aus, da sie so schön war. Nathan redete sehr viel und hatte fast die ganze Zeit ein Lächeln auf den Lippen, welches nur einmal kurz verblasste und zwar in dem Augenblick, als ich ihm erzählte, dass ich verheiratet war. Kurz darauf hatte er es aber wieder gehabt und meinte, dass er sich für mich freute, auch wenn er sicher etwas anders dachte. Was Nathan jedoch am meisten gefiel, war dass ich ein Metamorphmagus bin. Er hatte sich total erschrocken, als ich mir einen kleinen Spaß mir ihm erlaubte und ganz kurz meine Haarfarbe änderte. Danach konnte er sich gar nicht mehr vor Lachen einkriegen. Nach fünf Liedern und etlichen Wunden an Nathans Füßen, hörten wir auf und gingen uns was zu trinken holen. Bei einem kurzen Blick zu der Stelle, wo Remus vorhin gestanden hatte, sah ich, dass er dort immer noch war, nun jedoch zu mir und Nathan hinüber sah. Ob er wohl eifersüchtig war? Dieser Gedanke gefiel mir, auch wenn ich nicht genau wusste, warum.

"Und", fragte mich Nathan, "wo ist dein Mann jetzt eigentlich?" Er konnte wirklich sehr gut Englisch, bis auf den kleinen französischen Akzent im Hintergrund.

"Ach, wir hatten einen kleinen Streit und der schmolzt jetzt. Und ich lass ihn besser in Ruhe und rede nachher mit ihm", antwortete ich wahrheitsgemäß. Warum sollte ich Nathan anlügen? Garantiert nicht für Remus.

"Na dann weiß ich ja, warum du mit mir getanzt hast", sagte er spaßeshalber.

"Ja, er beobachtet uns auch schon die ganze Zeit", sagte ich und musste fast lachen, als ich Nathans entsetzte Miene sah.

"Keine Angst", beruhigte ich ihn. "Er ist vollkommen harmlos." Jetzt fing auch er an zu lachen und blickte sich um.

"Ist es der, der dort hinten an der Zeltwand steht."

Ich nickte.

"Ist der nicht ein wenig zu alt für dich?"

"Es geht. Wir haben dreizehn Jahre Altersunterschied, aber das ist nicht wirklich ein Problem" *Denn das Problem lag ganz woanders.* Beendete ich den Satz in Gedanken.

Es dauerte nicht lange, bis eine von Fleurs Veela-Cousinen auftauchte und Nathan zum Tanzen aufforderte. Natürlich konnte er nicht widerstehen und ich war jetzt wieder allein und nun waren auch alle Tische besetzt, also machte ich mich auf den Weg, um mir einen zu suchen, wo jemand bekanntes saß.

Es dauerte nicht lange, da entdeckte ich Molly, die vollkommen allein an der Seite stand und strahlte,

während sie Bill und Fleur beim Tanzen zu sah. sie selbst konnte wahrscheinlich nicht mehr. Ich ging zu ihr.

"Hey, Molly", sagte ich zu ihr und sie lächelte mich an.

"Toller Tag, oder? Wo ist denn Remus?"

"Ach, frag besser nicht", sagte ich ein wenig murrig, denn so langsam regte es mich etwas auf und daraufhin wurde Mollys Gesicht ernster.

"Habt ihr euch schon wieder gestritten?", fragte sie sorgenvoll.

Ich schilderte ihr den gesamten Streit, welcher ja nicht besonders lang war, mir aber trotzdem nicht gefiel, da Remus vollkommen untypisch reagiert hatte.

"Hast du nicht Lust, mit ihm zu reden?", fragte sie mich, doch ich schüttelte nur den Kopf und trank ein wenig Bowle.

Plötzlich kam etwas mitten ins Zelt geschwebt, dessen Gestalt ich nicht ausmachen konnte, doch mir war eins klar, es war ein Patronus, welcher nun mit Kingsleys Stimme sagte.

Das Ministerium ist gefallen. Scrimgeor ist tot. Sie kommen.

Der Verhör

Stille!

Plötzlich hörte ich jemanden aufschreien und nach nur ein paar Sekunden brach Panik aus. Erst jetzt drangen die Worte zu mir durch, ich zückte meinen Zauberstab und schlug mich durch die Menge. Ich sah, wie Gäste disapparierten, um sich in Sicherheit zu bringen und kurz danach bemerkte ich die Zauberer in schwarzen Umhängen, welche die Schutzzauber durchbrochen haben mussten. Auf einmal spürte ich einen Arm, der mich zu sich zerrte und hörte Remus Stimme: "Wir müssen dafür sorgen, dass die Gäste fliehen können." Ich nickte und wir beide begannen die Zauberstäbe auf die Gestalten zu richten und *Protego* zu rufen. Ich bemerkte, wie es die anderen ebenfalls taten. Mir war klar, dass diese Leute wegen Harry hier waren und ich konnte nur hoffen, dass dieser nicht hier geblieben war, um zu kämpfen. Aber Hermine würde schon daran denken. Urplötzlich hörte ich einen lauten Knall und ich wurde von den Füßen gerissen und schlug hart auf dem Boden auf. Mein Rücken schmerzte, ich stand jedoch schnell wieder auf und hielt meinen Zauberstab fest umklammert, denn ohne diesen war ich nichts. Ich sah mich um und bemerkte, dass dieser mir unbekannte Zauber nicht nur auf mich gerichtet war. Auch Remus, der nur einen Meter von mir entfernt war, sah so aus, als wäre er durch die Luft geschleudert worden und überall sah ich die Menschen sich aufrappeln. Außer mir, Remus, den Weasleys und den Delacours schien keiner mehr da zu sein. Harry, Ron und Hermine fehlten ebenfalls, sie waren also doch verschwunden.

Vor uns standen etwas ein Dutzend Männer in schwarzen Umhängen, bekannte Gesichter, aber auch welche, die ich noch nie gesehen hatte. Ein paar kannte ich aus dem Ministerium und ein paar waren eindeutig Todesser. Allen voran stand Yaxley und blickte vergnügt zu uns hinüber. Als so gut wie alle wieder aufgestanden waren, rief er: "Zauberstäbe fallen lassen!", und da wir unmöglich gegen sie alle kämpfen konnten, gehorchten wir, auch wenn ich nur recht widerwillig meine Waffe hinlegte, wohl wissend, dass ich nun verwundbar war.

Yaxley befahl einem der Männer die Zauberstäbe einzusammeln und ergriff dann das Wort: "Wie ich sehe, wird hier heute eine Hochzeit gefeiert." Er grinste Bill und Fleur an, wobei die zweite sich etwas hinter ihren Mann versteckte.

"Wir haben Grund zur Annahme, dass Harry Potter heute hier war und sind befehligt wurden, ihn abzuholen, doch wie es aussieht, ist er es nicht. Jedoch könnt ihr euch sicher daran erinnern, wo ihr ihn zuletzt gesehen habt, oder." Das Lächeln ließ nicht nach und es war nicht gerade sehr aufmunternd. Es war klar, dass sie hinter Harry her waren, aber was würden sie dafür tun, um Informationen zu bekommen? Schließlich wussten sie, dass hier der halbe Orden vor ihnen stand.

Yaxley blickte sich, immer noch lächelnd, um. Keiner antwortete ihm, aber er schien auch nichts anderes erwartet zu haben.

"Nun, das müssen wir wohl die Informationen aus euch herausbekommen", sagte er voller Vergnügen über unsere verängstigten Gesichter. "Vielleicht ist die wunderschöne Braut ja bereit zu reden." Er ging auf Fleur zu, welche weiter hinter Bills Rücken wich. Dieser stellte sich schützend vor sie, doch das brachte Yaxley nur zum Lachen und mit einer Handbewegung befahl er zwei seiner Männer, Bill wegzuziehen. Noch bevor einer von uns ihm helfen konnte, sagte Yaxley: "Wer nicht Lust hat, eine Zelle in Askaban zu bekommen, der sollte sich nach unseren Regeln richten."

Ich wusste, dass es keinen Sinn hatte, sich gegen sie zu stellen. Voldemort und all die Todesser hatten nun die Macht übernommen und waren eindeutig auf der sichereren Seite. Auch der Rest schien dies bemerkt zu haben und rührte sich nicht mehr. Ich spürte, wie Remus zu mir kam, doch er nahm weder meine Hand noch sagte er etwas. Ich musste mich zusammenreißen, damit ich nicht von ihm abgelenkt wurde.

"Also", begann Yaxley und blickte direkt zu Fleur, die wahrscheinlich kurz davor war, vor Angst in Ohnmacht zu fallen. "Also, weißt du irgendetwas über Harry Potters Aufenthalt?" Sie schüttelte den Kopf. Bei dieser Frage machte ich mir keine Sorgen, schließlich war es die Wahrheit, aber wie würde Fleur reagieren, wenn sie lügen musste.

"Und war er heute auf der Hochzeit?", fragte Yaxley weiter und Fleur schüttelte erneut den Kopf. Noch konnte sie sich zusammen reißen.

"Und wann hast du ihn das letzte Mal gesehen?", fragte er und Fleur antwortete mit gebrochener

Stimme: "Bei-beim Tri-Trimagischem Tu-Tuni-Tunier." Sie klang unsicher, zu unsicher.

"Wieso glaube ich dir nicht?" fragte Yaxley und Fleur schluckte, doch ich hatte das Gefühl, dass sie etwas erwidern wollte, doch sie konnte nicht.

"Bist du dir ganz sicher, dass du mir die Wahrheit gesagt hast?", fragte er weiter und Fleur nickte, doch damit schien Yaxley nicht zufrieden. Er zückte seinen Zauberstab, richtete ihn auf die völlig verstörte Fleur und sagte *Crucio!*

Ihre Schreie hallten im Zelt wieder. Bill kämpfte gegen seine Festhalter und Fleur Eltern schienen fast völlig die Nerven zu verlieren. Ihre kleine Schwester begann hemmungslos zu weinen und hielt sich an ihrer Mutter fest.

Nach viel zu langer Zeit hörte Yaxley auf, beugte sich zu der am Boden liegenden Fleur hinunter, welche kaum noch Kraft hatte und fragte: "Bist du dir immer noch so sicher über deine Antworten?" Ich hielt die Luft an. Was würde sie jetzt sagen? Doch zu meiner Verblüffung nickte Fleur und Yaxley stand wieder auf um einen erneuten *Cruciatius* auf sie los zulassen, als Bill aufschrie und ihm eine Welle von Schimpfwörtern an den Kopf warf, dass ich, wenn die Situation nicht so ernst gewesen wäre, wahrscheinlich einen Lachkrampf bekommen hätte. Yaxley schien das jedoch überhaupt nicht witzig zu finden und schritt nun auf Bill zu.

"Und was ist mit ihnen, Mr. Weasley?" Er fragte nicht, woher Yaxley seinen Namen kannte, aber der war sicherlich auch nicht schwer zu erraten. "Wann haben sie Mr. Potter das letzte Mal gesehen?" Bill schluckte, doch er war stärker als Fleur und das vernahm man auch seiner Stimme.

"Bei der Beerdigung von Albus Dumbledore!", sagte er ziemlich glaubwürdig, doch für Yaxley stand fest, dass Harry hier gewesen sein musste und er wollte ein Geständnis, das war klar. Er hob den Zauberstab und Molly schrie auf. Die beiden Männer ließen Bill los und Yaxley sagte die Zauberformel. Bill wandte sich auf dem Boden hin und her, doch schaffte es, einen Schrei zu unterdrücken, was Yaxley nur wütender machte. Ich presste meine Hand vor dem Mund, um nicht aufzuschreien. Ich war kurz davor, zu Yaxley und Bill zu rennen, als mich Remus von hinten festhielt und leise flüsterte: "Lass es." Ich nickte nur steif und sah ihm nicht in die Augen, war jedoch froh, dass er da war.

Kurze Zeit später hörte Yaxley auf, Bill zu foltern, fragte ihn jedoch nicht wie bei Fleur noch einmal. Ihm war wahrscheinlich bewusst geworden, dass er von ihm nicht die Antwort bekam, die er wollte. Also ging er weiter. Er blieb bei Fleur Eltern stehen, ging in die Knie und blickte Gabrielle an. Diese erwiderte seinen Blick nicht.

"Und, was weißt du über Harry Potter?", fragte er gespielt freundlich. "Ni-nichts", antwortete die kleine und bracht sofort in Tränen aus. Das war offensichtlich zu viel für sie und auch wenn Yaxley sich sicher sein musste, dass er von ihr vielleicht Informationen bekam, war es doch schlicht unmöglich, sie wieder zu beruhigen.

Mollys Augen schwammen in Tränen und sie sah halb zu Bill, während Arthur sie in seinen Armen hielt. Yaxley schien sie nicht mal beachten zu wollen. Charlie, Fred und George standen beisammen und hielten Ginny fest, welche jedoch recht gefasst wirkte. Sie war ja schließlich kein Kind mehr. Auch an sie schien er kein Interesse zu haben.

Er ging ein paar Schritte zurück und betrachtete sie abwertend.

"Was denkt ihr? Sollte ich meine Zauber für solches pack verschwenden? Denkt ihr nicht, dass wäre etwas zu schade?" Die Umstehenden lachten und Yaxley fuhr fort: "Da ihre Familie eh schon unter Bewachung steht, sollte man meinen, sie wollten sich ein paar Pluspunkte im Ministerium holen, indem sie Harry Potter ausliefern, aber dies scheint nicht so. Wie es aussieht, wollen sie die Helden spielen." Sie lachten wieder und Yaxley wandte sich nun uns zu. "Und siehe da, ein Werwolfspaar ist ebenfalls anwesend. Da dann doch lieber die Blutverräter", meinte er abfällig. Wiede lachte die Menge und ich spürte, wie Wut in mir aufstieg, ließ mir jedoch nichts anmerken.

"Außerdem brauchen wir deren Informationen sowieso nicht, denn soweit ich weiß, werden die Eltern der lieben Nymphadora ebenfalls gerade verhört. Wenn ich mich recht erinnere, haben diese wunderbare Aufgäbe die nette Bellatrix und der freundliche Greyback übernommen. Na ja, an Bestien ist die Familie ja schon gewohnt." Er betrachtete Remus mit einem abwertenden Blick, doch das war mir jetzt egal. Sagte er die Wahrheit? Lief bei meinen Eltern gerade das selbe ab, wie hier? Und dann noch Bellatrix und Greyback? Das durfte nicht stimmen, es durfte einfach nicht stimmen. Mir wurde abrupt schwindelig und das letzte, was ich mitbekam, waren Remus weiche Arme, die mich auffingen und Yaxleys Lachen...

Der Krieg beginnt...

"Tonks! Tonks!"

Langsam drang die Stimme immer weiter zu mir durch, wurde lauter und lauter, doch erst nach einer Weile wurde sie mir erst richtig bewusst. Es war der Klang von Remus. Immer wieder rief er meinen Namen und mir kam augenblicklich der Gedanke, ich müsste meine Augen öffnen, doch sie waren so schwer und die Kopfschmerzen lähmten meine Gedanken wie ein heißer Sommertag die Müdigkeit brachte. Ich wollte nicht aufstehen, wollte in meiner Benommenheit weiterschlafen, es schien im Moment nichts schöneres zu geben als Ruhe und Frieden und meine leeren Kopf, welcher trotz allem so dröhnte, als wollte etwas darin mich auf eine vergessene Sache aufmerksam machen...

Just in diesem Moment fiel mir alles wieder ein: Die Hochzeit, die Todesser, Yaxley und ... und meine Eltern!

Blitzartig schoss ich hoch, öffnete die Augen und spürte mich jäh in Remus Armen, als er aufhörte, meinen Namen zu rufen. Erst jetzt realisierte ich, dass ich auf dem Boden lag, zumindest bis eben gelegen hatte. Remus saß bei mir. Etwas weiter von uns entfernt konnte ich Bill und Fleur, reichlich blass, auf zwei Stühlen sitzen sehen. Daneben stand Molly, welche Bill betrachtete, als würde er gleich umfallen und sie bereit dafür, ihn aufzufangen.

Gleich neben Fleur saß ihr Vater und redete mit ihr, sicherlich tröstende Worte. Kaum ein paar Meter von ihnen entfernt sah ich Fleur Mutter, welche die schluchzende Gabrielle in den Armen hielt.

Ginny, Fred, George und Arthur standen bei mir und sahen mich erleichtert und leicht lächelnd an, was mich darauf zurückführen lies, dass Remus sich wirklich Sorgen gemacht haben musste. Dieser lies mich gerade los und fragte mit einem besorgten Blick: "Wie geht es dir?"

"Gut - ich - meine Eltern", brachte ich nur stammelnd hervor. Zu viele Wörter wollten gleichzeitig meinen Mund verlassen. Remus verstand mich sofort. Ich richtete mich, etwas wackelig auf den Beinen, auf und Remus tat es mir nach.

Arthur ergriff das Wort: "Glaubt ihr nicht, dass Yaxley vielleicht nur geblufft hat?"

"Ich weiß es nicht", antwortete Remus, "aber er hatte keinen Grund dazu und sollte er Recht haben, wäre es besser, nachzusehen und zwar schnell."

Und schon nahm mich Remus an der Hand und wir apparierten.

Sobald wir am Haus meiner Eltern angekommen waren, ergriff mich Panik: ein Schrei drang heraus und ein verrücktes Gelächter, welches definitiv Bellatrix gehörte. Ich wollte schon hineinstürmen, als Remus mich am Arm festhielt und flüsterte: "Du gehst vorne rein, ich hinten. Bleibe versteckt, bis ich dir ein Zeichen gebe. Dann entwaffnen wir sie." Ich nickte.

Remus ließ mich, wenn auch ungern, los und schlich ums Haus. Ich machte mich, ein wenig zitternd, auf die offene Tür zu. Ja, ich habe schon öfter gekämpft, aber noch nie ging es dabei um meine eigene Familie. Was würde mich im Haus erwarten? Lebten denn beide überhaupt noch? Mir wurde schlecht und die Angst vor dieser Vermutung ließ mich beinahe umdrehen. Ich durfte keine Angst zeigen, ich musste stark bleiben, stärker, als ich bei der Hochzeit war...

Ich schlich mich so leise wie es ging ins Haus. Jeder meiner Schritte kam mir zehn Mal lauter vor als gewöhnlich. Wieder ein Schrei, der meiner Mutter; er kam aus dem Wohnzimmer.

Kurz vor dem Zimmer hielt ich inne und sah so vorsichtig wie es ging durch die zum Glück halb offen stehende Tür. Ich atmete auf: sie lebten beide noch.

Meine Mutter lag auf dem Boden und mein Vater saß erschöpft und gequält in der Ecke. Der Anblick war furchtbar, ich wäre am liebsten sofort zu ihnen gerannt und hätte sie in den Arm genommen...

Doch da kamen mir Bellatrix und Greyback dazwischen, welche beide ebenfalls im Raum standen. Greyback sah so begierig meine Mutter an, dass ich ihm am liebsten an den Hals gesprungen wäre. Ein Glück besaß ich immer noch sowas wie Vernunft, auch wenn man das nicht immer bei mir zu sehen bekam. Bellatrix Gesicht war voller Vergnügen und Genugtuung. Ich hasste sie in diesem Moment mehr, als ich es je getan hatte. Wie konnte man seiner eigenen Schwester jemals sowas antun? Das war krank! Ach, wo blieb Remus nur, ich konnte den Anblick nicht ertragen.

Als hätte dieser meine Gedanken gelesen, sah ich seinen Kopf durch einen Spalt der Tür, welche in die

Küche führte, auf der anderen Seite des Zimmers. Bellatrix und Greyback schienen zu abgelenkt, um ihn zu bemerken, aber ich hatte das seltsame Gefühl, als würde Greyback ihn riechen. Konnten Werwölfe das untereinander? Remus sah sich kurz um, erblickte mich und nickte mir zu. Ich antwortete ebenfalls mit einem Senken meines Kopfes.

Dann zeigte er mir drei Finger ... zwei ... eins ...

"Expelliarmus!"

Ich hörte Remus Stimme wie einen Schall und nachdem die Zauberstäbe ihrer Herren in unsere Hände fest verwahrt waren, sahen sich Bellatrix und Greyback zauberstablos um. Wir hatten alle vier Zauberstäbe auf sie gerichtet. Als Bellatrix mich entdeckte, grinste sie hämisch und ich konnte ihr grinsen nur mit einem kalten Blick erwidern. Doch das war nichts gegen Greybacks Gesicht, mit dem er Remus betrachtete. Es war Hass. In Remus Augen war nichts als Abscheu zu sehen. Nie hatte Remus jemals jemanden so angesehen.

"Ein Glück, dass wir gerade gehen wollten!", meinte Bellatrix gelassen und ließ mich dabei nicht aus den Augen.

"Jedoch denke ich nicht, dass ihr beide gern in Askaban landen wollt, weil ihr uns, den Dienern des Dunklen Lords, etwas angetan habt, oder?" Ich sah zu Remus und in seinen Augen erkannte ich, dass Bellatrix recht hatte, Voldemort hatte die Kontrolle über das Ministerium und gleich am Anfang gefangen zu werden, würde nichts gutes bedeuten.

"Also", fuhr Bellatrix betont langsam fort, "wäre es sehr nett, wenn ihr uns unsere Zauberstäbe wieder gebt."

Fast gleichzeitig warfen Remus und ich ihren Besitzern die Zauberstäbe zu. Eine ruckartige Bewegung von Bellatrix veranlasste mich dazu, mich auf den Boden zu werfen, um dem grünen Lichtstrahl zu entgehen. Ich spürte nur, wie etwas schweres fiel, hörte das Rennen von Füßen und ein Plopp, welches eindeutig zu jemanden gehörte, der disappariert.

Es war still und bevor ich überlegen konnte, kam Remus auf mich zu und hob mich langsam hoch. Auch meine Eltern rappelten sich langsam hoch und ich ging auf sie zu, um sie zu umarmen. So gut tat es, dass ihnen nichts passiert war.

"Danke, an euch beide", sagte mein Vater, welcher sich nun auch an Remus wandte, nachdem ich ihn freigelassen hatte aus meiner Umarmung. "Was ist passiert?"

Kurz schilderten wir beiden, was auf der Hochzeit geschehen ist. Meiner Mutter wurde schwindelig, während sie erzählten, und sie musste sich hinsetzen. Ich brachte ihr einen Tee, nachdem wir geendet hatten. Keiner wusste etwas zu sagen.

Langsam öffnete meine Mutter den Mund und fragte mit zittriger Stimme: "Aber sie werden zurückkommen, oder? Jetzt, da sie wissen, wo wir wohnen."

Remus ergriff das Wort: "Ihr müsst umziehen, das ist die einzige Möglichkeit. Das nächste Haus wird dann mit dem Fidelius Zauber geschützt, der einzige, welcher nicht vom Ministerium kontrolliert und gebrochen werden kann."

Wieder herrschte Stille, bis mein Vater sagte: "Ich kenne ein Haus, welches gut wäre. Es liegt am Rande einer Stadt, nahe eines Walds. Am besten, wir packen jetzt, damit wir so schnell wie möglich wegkommen, bevor wir erneut Besuch haben."

Und so fingen wir an, alles auf magische Weise zu verstauen, wobei keiner meine Hilfe wollte, was ich jedoch ausnahmsweise nicht schlecht fand. Ich musste mich auch erstmal sammeln.

Wir apparierten zu dem Haus, welches mein Vater beschrieben hatte. Es schien recht groß und alt, an einigen Stellen blätterte schon etwas Farbe ab, aber insgesamt sah es traumhaft aus. Die Tür quietschte, als wir sie aufstießen und der Staub im Haus wie darauf hin, dass lange keiner hier gewesen war.

Wir wurden damit verabschiedet, dass meine Eltern meinten, wir hätten genug mit dem Orden zu tun und brauchten ihnen beim Sauber machen und einräumen nicht zu helfen. Trotzdem wollte ich sie ungern allein lassen.

Mein Vater beschloss, dass meine Mutter die Geheimniswahrerin werden sollte, da sie vor Todessern immer noch am sichersten sei.

Als wir uns verabschiedeten, hatte ich das Gefühl, das Falsche zu tun, doch Remus beruhigte mich mit den Worten, dass ich nach dem, was heute geschehen war, einfach mehr Angst bekam und es sich mit der Zeit wieder legen würde.

Abends stand ich am Fenster in meiner Küche und sah hinaus in die Nacht. Gestern schien noch alles halbwegs in Ordnung, doch das schien nun vollkommen vorüber. Von Harry und den anderen beiden hatte man nichts gehört und man hatte uns mitgeteilt, dass wir beobachtet wurden. tatsächlich stand draußen vor dem haus ein Todesser. Er konnte es nicht sehen, so viel war sicher, doch er wusste, dass wir hier waren, aus welchem Grund auch immer. Es machte mir Angst.

Ich spürte, wie Remus seine Arme von hinten um mich legte. Der Streit von der Hochzeit schien vergessen, zumindest hatte Remus nichts mehr erwähnt.

"Du machst dir Sorgen, oder?", flüsterte er mir leise ins Ohr. Seine Stimme konnte ja so angenehm sein.

"Glaub mir, ich weiß wie du dich fühlst. Ich habe es damals ebenfalls erlebt. Du warst noch zu klein, um dich daran zu erinnern. Nach der Zeit lässt die Angst nach, es wird Gewohnheit daraus. Und sollte irgendwann der glorreiche Tag kommen, an dem Voldemort fällt, werde wir auch das Glück wieder zu spüren bekommen."

Ich wusste darauf nichts zu erwidern, legte nur meinen Kopf an seine Brust und schloss die Augen. Der Krieg schien nun richtig los zugehen...

Perfekt...?

Trotz des Krieges konnte ich mich nicht beklagen, nicht im geringsten. Es lief alles perfekt, einfach perfekt. Ich wusste, dass Remus der Richtige ist und ich war mir auch so sicher, wie man sich sein konnte, dass wir für immer zusammen blieben. All die Stunden, in denen ich zusammen mit ihm auf dem Sofa lag, mich eng an ihn kuschelte, ihn küsste und er all meine Zärtlichkeiten erwiderte, waren für mich Augenblicke meines Lebens, die ich nie vergessen wollte.

Remus laube hatte sich in den letzten Tagen sehr gebessert, als wollte er mich damit glücklich machen und ablenken. Vermutlich stimmte das sogar. Er lächelte mich immer an, wenn er mich sah und als wir letztens bei den Weasleys zum Abendbrot eingeladen waren (eigentlich 'Ordenstreffen'), hielt er sogar meine Hand und gab mir einen Kuss auf die Wange, während alle im Raum waren. Sonst hatte er immer versucht, sich zu verstecken, doch das schien ihm nun egal zu sein. Ja, ich hatte wirklich Glück, mehr als die meisten Menschen im Moment, und fast schämte ich mich dafür ein wenig. Wenn Harry oder sonst wer jetzt auch noch Voldemort besiegen würde, wäre mein Leben vollkommen; Frieden, Ruhe, einen wunderbaren Mann und ein baldiges Kind. Ich glaube, auf das letzte freute ich mich wirklich am meisten. Ich werde Mutter. Wie oft mir dieser Gedanke immer und immer wieder durch den Kopf lief und wie oft er mir dann so plötzlich bewusst wurde, dass mir Freudentränen in die Augen steigen. Unwillkürlich fasste ich mir an den Bauch und strich darüber. Noch sah man nichts, natürlich nicht. Noch war es jung. Wenn ich nur an den Tag dachte, der einbrechen würde, an dem mein Kind, *mein* Kind, geboren wird, machte ich schon innerlich Luftsprünge.

Es war alles so perfekt...

Als ich aufwachte, war das Bett auf der anderen Seite leer. Natürlich, Remus stand fast immer früher auf als ich. Auch ich stand auf, zog mir schnell etwas an, färbte meine Haare ... hellbraun ... und machte mich auf den Weg in die Küche. Bloß leider standen an der Küchentür meine Stiefel, welche ich gestern Abend so achtlos weggeschmissen hatte, und, wie sollte es anders kommen, stolperte ich darüber. Ein Glück war Remus so schnell wie Ron, dem man eine Spinne auf den Hals hexte. Seine Arme umschlossen meinen Körper und verhinderten eine nicht ganz so fröhliche Bekanntschaft mit dem Fußboden.

"Alles in Ordnung?", fragte er, als ich mich aus seiner Umarmung befreite.

"Denke schon", antwortete ich ihm mit einem Lächeln. Remus jedoch erwiderte es nicht, sondern drehte sich wieder um und setzte sich an den Tisch. Etwas irritiert ließ ich mit einem Schlänger meines Zauberstabes, Wasser für einen Tee aufkochen und setzte mich ihm gegenüber. Er studierte gerade den *Tagespropheten*.

"Und, steht was interessantes drin?", fragte ich ihn, erpicht auf ein Gespräch. Doch Remus schüttelte nur den Kopf.

"Aber irgendwas tolles muss doch drin stehen, dass du mir nicht mal antworten kannst", hakte ich weiter nach.

"Ich habe dir geantwortet", meinte Remus nur. Ich wartete, ob er wohl fortfahren würde, aber für ihn schien das 'Gespräch' vorbei. Das kannst du vergessen, mein Lieber, dachte ich mir nur und ergriff erneut das Wort: "Wieso bist du eigentlich schon wieder so schlecht gelaunt?"

"Ich bin nicht schlecht gelaunt."

"Doch, bist du."

"Dann bin ich es halt."

"Warum?"

Remus legte die Zeitung weg.

"Weil es nichts gibt, worüber ich glücklich sein könnte", sagte er so laut, dass ich zusammen zuckte, doch er schien es nicht zu bemerken und fuhr fort.

"Was ist denn deiner Meinung nach im Moment so toll? Dass der Orden am Ende ist? Dass Voldemort die Macht des Ministeriums hat? Das ich dein Leben, deinen Job und die Zukunft unseres Kindes ruiniere?"

Nicht schon wieder. Remus war aufgestanden und wollte ins Schlafzimmer gehen, aber da war ich schon aufgestanden und hielt ihn fest.

"Das war's jetzt, oder was? Einmal schnell schreien und dann einfach abhauen? Ich dachte, du müsstest nach Tausend Erklärungen endlich mal begriffen haben, dass du nicht ruinierst. Wie oft denn noch. Was war's

diesmal, dass dir wieder all diese Nachteile gebracht hat? Kannst du nicht einmal fröhlich und glücklich bleiben? Das macht mich krank!"

Ich hatte die letzten Worte geschrien, sodass nun Remus derjenige war, welcher zusammensackte.

Warum, warum, warum? Es war doch alles so toll gewesen. Weshalb mussten wir nun wieder streiten? Remus schien nachzudenken und ich hatte nicht vor, ihn zu unterbrechen. Meistens brachte es was, wenn er über alles nachdachte. Sein Verstand war leider meistens bedeutender als der Rest.

Plötzlich nahm er mich in seine Arme und flüsterte mir ins Ohr: "Es tut mir leid." Ich jedoch befreite mich aus seiner Umarmung und sah ihn scharf an. Remus ging an mir vorbei und setzte sich auf den Stuhl.

"Ich hatte letzte Nacht diesen Traum", sagte er. "Es war ... schrecklich. Er hat mir alles gezeigt, was passieren könnte, alles schlechten Dinge meines Lebens und all das, was noch schlimmer werden könnte. Das schlimmste für mich ist, dich zu verlieren und das auch noch durch meine Hand."

Ich ging langsam auf Remus zu und nahm seine Hand.

"Komm, lass uns das vergessen und einfach mal spazieren gehen."

Am nächsten Morgen wachte ich mit einem Lächeln auf den Lippen auf. Wir hatten gestern wirklich viel zum reden gehabt und es geschafft, uns nicht anzuschreien. Wieder einmal war Remus nicht im Bett, als ich aufwachte. Doch als ich mich aufsetzte, bemerkte ich den Brief, der auf seiner Seite lag. Mit klopfenden Herzen und schlimmer Vorahnung nahm ich ihn und las:

Liebe Dora,

Es tut mir leid. So unendlich leid. Aber ich muss es tun. Für dich. Für dich und das noch ungeborene Kind. Es geht nicht anders. Ihr habt keine Zukunft mit einem Werwolf. Mein Leben ist grausamer, als das Eure und ich wollte euch nur mit in meins hineinziehen.

Ich bin weg, dort, wo du mich sicher nicht findest und ich hoffe zutiefst, dass du es nicht versuchst. Geh am besten zu den Weasleys oder zu deinen Eltern, damit du nicht so allein bist.

Vielleicht sehen wir uns eines Tages wieder.

Pass auf dich auf.

Ich liebe dich.

Remus

Das Leid

Ich rannte und rannte, spürte, wie mein Herz sich vor lauter Anstrengung zusammenzog und das Atmen viel mir mit jedem Schritt schwerer. Schweißperlen tropften meine Stirn hinunter über mein Gesicht und meine Beine wurden mit jedem Schritt schwerer, als wären diese aus Blei. Ich versuchte, dass stechen in meiner Magengegend zu ignorieren und lief lief einfach nur. Ein Windstoß an meiner rechten Wange verriet mir, dass mich soeben ein Fluch harr scharf geschrammt haben musste. Immer wieder hört ich hinter mir das verrückte Lachen Bellatrix', welches mich nur noch mehr antrieb wie eine Maschine, die endlich heißlaufen sollte, während sie kurz vorm explodieren war.

"Na, schon müde?", rief sie hinter mir mit einem irren und gleichzeitig zufriedenen lachen. "Ich glaube, du bekommst Besuch", meinte sie voller Vorfreude und ich sah geradeaus: Remus stand dort. Sah er mich denn nicht? Und Bellatrix? Er soll laufen, dachte ich mir nur, denn zum rufen fehlte mir die Kraft. Ich kam ihm immer näher und näher. Plötzlich öffnete er seinen Mund und sagte: "Ich liebe dich." Dann sah ich den grünen Blitz hinter mir auflammen, auf Remus zu rasen und diesen wie eine Marionette zu Boden sacken. Ein Schrei entfuhr mir und die Tränen, welche nun meine Wangen hinab liefen, vermischten sich mit dem Schweiß. Ich rannte immer noch und so realisierte ich nicht, als ich bei Remus' Leiche angekommen war und viel darüber, direkt auf meinen Bauch, welcher sich nun so schrecklich leer anfühlte und das letzte, was ich sah, war Bellatrix' grüner Umriss...

Ich fuhr hoch. Schon wieder der selbe Traum, die dritte Nacht seit Remus' Verschwinden. Mein Brustkorb hob und senkte sich so schnell, als wäre ich Meilen weit gelaufen und ich schmeckte noch die salzigen Tränen auf meiner Lippe. Langsam legte ich mich zitternd wieder zurück ins Kissen und schloss die Augen, öffnete diese aber zugleich wieder, als mir *sein* Gesicht sofort als erstes entgegen kam. Also lag ich da und starrte an die dunkle Decke. Ich fasste mir an meinen Bauch, als könnte ich mein Kind so schon in den Armen halten und hätte somit einen Teil von seinem Vater hier, un rutschte dann weiter hoch, dort, wo mein Herz lag. Es schmerzte so.

Fünf Minuten - oder vielleicht auch eine Stunde - starrte ich noch nach oben, ohne einen wirklichen Gedanken zu fassen, einfach nur in meinen Gefühlen vertieft, dann stand ich auf. Ich ließ Licht auflammen, zog mir meinen Bademantel über und ging in die Küche, um mir einen Tee zu machen.

Allein schon das Tassen-Holen machte mir Probleme. Ich zitterte so sehr, dass ich die ersten drei fallen ließ und brach kurz danach in einen Weinkrampf aus. Wäre *er* jetzt da gewesen, hätte er mir bestimmt geholfen. Ach was, wäre er hier, würde ich jetzt womöglich seelenruhig in seinen Armen schlafen, ohne böse Träume, und gar keinen Tee benötigen.

Die Tränen verschleierten mir meinen Blick und es dauerte seine Zeit, bis der Teebeutel im heißen Wasser in meiner Lieblingstasse zog. Ich stellte sie auf den Tisch und setzte mich wartend auf den Stuhl daneben. Die Stille wirkte so erdrückend. Selbst wenn *er* nichts gesagt hätte, wäre es nie eine vollkommene Stille gewesen. Eher ein angenehmes Schweigen, eine Kommunikation ohne Worte. Doch für eine Kommunikation brauchte man immer zwei Lebewesen und bei mir fehlte eins, das war klar. Und von diesem einen wusste ich im Moment weder seine Aufenthaltsort noch, wie es ihm denn ginge oder ob er überhaupt noch lebte - die Tränen flossen.

Warum? Ich fragte es mich immer wieder. Warum hatte er mich wieder verletzt? Warum tat er mir das an? Warum wollte er nicht mehr bei mir sein? Warum wollte er das Kind nicht? Warum wollte er keine gemeinsame Zukunft mit mir? Warum war er gegangen?

Fragen, viel zu viel Fragen. Und keine davon konnte ich beantworten. Der einzige, der es konnte, war *er*, doch diese Person war nicht hier, nicht bei mir, der Grund, warum diese Fragen überhaupt ungeklärt im Raum umherschwirrten. Warum? Warum all diese Tränen? Warum all dieser Schmerz? Es war nicht fair, es war niemals fair. Ich hatte mit *ihm* keine Zukunft. *Er wird nicht zurück kommen*, flüsterte es in mir und ich wusste, dass es die Wahrheit war. Er würde nicht mehr zurückkommen denn er war ein Feigling. Ein Feigling ein Feigling, ein Feigling! Und trotzdem liebte ich ihn.

Der Tee schmeckte nicht. Nie konnte mir etwas gelingen, nicht mal ein Tee, obwohl ich nicht wusste, was

man dabei falsch machen konnte. *Er* hätte mir einen tollen Tee machen können, ganz bestimmt. Und dann hätte er mich in den Arm genommen, mir leise zugeflüstert, dass alles gut werden würde ... aber mit ihm *wäre* alles gut.

Tränen. Nichts als Tränen. Nur daraus schien mein Leben noch zu bestehen. Ich musste etwas ändern, irgendwas. Aber jetzt konnte ich nicht darüber nachdenken, ich wurde wieder müde.

Also ging ich ins Bett, schloss die Augen und träumte weiter, denselben Traum, das Leid.

Besuch bei den Weasleys

Der Regen durchnässte meinen Mantel und ich spürte die Kälte auf der Haut, welche er mitbrachte. Meine Zähne fingen wie von selbst an zu klappern, während ich am selben Fleck stehen blieb und zögerte. Und das schon seit einer Viertel Stunde. Sollte ich klopfen? Was sollte ich denn sagen? Würde ich sie womöglich belästigen? Nein, sicherlich nicht. Das war nie so und das würde auch nie so sein.

Der Entschluss packte mich auf einmal, sodass ich meine zitternde Hand hob und an die nasse Tür des Fuchsbaus klopfte, ein leises Klopfen. Ob es jemand gehört hatte? Vielleicht ja nicht und dann könnte ich wieder zurück gehen, schließlich hatte mich keiner gehört und möglicherweise war ja keiner da. Ich schüttelte den Kopf, wodurch ein paar Tropfen, welche sich in meinen Haaren verfangen hatten, durch die Luft gewirbelt wurden. Jetzt versuchte ich schon für mich selbst ausreden für etwas zu finden, dass nichts schlimmes an sich hatte. Ich wollte nur zu Molly und ihr erzählen, was passiert war. Ich konnte ja nicht ewig alleine zuhause sitzen und drauf hoffen, irgendwann während meines Schlafes zu sterben. Aber was wollte ich ihr denn erzählen? Alles? Natürlich alles. Ich konnte ihr bisher all meine Probleme anvertrauen, mehr, als ich meiner eigenen Mutter bisher aus meinem Leben erzählt hatte, worauf ich auch nicht sonderlich stolz war. Natürlich liebte ich meine Mutter, aber manchmal ... na ja...

Plötzlich hörte ich, wie sich Schritte der Tür näherten und eine leise ängstliche Stimme, welche ich Molly zuordnete, fragte: "W-Wer ist da?"

"Ich bin's. Tonks." Meine Stimme klang ungewöhnlich rau. Ich hatte sie seitdem Remus verschwunden war kaum noch benutzt.

"Beweis es." Mollys Stimme klang auch ein wenig anders. Ernster. Kein Wunder, bei dem, was passiert ist. Aber doch vertraut und so tröstlich, obwohl sie noch keine Worte der Trost gesprochen hatte. Auf einmal wollte ich ihr alles erzählen, mich von ihr in dem Arm nehmen und einen Tee geben lassen.

"Remus hat mich verlassen", stieß es ungewollt aus mir heraus und ich spürte die heißen Tränen auf meinem kalten Gesicht, welche sich mit dem Regen vermischten.

Sofort öffnete Molly die Tür, ohne auch nur daran zu denken, dass dies noch kein richtiger Beweis war. Sie kam auf mich zu und nahm mich in den Arm.

"Komm rein, Liebes. Du bist ja vollkommen durchgefroren. Wie lange standest du da draußen? Los, komm ins warme und lass mich deine Sachen trocknen. Dann mache ich dir einen Tee und du erzählst mir, was passiert ist, ja?" Ich nickte und ging hinein.

Die plötzliche Wärme umhüllte mich wie der Duft eines Parfums und ich spürte, dass mein Körper sofort warm wurde. Molly nahm mir den Mantel ab und mit einem Wink ihres Zauberstabs spürte ich keine Nässe mehr auf meiner Haut und meine Haare fühlten sich so frisch wie seit Tagen nicht mehr.

"Komm mit ins Wohnzimmer", meinte sie nur und ich folgte ihr. Dort angekommen war keiner zu sehen, außer Bill, welcher gemütlich in einem Sessel saß und Zeitung las. Als wir eintraten, blickte er auf.

"Tonks", sagte er erfreut und überrascht zugleich. "Was bereitet und denn die Ehre."

"Das würde ich auch gern genau wissen", meinte Molly mit einem nicht ganz so freundlichen Blick, welcher garantiert für Remus bestimmt war, wäre dieser hier gewesen.

Ich setzte mich auf die Couch und Molly brachte mir den versprochenen Tee. Bill legte die Zeitung beiseite und sah und beide neugierig an. Ich trank einen Schluck und stellte die Tasse dann auf den Tisch.

"Also", fing Molly an. "Was ist passiert? Du hast gesagt, Remus hätte dich verlassen."

"Was?" Bill sah mich ungläubig an.

"Wo sind die anderen?", fragte ich. Es interessierte mich zwar nicht wirklich, aber seit ich mich gesetzt hatte, hatte ich das Gefühl wieder verloren, all meinen Kummer loswerden zu wollen.

"Arthur, Fred und George sind arbeiten, Fleur ist mit Freundinnen einkaufen und Ginny ist seit gestern wieder in Hogwarts", antwortete mir Molly mit einer Stimme, welche sagte, dass sie immer noch auf eine Antwort meinerseits wartete. Natürlich, Hogwarts hatte wieder angefangen. Komischerweise kam mir der Gedanke vollkommen absurd vor, dass Kind in diesen Zeiten nach Hogwarts gingen. Als hätte Bill meine Gedanken gelesen, sagte dieser: "Ab sofort müssen alle Hexen und Zauberer ihren Blutstatus testen lassen, bevor sie nach Hogwarts gehen dürfen. es dient dazu, mehr Muggelstämmige auszusortieren. Und die Besetzung der Lehrer ist auch nicht gerade die beste. Die Carrows unterrichten nun. Und Snape ist auch dort ...

als Schulleiter."

Ich verschluckte mich an meinem Tee, den ich die ganze Zeit millimeterweise getrunken hatte.

"Das ist nicht dein ernst?", fragte ich entgeistert.

"Doch, ist es"

Die Wut sammelte sich in mir. All diese Kinder werden für etwas bestraft, wofür sie nicht konnten, der Mörder Dumbledores war neuer Schulleiter und keiner konnte etwas dagegen tun.

"Übrigens", sagte Bill. "Wäre es besser, Du-weißt-schon-wer's Namen nicht mehr zu benutzen, denn er wurde mit einem Bann belegt. und sicher hast du keine Lust auf Todesser in deinem Garten", fügte er mit einem Lächeln hinzu, was ihm nur wieder einen 'Mach-keine-Witze-darüber'-Blick von seiner Mutter einbrachte. Diese sagte jedoch nichts, sondern wandte sich an mich und meinte: "Ja, alles ist schrecklich, aber so wie ich das mitbekommen habe, hast du gerade nicht gerade fröhlichere Nachrichten mitgebracht."

Ich seufzte. Molly ließ mich nicht aus den Augen. Also erzählte ich ihr, was sie hören wollte. Alles über den Streit, die scheinheilige Versöhnung und Frieden und dann Remus Verschwinden und seinen Brief. Auch die Schwangerschaft erwähnte ich, worauf Bill sein breitestes Grinsen aufsetzte und Molly mich unter Freudentränen in die Arme nahm. Als ich fertig war, saßen wir schweigend da, bis Bill als erster die richtigen Worte fand.

"Remus ist ein Arsch."

"Bill!", meinte Molly warnend, doch ich musste Schmunzeln und ich hatte das Gefühl, auch bei ihr ein Zucken an den Mundwinkeln gesehen zu haben.

"Er wird wiederkommen", meinte sie an mich gewandt mit einer Zuversicht, über die ich nur Lächeln konnte. Dann sagte ich kopfschüttelnd: "Nein, das wird er nicht. Diesmal nicht." Und die Tränen flossen wieder. Molly nahm mich in den Arm und strich mit sanft über die Haare.

"Doch, das wird es, ganz bestimmt." Ich erwiderte nichts, genauso wenig wie Bill, aber ein Blick zu ihm verriet mir, das er ebenso wenig an die Rückkehr Remus glaubte wie ich.

Zorn und Erleichterung

Ich fiel vollkommen geschafft ins Bett. Kingsley wollte unbedingt ein Ordenstreffen, bei dem wir fünf Stunden lang diskutiert hatten, wo unser neues Hauptquartier sein würde, denn das heute genutzte Haus der Weasleys würde wohl den Ansprüchen nicht genügen, auch wenn es eh immer weniger von uns wurden. Ich hatte es einfach über mich ergehen lassen. Ideen hatte ich sowieso keine gehabt und ich Lust, von ihnen angegiftet zu werden, wenn ich einem Vorschlag nicht zustimmte, erst recht nicht. Das war die wohl chaotischste Ordensversammlung, die wir je hatten. Sicherlich nur, weil wir Mad-Eye nicht mehr hatten ... Ach, Mad-Eye. Wäre er noch hier, hätte er sich definitiv um einen sichereren Ort gekümmert. Aber so kam es, dass wir uns nur stritten und zu keiner Lösung kamen. Der Orden ging langsam wirklich den Bach runter.

Und natürlich kam ich nicht umhin, die vielen besorgten Blicke der anderen zu bemerken und als Kingsley mir zu meiner Schwangerschaft gratulierte, fragte ich mich, ob Molly gleich nachdem ich aus dem Fuchsbau weg war, jedem der es hören wollte oder auch nicht, alles erzählt hatte. Aber wirklich dafür interessieren tat sich auch keiner. Zwar sahen mich alle voller Sorgen an, doch kein Wort Mitleid oder ähnliches kam über ihre Lippen. Waren meine Gedanken egoistisch? Nein, denn ich wollte doch einfach nur in den Arm genommen werden. Stattdessen lag ich hier allein im Dunkeln und wusste nicht, was zu tun war. Obwohl, so allein war ich auch nicht, dachte ich und schob meine Hand auf meinen Bauch. Sofort stahl sich ein seeliges Lächeln auf mein Gesicht, das jedoch sofort wieder verschwand. Ich würde dieses Kind ohne seinen Vater groß ziehen müssen. Oh, ich hoffte, das kleine würde nicht so aussehen wie Remus. Oder wäre das nicht vielleicht besser? Dann hätte ich ihn wenigstens etwas an meiner Seite. Würde ich Remus ansonsten womöglich vergessen, in ein paar Jahren nicht mal mehr seinen Namen kennen? Nein, das könnte ich nicht, das wäre vollkommen absurd. Allein das zu denken ... Nein, Remus könnte ich nie vergessen.

Ich hörte, wie es draußen anfang zu regnen und spürte das Licht des Halbmondes auf meinem Gesicht. Ich gähnte. Ausnahmsweise hatte ich an diesem Tag wirklich mal etwas 'getan' und etwas Schlaf wäre sicherlich nicht das schlechteste. Doch während ich das dachte, wusste ich noch nicht, dass dies schon Teil meines endlich mal friedlichen Traums war...

"Tonks ... Tonks."

Eine Stimme flüsterte meinen Namen, so leise, dass ich sie fast nicht hören konnte, doch die warmen Hände, welchen meinen Körper berührten, zeigten mir, dass sie wirklich war. Immer weiter flüsterte sie meinen Namen. Es klang so angenehm, dass es mich viel mehr wieder in den Schlaf sang, als das ich wach wurde. Irgendwie genoss ich diesen Moment einfach. Er schien so unwirklich schön, bei all dem, was in der letzten Zeit passiert war. Ich durfte nicht aufwachen. Was, wenn es doch ein Traum war? Sowas würde ich wohl nie wieder träumen, also durfte ich nicht anfangen, es auf die Probe zu stellen.

Die Stimme flüsterte noch immer meinen Namen. Hörte ich da Besorgnis? Sie war so vertraut, genau wie der Duft, welcher von den Händen dieser - wie mir gerade bewusst wurde - sehr realen Person. Sollte ich einen Blick wagen? Nein. Ich wusste nicht, wer es war, auch wenn die Person so vertraut schien. Wieso kam ich nicht darauf? Die Antwort war so nah. Eigentlich müsste ich nur die Augen öffnen, doch was, wenn ich diese Person nicht sehen wollte? Aber wer war es? Wieso erkannte ich diese Person nicht? *Weil du ihn vergessen hast*, flüsterte eine Stimme in mir und schlagartig wusste ich, wer meinen Namen flüsterte und mich leicht rüttelte.

Nein, das konnte nicht sein, das war nicht wirklich.

Auch die Person schien bemerkt zu haben, dass ich nicht mehr schlief, denn plötzlich war es kein flüstern mehr, sondern eine direktere, wachere Stimme.

"Tonks, bist du wach?", fragte Remus Lupin.

Jetzt blieb wohl nur noch die Frage, ob ich ihn sehen wollte oder nicht. Ach, was war das für eine Frage, natürlich wollte ich ihn sehen. und bevor ich genauer darüber nachdenken konnte, öffnete ich die Augen und blickte direkt in Remus. Dies schien so plötzlich geschehen zu sein, dass Remus unwillkürlich etwas zurückwich, sodass ich mich aufstemmen konnte. Ich sah ihn an. Keiner sagte ein Wort, keiner wusste etwas zu sagen. Dann, ehe ich wirklich wusste, was ich da tat, hob ich meine Hand und klatschte Remus eine. So heftig, dass ich spürte, wie meine Hand pochte. Ich sah nur noch, wie Remus den Kopf zur Seite drehte und

kehrte ihm den Rücken zu.

Was dachte er sich, jetzt einfach hier aufzutauchen, nach dem, was ich alles wegen ihm durchgemacht hatte? Noch immer tat meine Hand weh und ich versuchte, dass Schuldgefühl, welches in mir wach wurde zu ignorieren und kalt zu bleiben. Ich durfte jetzt nicht schwach werden, nicht jetzt. Nicht vor Remus.

"Tonks", sagte dieser hinter mir, offensichtlich überrascht und etwas gekränkt von meiner Handlung. Gut so, dachte ich verbittert und spürte, wie eine heiße Träne meine Wange hinunterrollte.

"Tonks", fing Remus wieder an, doch ich wartete erst gar nicht, ob er weiter reden wollte, sondern drehte mich zu ihm um und fragte gereizt: "Was?" Dieser Zorn ... ich konnte mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal so viel Wut auf jemanden verspürt hatte. Remus schreckte zurück und es dauerte etwas, bis er seine Stimme wiederfand, welche zitterte: "T-Tonks ... b-bitte-"

"WAS BITTE? MEINST DU, ICH WÜRDE EINFACH SO FREUDESTRAHLEND DASTEHEN, ALS SEI NICHTS PASSIERT?"

"Tonks-"

"HÖR AUF MIT 'TONKS'. DENKST DU ECHT, DU KÖNNTEST DEIN HANDELN AUCH NUR IRGENDWIE RECHTFERTIGEN? HATTEST DU GEGLAUBT, ICH WÜRDE DIR EINFACH SO VERZEIHEN?"

"Ich weiß, dass du wütend bist."

"Gut", schnaubte ich und atmete schwer.

Stille.

Sofort drehte ich mich wieder weg. Ich wollte nicht nachgeben, aber genau das riskierte ich, wenn ich Remus zu lange ansah. So zerbrochen sah er aus...

Ich ging zum Fenster und sah hinaus. Nach minutenlangem Schweigen, ergriff ich das Wort, nun ruhig und sortiert, nicht von der Wut und dem Zorn leitend.

"Du hast mir weh getan, mehr als je zuvor. Hast du überhaupt eine Ahnung, was du mir angetan hast? Ich hätte nie gedacht, dass du jemals wieder kommst. Ich dachte, ich müsste unser Kind alleine groß ziehen. Ich dachte, ich würde dich nie wieder sehen. Weißt du, wie viel Schmerzen mir das bereitet hat? Sowas wünsche ich niemanden. Und jetzt, jetzt bist du plötzlich wieder hier und tust so, als sei alles vollkommen okay, denn du bist ja wieder da. Aber wer zum Teufel sagt denn, dass ich dich noch liebe, nach all dem, was passiert ist." Ich hörte, wie Remus hinter mir scharf und ängstlich einatmete.

"Ich hab immer nur an dich gedacht. Morgens bin ich mit deinem Gesicht in Gedanken aufgewacht und Abends war es das letzte, dass ich gesehen hatte. Ich weiß nicht mal, ob ich wirklich *gelebt* hatte."

Ich spürte, wie Remus näher kam und kurz hinter mir stehen blieb. Ich drehte mich nicht um. Dann sagte er: "Ich weiß, dass ich dir weh getan habe und glaub mir, dass war nie meine Absicht." Ich schnaubte verächtlich, was Remus unterbrach, doch dann fuhr er fort: "Na gut, eigentlich hätte ich wissen müssen, dass ich dir damit sehr, sehr weh tue, aber ich hab einfach Angst. Um dich und das Kind. Ich weiß, ich hätte das nie tun sollen, aber ich kann es nicht mehr ändern. Nur hoffen, dass du mir noch eine Chance gibst."

Nach einigen Minuten des Schweigens drehte ich mich um und schlug Remus ein zweites Mal, diesmal nicht so fest, und gab ihm einen Kuss auf den Mund. Dieser wirkte vollends verwirrt.

"Weißt du", fing ich an, "wenn ich dich nicht so lieben würde, müsstest du jetzt wohl auf der Straße leben." Weder von ihm noch von mir kam ein Lächeln. "Aber leider liebe ich dich, immer noch. Also musst du wohl oder übel hier bleiben." Meine Miene blieb noch immer unverändert, doch ich sah, wie Remus Mundwinkel sich kläglich hoben.

"Also heißt das 'ja?', fragte er.

"Immer", antwortete ich und ehe noch etwas anderes passieren konnte, zog ich ihn zu mir herunter und küsste ihn so leidenschaftlich wie schon lange nicht mehr. Ohne weiteres Zögern schlang Remus seine Arme um mich und erwiderte den Kuss, zärtlich, voller Leidenschaft, Angst und Erleichterung. Es war, als wollte dieser Kuss all das zeigen, was passiert war, all die Trauer und die Wut, aber auch die Zufriedenheit der erneuten Zweisamkeit.

Als wir keuchend auf dem Bett lagen und uns anlächelten, sagte ich zu Remus: "Erzähl mir alles, was passiert ist. Was hast du die ganze Zeit gemacht?"

Und Remus begann zu erzählen...

Wenn Remus denkt...

Flashback aus Remus Sicht

Ich schloss die Tür hinter mir und disapparierte, ohne wirklich zu wissen, wohin ich wollte. Sie würde sich schrecklich fühlen, wenn sie aufwachte. So schrecklich. Aber es war besser so und ich war mir sicher, dass sie dies eines Tages verstehen würde. Spätestens dann, wenn unser Kind da ist. Unser Kind ... Sie müsste es ohne mich großziehen ... aber es war besser so. Ich war ein Werwolf. Ein verdammter Werwolf. Diese Tatsache hatte mir schon so oft das Glück aus meinem Leben genommen, warum sollte es dieses Mal anders sein? Sie hatte etwas besseres als mich verdient. Ich war arm, viel zu arm. Und nun arbeitete auch sie nicht mehr - wegen mir. Ich hatte gesehen, wie niedergeschlagen sie gewesen war, nachdem sie 'gekündigt' hatte, auch wenn sie es natürlich nicht zugeben wollte. Wir hatten also kaum Geld, bis auf das, was sie noch hatte, aber ich sollte derjenige sein, welcher sich um sie kümmern sollte nicht andersrum. Ich war nicht nur der Mann, sondern auch älter und hatte die Verantwortung ... oh ja, ich war älter, viel zu alt. Warum konnte sie sich keinen in ihrem Alter suchen? Das wäre viel einfacherer gewesen, ihn hätte sie mehr verstanden. Doch zwischen uns beiden lagen Welten ... große Welten. Und wir schafften es nicht, den Abstand zu überwinden. Ich war ein verdammter Werwolf und sie realisierte das nicht. Wusste sie denn nicht, was das bedeutete? Wusste sie nicht, dass ich bei einem kleinen Fehler sie umbringen könnte? Bis jetzt hatte ich jede Vollmondnacht heimlich verbracht, doch was war, wenn sie mir irgendwann nachkommen würde (und sie würde es tun, dem war ich mit sicher)? Ich würde sie angreifen, sie verwandeln oder töten. Und mit dieser Last konnte ich nicht leben, doch sie verstand es einfach nicht. Sie verstand es nicht! Und das Kind ... oh, was würde wohl aus dem Kind werden? Ein Werwolf, wie ich es war? Oder gar irgendeine Mischung? Und wenn es normal war, was würde es dann über mich denken? Einen Werwolf ... sein Vater...

Nein, es war gut, dass ich weg gegangen war. Nach einer Weile würde sie es verstehen, ganz sicher ... Oh, ich schaffte es nicht mal, an ihren Namen zu denken. Hatte ich Angst davor?

Tonks ... Dora ... Wie sollte ich sie nennen? Immer, wenn es ernst wurde, ich wütend auf sie war oder ähnliches, nannte ich sie wie früher bei ihrem Nachnamen. Doch wenn mir dann plötzlich wieder vor die Augen kam, dass wir verheiratet waren oder wie sehr ich sie liebte ... dann war sie einfach nur Dora für mich. Meine Dora ... welche ich verlassen hatte...

Was sollte ich jetzt tun? Wohin sollte ich gehen?

Harry, schoss es mir blitzartig durch den Kopf. Er war mit den anderen beiden beim Grimmauldplatz. Und schon disapparierte ich wieder, ohne zu wissen, wo ich überhaupt gewesen war...

*

Wie konnte er nur? Wie konnte Harry nur sowas behaupten? Ich war kein Feigling! Er verstand nicht, worum es hierbei ging, genauso wenig wie sie! Er war noch ein Kind! Wie sollte er es auch verstehen!

Ich ging auf und ab, Tränen liefen über meine Wangen, Tränen von Sehnsucht, Wut und Trauer. Mein Besuch bei Harry, Ron und Hermine war nun schon einige Tage her und noch immer war ich hier, in diesem gottverlassenen Wald und wusste nicht, was ich tun sollte. Warum war das alles nur so schwer? Warum nicht einfach mal ein leichtes Leben haben?

Ich dachte über Harrys Wort nach, darüber, wie er es gesagt und wie ernst er es gemeint hatte. Und ich wusste, es war die Wahrheit. Ich wusste, ich musste zurück. Und ich wusste, ich war ein Feigling, denn genau deshalb bin ich noch nicht zurück gegangen und redete mir immer wieder ein, wie recht ich doch hatte. Aber es war falsch ... ich musste wieder zurück, zurück zu ihr...

Angst

Trotz des Krieges war mein Leben schön wie eh und je. Ich und Remus unternahmen lange Spaziergänge, welche meist in den milden Abendstunden stattfanden, unterhielten uns oder schwiegen, wobei letzteres eine angenehme Stille war, und stritten uns nicht. Überhaupt nicht. Remus schien seine Ansicht nun wirklich und vollkommen geändert zu haben und wahrscheinlich wusste er gar nicht, wie glücklich mich das eigentlich machte. Es zeigte mir, dass ich zumindest um etwas (und das war natürlich Remus) keine Angst mehr zu haben brauchte und diese Hoffnung war so befriedigend. All das, was im Moment da draußen passierte, all dieser Schrecken und diese Angst ... es konnte einen sehr beeinflussen, anstecken, und als Mitglied des Ordens war es kaum möglich, nichts davon mitzubekommen.

Immer, wenn wieder Nachrichten von Toten eintrafen, schauderte es mir und auch wenn ich in dem Moment stand hielt, liefen Abends die Tränen. Ich kannte diese Leute nicht und die Tränen hatten auch nichts mit Trauer zu tun. Nein, es war Angst. Pure Angst. Und ich konnte sie nicht unterdrücken. Sie kam immer über mich, meist dann, wenn ich sie am wenigsten gebrauchen konnte. Aber dann war Remus für mich da. Er wusste, was es bedeutete, wirklich Angst zu haben und ich schämte mich. Ich schämte mich dafür, dass ich nie zuvor solch wirkliche Furcht vor etwas gespürt hatte. Fast jeder im Orden konnte das von sich behaupten, ich kam mir jünger vor als ich ohne hin schon war. Unerfahrener. Weniger ernst zu nehmen. Und doch war Remus bei mir, hat mich geheiratet. Mich, das naive, kleine Mädchen. Und er fragte sich wirklich, warum er mich verdient hatte? War ich nicht eigentlich diejenige, die sich das fragen sollte?

Ich ging ins Wohnzimmer, um mich hinzulegen. Gerade kam ich von einem alleinigen Spaziergang zurück und es hatte angefangen zu gießen. Remus war noch nicht zurück. Arthur wollte ihn sprechen, warum auch immer. Ich würde es ja dann erfahren, auch wenn ich noch nie viel mit Geduld anfangen konnte, Remus hatte es mir ein wenig gelehrt. Er geht die Dinge immer vollkommen langsam, voller Ruhe an. Das kann manchmal so entspannend sein.

Ich zog meinen nassen Umhang aus, ließ mit dem Schwenker meines Zauberstabs meine Haare trocknen ... zumindest wollte ich diese Wirkung. Ich spürte, wie es heiß auf meinem Kopf wurde, so heiß, dass ich Kopfschmerzen bekam und ein Dröhnen in meinen Ohren mir jeden sinnvollen Verstand raubten. Ich bekam gar nichts mehr mit, der Raum schien seine Form zu verlieren, alles schwankte ... oder schwankte ich? Ich wollte mich an irgendetwas festklammern, doch nichts war in meiner Reichweite.

Ich hörte einen Schrei, Schritte und spürte die Kälte über meinen Kopf gießen. Es hatte sofort etwas beruhigendes, doch das Benebelte Gefühl blieb und ich wollte schon meine Augen schließen, als mich Remus Stimme daran hinderte.

"Tonks, was zum Teufel hast du nun schon wieder gemacht?"

"Meine Haare waren nass...", murmelte ich.

"Ja, toll. Wie wäre es mit einem Handtuch. Ganz normal. Ich würde in deinem Fall nicht so oft zum Zauberstab greifen."

"In meinem Fall?", zischte ich ärgerlich und blickte Remus jetzt erst richtig an. Seine Haare und alles andere waren Nass und in seinem Gesicht stand noch der Schock geschrieben.

"Tonks, deine Haare sind verkohlt."

"WAS?"

Ich sprang ohne Vorwarnung auf, woraufhin Remus nach hinten fiel, und rannte zum nächsten Spiegel ins Badezimmer. Da waren sie, meine Haare, zumindest das kurze, schwarze Zeug, was noch übrig war. Darunter zeichnete sich eine unverkennbar rote Kopfhaut ab ... mir wurde schlecht, zu schlecht. Ob es meine Haut war, der Schreck, der Brand oder immer noch die Schwangerschaft, wusste ich nicht. Wahrscheinlich alles. Ich stürzte zum Klo und übergab mich eine halbe Minute lang.

"Geht's dir gut?", fragte mich Remus vorsichtig von hinten. Er war mir sofort gefolgt. Ich blickte zu ihm auf.

"Was meinst du denn? Kannst du mir mal aufhelfen?"

Er zog mich hoch.

"Komm mit ins Wohnzimmer. Dort kann ich deine Kopfhaut heilen und dann kannst du dich um deine

Frisur kümmern. Ein Glück bist du ein Metamorphmagus, so verliebt, wie du in deine Haare bist."

Also gingen wir wieder zurück. Ich setzte mich auf die Couch und Remus behandelte mit ein paar Zaubersprüchen und Salben etwa eine Viertel Stunde lang meinen Kopf. Erst da wurde mir der Schmerz bewusst, doch Remus beruhigte mich und meinte, er sei rechtzeitig gekommen und die Verbrennung wäre nicht so stark. Danach stellte ich mich wieder ins Bad, damit ich meine Haare färben konnte. Schwarz bis zur Hüfte. Meine Haare trauerten. Und Remus brach ins Lachen aus, als er es sah, verstummte aber aufgrund meines nicht alt zu freundlichen Blickes.

"Was wollte Arthur nun eigentlich?", fragte ich ihn und ja, ich war neugierig.

"Wir wollen einen Radiosender eröffnen, damit die Leute erfahren, was alles passiert. Die Morde, die Pläne der Todesser, Aufmunterung. Ich soll mitmachen, für Informationen sorgen und diese mitteilen."

"Ist das nicht gefährlich?", fragte ich besorgt.

"Tonks, wir alle treffen uns an geheimen Plätzen, um gegen Du-weißt-schon-wen zu handeln. Und jeder weiß, wer wir sind. Ich denke nicht, dass es noch gefährlicher geht."

"Ja, ja, schon gut."

Wir schwiegen, bis Remus mich ansah und den Mund aufmachte, doch noch bevor er etwas sagen konnte, kam ich ihm zuvor.

"Was ist schlimmes passiert?"

"Was?", fragte er mich verwirrt.

"Dieser Blick, den du eben hattest. Du hast den immer, wenn etwas passiert ist."

"Es ist nichts passiert ... naja, zumindest nichts schlimmes. Ich habe etwas gefunden. Einen Zettel. Auf dem ein Termin für einen Arztbesuch im St. Mungo steht. Heute, um vierzehn Uhr. Warum?"

Oh nein, den Termin hatte ich vollkommen vergessen. Und Remus hatte ich auch nichts erzählt. Aber jetzt sollte ich es vielleicht, immerhin ist gerade alles toll bei uns, da sollte so ein Geheimnis nichts kaputt machen.

"Ich hatte vergessen, es dir zu erzählen", schlug ich es in einem Alltagsston an. "Ich war vor einiger Zeit dort, weil - naja, weil ich Angst um unser Kind hatte, denn ... damals, als wir Harry abholen mussten, hatte Bellatrix mich mit dem Cruciatus gefoltert. Nur kurz. Aber ich hatte Angst. Der Arzt hatte jedoch nichts gefunden, meinte aber, er konnte noch nichts sagen, weil es halt noch zu klein war und wollte heute noch mal gucken. Tut mir leid."

Komischerweise brauchte ich dafür weniger als eine halbe Minute. Und schon wieder sah ich den Schrecken auf Remus' Gesicht und machte mich auf Wut, Trauer und alles andere gefasst, bis auf das, was er tat.

"Dann lass uns heute noch mal ins St. Mungo gehen."

Werwölfe waren dort verboten, wie fast überall, und die Frauen eines Wolfes auch. Und wir wussten auch nicht, ob uns dort wer kannte, ob uns wer verraten würde und ob es sogar Bilder von uns gab. Also war es gut, dass ich ein Metamorphmagus war. Ich behielt meine jetzige Gestalt, änderte nur noch ein paar Züge an meinem Gesicht. Mein Arzt wusste, dass ich ein Metamorphmagus war und auch, dass Remus ein Werwolf war, aber das hatte ihm nichts ausgemacht und ich hoffte, dass dies auch so geblieben war. Remus hatten wir mit einfacher Magie verändert ... okay, er hat sich mit einfacher Magie verändert. Er hatte schließlich keine Lust auf ein paar Brandblasen. Nun hatte er strohblondes gelocktes Haare, blaue Augen und einen leichten Bart, welcher sein Gesicht ein wenig verdecken wollte.

Als wir dort ankamen, warteten wir bis zur Mittagspause. Wir gingen beide aufs Klo und halb zwei kamen wir wieder heraus. Jetzt war es fast leer. Keine Patienten, außer einer, der zwei - nein drei Zungen hatte. Dazu noch eine Frau am Informationsschalter. Eine Todesserin. Ich kannte sie aus einem Kampf, wusste aber nicht ihren Namen. Ich wollte es Remus sagen, doch er nickte bloß, als Zeichen dafür, dass er Bescheid wusste. Je nachdem, wer dort saß, wollten wir entscheiden, ob wir normal fragen oder uns reinschleichen sollten. Jetzt war klar, welche Variante richtig war. Ein kleiner Funke aus Remus' Stab und der gesamte Raum stand in schwarzen Rauch. Sofort zog er mich weiter, mitten hindurch. Ich hörte die Todesserin fluchen.

Wir rannten bis zum Arztzimmer. Nachdem kein Laut daraus zu hören war, klopfen wir.

"Herein", sagte eine vertraute Stimme. Er war also noch hier. Als wir eintraten, sah er uns verwirrt an, bis ich mein Gesicht änderte. Dann war es Angst.

"Wie sind Sie hier rein gekommen?", fragte er völlig perplex.

"Das erzählen wir Ihnen besser nicht. Wir sind wegen meinem Termin hier", sagte ich.

"Ehm ... ja, natürlich. Dann legen sie sich einfach dort hin, ich werde sie gleich untersuchen." Wieder nutzte er seinen Zauberstab und ging dann davon.

"Meinst du wirklich, wir können ihm trauen?", fragte Remus. "er sieht so verängstigt. Als würde er alles tun."

"Ich glaube schon", murmelte ich nur unwissend. Und da kam er auch schon wieder.

"G-gute Neuigkeiten. Es ist gesund, vollkommen", er lächelte, doch dann wurde sein Gesicht wieder ernst. "Jetzt verschwinden Sie von hier, sie suchen Sie beide schon. Sie haben auf Euch gewartet."

"Auf uns gewartet?" Ich war vollkommen überrascht. Warum sollten sie?

"Ja ... keiner von uns Ärzten ist eingeweiht, aber man munkelt, Bellatrix LeStrange hätte extra Todesser hier hergeschickt, weil sie sich sicher sei, dass eine gewisse Nymphadora Tonks hier auftauchen würde."

Wut sammelte sich in mir. Bellatrix wollte mir tatsächlich das Leben schwer machen. Was brachte ich ihr? War es nur die Rache oder steckte mehr dahinter. Meine Gedanken waren anscheinend zu sehen, denn Remus nahm mich an der Hand und sagte: "Du kannst dich zuhause ärgern, Schatz. Jetzt müssen wir hier erst mal raus." Schatz sagte er immer nur dann, wenn es witzig klingen sollte. Also in solchen Situationen.

"Sie können beide den Hinterausgang nutzen. Er ist zwar mit einem Alarm belegt, aber wenn Sie schnell genug sind und hinter die Mülltonnen kommen, können Sie disappariieren, bevor die anderen da sind."

Unsere einzige Möglichkeit. Ohne uns zu verabschieden, rannten wir los. Ich hatte keine Ahnung, wohin. Er hatte es uns nicht erzählt, doch Remus rief mir während des Laufens zu: "Ich weiß, wo der Hinterausgang ist. Als ich von Greyback gebissen wurde, wollte ich fliehen und bin dort gelandet. Natürlich hatten sie mich durch den Alarm gefunden." Also rannte ich ihm einfach hinterher.

Einmal auf unserem Weg trafen wir auf eine Krankenschwester. Sie war noch sehr jung. Wir stießen sie beiseite, doch natürlich rief sie so laut sie konnte. Ich drückte meine linke Hand auf meinen Bauch, die andere fester in Remus'. Angst. Wieder.

Ich konnte mich nicht entsinnen, jemals so schnell gelaufen zu sein. Oder jemals schnell laufen zu wollen. Von der Furcht getrieben durch Flure und Korridore, an Zimmer vorbei, viele Türen. Ich würde wohl nie wieder hier lang gehen können, ohne daran denken zu müssen. Aber wenn wir heute gefangen würden, brauchte ich mir darüber keine Gedanken zu machen.

Plötzlich blieb Remus stehen. Eine weiße Tür auf der in roten Buchstaben 'NOTAUSGANG' stand. Passte doch. Remus stieß sie auf und schon hörte ich ein lautes, hohes Piepen, das mich fast lähmte, doch Remus war anscheinend darauf gefasst und zog mich weiter. Ich hörte Stimmen. Die Tonnen waren nur noch ein paar Meter entfernt, immer näher und näher ... der erste Fluch schoss an meinem linken Ohr vorbei, der zweite schrammte meine Hüfte. Überall flogen sie. Über unsere Köpfe, an den Seiten, doch wir schafften es. Ja, wir erreichten sie Mülltonnen und ehe uns jemand einholen konnte, disappariierten wir nach Hause.

Der ganz normale Alltag

Draußen regnete es schon wieder. Ja, es wurde langsam Herbst und Sommerregen war nicht selten, aber dazu war es ja noch kalt. Langsam fragte ich mich, ob das Wetter dieses Jahr einfach nur etwas verschoben war oder Du-weißt-schon-wer sogar das kontrollieren konnte. Aber wenn er das könnte, hätte er dem Land - ach was, der ganzen Welt - schon längst ein Unwetter auf den Hals gejagt. Zumindest war das Remus' Erklärung gewesen, als ich mit ihm meine recht kleine Besorgnis angesprochen hatte. Doch wahrscheinlich machte ich mir wirklich zu viel Sorgen. Das war in letzter Zeit allgemein der Fall. Und auch jetzt drang das Gefühl wieder in mir ein, als es an der Tür klopfte und ich sofort zusammenzuckte. Remus schüttelte etwas unmerklich den Kopf (ihm ging mein Verhalten wohl wirklich auf die Nerven) und ging zur Haustür. Als er wiederkam, hatte er einen Tagespropheten dabei und murmelte nur "Kingsley".

Ja, dieser brachte uns jetzt ab und zu die Zeitung, wenn etwas wichtiges drin stand, denn den Propheten abonnieren durften wir nicht mehr, wenn wir unentdeckt bleiben wollten und scharf darauf in die Öffentlichkeit zu treten, wenn es nicht dringend nötig war, war auch keiner von uns.

"Es steht gleich auf der Titelseite", sagte Remus. "War auch nicht zu übersehen." Er gab mir die Zeitung und ich blickte auf das Titelblatt.

Gesichter. Gesichter, die ich kannte und liebte.

Der einzige Text auf dieser Seite waren ein paar Zeilen über den Bildern_

Bekannte Gesichter der gefährlichen Organisation, welche sich der "Phönixorden" nennt. Eine Belohnung ist auf diese Gesichter ausgesetzt.

Alle Weasleys waren darauf zu sehen, außer Ginny. Ich vermutete, dass es ein Gesetz oder ähnliches gab, was die Fahndung nach Minderjährigen verbat. Auch Fleur war nicht zu sehen. Entweder sie schien in den Augen der Todesser nie als wirklicher Gegner oder war ihnen zu schön.

Auch Kingsley war zu sehen, Hestina, Dädalus und noch ein paar andere, voran natürlich Harry, Ron und Hermine. Unter jedem stand eine Beschreibung, auf was man achten sollte und wie man sie trotz Verwandlungszaubern erkennen könnte.

Und da fand ich auch Remus.

"Gemeingefährlich", sagte er nur verächtlich und ich sah, was er meinte. Genau das stand unter ihm in der Beschreibung sowie, dass er ein Werwolf war. Definitiv bezog sich beides aufeinander.

Ich überflog weiter Gesichter, bis ich zu einem Recht bekannten kam. Lachend mit bonbonrosa Haaren strahlte ich mir selbst entgegen. Darunter stand:

Nymphadora Lupin geb. Tonks, verheiratet mit oben genannten Werwolf Remus Lupin, Metamorphmagus, Erkennungszeichen: Sie ist schwanger.

Beim letzten Satz stockte mir der Atem. Woher wussten sie das? Woher wussten sie, dass ich schwanger war? Doch da fiel mir noch etwas anderes ein: Bellatrix wusste es auch. Als sie auf mich und Remus (oder vielmehr nur mich) im Krankenhaus gewartet hat. Sie wusste, dass ich schwanger war und ihr war klar gewesen, dass ich früher oder später dem Arzt einen Besuch abstatten musste. Sie wussten als alle, dass ich ein Baby erwartete. Die falsche Seite wusste es. "Aber woher?"

"Was?" Remus sah mich verwirrt an. Ich hielt ihm mein Bild hin und er las. Dabei sah ich, wie sich seine Augen weiteten. Wir hatten nie darüber nachgedacht, warum Bellatrix sich so sicher gewesen war.

"Sie wissen es. Sie wissen es alle", sagte ich. "Aber die Frage ist, woher? Ich hab es ihnen definitiv nicht gesagt und selbst Molly ist nicht so ein Plappermaul."

Remus schien angestrengt nachzudenken, was unheimlich süß aussah. So süß, dass ich grinsen musste und als er mich dann ansah, als hätte ich den Verstand verloren, prustete ich los.

"Tschuldigung", murmelte ich nur.

Eine Weile herrschte Schweigen. Ich wusste, ich sollte auch überlegen, wer es gewesen sein könnte oder warum sie es wussten, aber irgendwie passte sowas im Moment so gar nicht in meinem Kopf. Ich konnte

einfach nicht nachdenken.

"Deine Eltern..."

Remus sagte es so plötzlich, dass es fast vorwurfsvoll klang. Natürlich tat es das nicht, nicht von Remus aus. Aber es hatte diese Wirkung auf mich. Dass plötzlich meine Eltern mit ins Spiel gebracht wurden, behagte mir nicht.

"Ich meine, Bellatrix und Greyback hatten sie am Tag von dem Sturz des Ministeriums gefoltert. Vielleicht dachten sie, es wäre nicht weiter wichtig. Oder es ist ihnen rausgerutscht. Du hattest ihnen doch erst kurz vorher davon erzählt."

Ja, das stimmte. Meine Mutter hatte damals versucht, ihre Enttäuschung zu verbergen. Wahrscheinlich hatte sie gehofft, dass ich mich doch wieder von Remus trennen würde, aber bei einem Kind...

"Vielleicht sollten wir ihnen einen Besuch abstatten", sagte ich ein kleines wenig aus der Bahn geworfen. Remus merkte das. Jemand anderes hätte das nie getan. Remus schon.

"Sie haben es definitiv nicht mit Absicht getan", sagte er sanft.

"Ich weiß", erwiderte ich nur, dann stand ich auf, um mir meinen Umhang anzuziehen. Ich wollte es JETZT wissen. Remus folgte mir ohne weiter etwas zu sagen oder zu fragen und wir apparierten.

Meine Eltern fielen mir sofort um den Hals, als sie mich sahen und mein Vater war so höflich, auch Remus zu umarmen. Schließlich gehörte er ja jetzt zu Familie. Womit meine Mutter sich anscheinend immer noch nicht so recht anfreunden konnte, denn sie wagte es nicht mal, Remus anzusehen. Entweder war es Verachtung oder sie wollte mir einen Gefallen tun und falsche Blicke so vermeiden. Ich hoffte letzteres.

Wir gingen ins Wohnzimmer und machten es uns gemütlich. Als meine Mutter jedem von uns Tee gab (ich fragte mich eine kurz teilweise ernste, teilweise Ironische Sekunde lang, ob in Remus' Tasse wohl Gift drin war) und sich setzte, ergriff ich das Wort. Ich wollte es nicht verletzend oder anklagend klingen lassen, wusste jedoch sofort, dass das die Worte schon von alleine taten.

"Ehm ... wir sind hier, weil..." Ich sah Remus nur kurz an, der mich anlächelte. "Wir wollten fragen, ob ihr bei dem Verhör von Greyback und Bellatrix zufällig etwas ... über meine Schwangerschaft habt fallen lassen."

Beide sahen sich kurz an, dann fragte mein Vater besorgt, doch etwas zu ernst für meinen Geschmack: "Wieso? Ist etwas passiert?"

Wir erzählten ihnen in ein paar Sätzen abwechselnd, warum wir darauf kamen. Erneut tauschten sie Blicke, bis meine Mutter schließlich nickte. Ich sah sie an, doch sie schien nichts sagen zu wollen, sodass mein Vater wieder sprach.

"Kurz bevor sie kamen (sie mussten schon vorher ein wenig gelauscht haben), hatten wir über deine Schwangerschaft gesprochen. Sie hatten uns gehört, denn Bellatrix nahm genau das als Empfangskommentar. Du willst nicht wissen, was sie gesagt hat, oder?", setzte er fragend hinzu.

Ich schnaubte.

"Besser nicht. Naja - ehm, danke, dass wir das klären konnten. Jetzt wissen wir wenigstens Bescheid."

Ich wäre gern noch etwas hier geblieben, hätte Zeit mit meinen Eltern verbracht, aber irgendwie war der Zeitpunkt nicht richtig. Die Stimmung war einfach nicht da.

Post bekamen wir nicht wirklich oft, da wir keine Eule benutzen konnten. Umso überraschender war es, dass gleich am nächsten Tag es erneut klopfte. Remus ging wieder zur Tür, nachdem ich zusammgezuckt war. Diesmal versuchte er erst gar nicht zu überspielen, dass er genervt davon war. Er rollte mit den Augen.

Es dauerte eine Weile, bis er zurück kam, einen Brief in der Hand. Dieser war nass, da es natürlich schon wieder regnete. Also vielleicht war meine Theorie ja doch nicht so falsch. So viel Dauerregen gab es doch nur im Regenwald. Oder kam es mir nur soviel vor, weil ich den ganzen Tag hier saß und nichts zu tun hatte? Das war zumindest Remus' Erklärung. Doch als ich dessen etwas angespanntes Gesicht sah, riss mich das sofort aus meinen Gedanken.

"Was ist los?", fragte ich. "Von wem ist der Brief? Wer hat ihn vorbeigebracht?"

Remus machte eine kleine Pause, bevor er weiter sprach.

"Der Brief wurde von deiner Mutter gebracht. E-er ist ... von deinem Vater."

Es ist noch nicht zu spät

Mit zitternden Händen und einer schlimmen Vorahnung nahm ich den Brief aus Remus Hand. Ganz langsam, ohne den Umschlag zu zerreißen, öffnete ich ihn und begann zu lesen:

Liebe, liebe Nymphadora,

Es tut mir so unendlich leid, es dir per Brief mitzuteilen. Wie sehr hätte ich dich vorher noch gesehen, aber meine Angst vor dem Abschied war zu groß.

Vor kurzem sind Todesser bei uns aufgetaucht in der Gegend und ich und deine Mutter hatten beschlossen, dass es besser wäre, wenn ich fliehen würde.

Gestern, als du und Remus uns besucht habt, stand dieser Entschluss schon fest, doch ich konnte es dir nicht sagen. Und ich wusste auch, dass du ebenfalls so einen Abschied nicht gern hast.

Natürlich heißt es nicht für immer Auf Wiedersehen, nicht zu hundert Prozent.

Aber ich weiß auch, dass du kein kleines Mädchen mehr bist und genau weißt, was mit alles passieren kann.

Ich habe noch eine Bitte: Könnten du und Remus zu deiner Mutter ziehen? Sie ist nun vollkommen allein. Ich mache mir keine Sorgen um ihren Schutz, mehr um ihre Psyche, wenn sie niemanden mehr hat, außer eure möglicherweise seltenen Besuche.

Ich wiederhole, wie leid es mit tut. Ich konnte dir einfach nicht gegenüberstehen.

Pass auf dich auf und Remus natürlich auch.

Liebe, liebe Grüße

Dein Papi

Ich erkannte Tränenspuren auf dem Pergament und nach einiger Zeit wurde mir klar, dass es nicht nur seine waren.

Remus stand immer noch unschlüssig im Wohnzimmer und sah mich an. Ich hielt ihm den Brief hin und beobachtete sein Gesicht, doch er schien gefasst. Hatte er sowas geahnt. Ihm dürfte ja so ein Brief nichts neues sein. Immer schickten sie mir Briefe, weil sie zu feige waren, mir selbst gegenüber zutreten. Erst Remus, dann mein Vater ... wer kam als nächstes, um mich zu verlassen und mit einem Brief zu trösten? Wenn würde ich noch verlieren? Remus hatte ich wieder. Aber mein Vater ... Wie gut fand er sich da draußen zurecht? Er kam mir nie wie ein großer Kämpfer oder ähnliches vor. Sie würden ihn gefangen nehmen und töten. Oder schlimmer. Vielleicht erkannten sie, wen sie da hatten und würden ihn foltern oder er lief gar Bellatrix in die Hände.

Ich spürte, wie ich zitterte und saß nicht mehr auf dem Sofa, sondern am Boden, die Fingernägel in meiner Knie gedrückt, sodass ich einen kleinen, fast beruhigenden Schmerz spürte, welcher allein mich daran hindern konnte, nicht laut aufzuschreien oder wegzurennen.

Remus kam zu mir und hob mich wieder hoch. Noch immer zitterte ich, doch er nahm meinen Kopf ruhig in seine Hände und drückte ihn an seine Brust, wobei ich hemmungslos anfing zu weinen. Die Tränen ließen sein Hemd feucht werden, doch er bemerkte es nicht oder schien sich nicht drum zu kümmern. Stattdessen strich er mir sanft durch das Haar und murmelte mir beruhigende Worte ins Ohr, von denen ich kein verstand. Sie erreichten mich nicht. Ich konnte nur an meinen Vater denken. Wie wir früher zusammen durch die Wälder spaziert waren und er mir meinen ersten Besen gekauft hatte, was meiner Mutter überhaupt nicht recht gewesen war. Wie wir uns Regentage mit langen Geschichten, Liedern oder kleinen Spielen vertrieben hatten oder einfach nur zusammengekuschelt auf der Couch saßen bis ich in das Land der Träume versunken war. Und bevor ich das tat, waren die letzten und auch ersten Worte, die ich von Remus hörte *Es ist noch nicht zu spät.*

Begegnung mit Nathan

"Remus, wo willst du hin?", fragte ich meinen Ehemann, welcher sich gerade Mantel und Schuhe anzog. Als er sich zu mir umdrehte, sah ich in ein bärtiges Gesicht mit grauen Haaren und einer Warze an der Nase. Nur die Augen ließen mich ihn erkennen.

"Lebensmittel kaufen", murmelte er durch seinen Bart hindurch. "Unser Essen wird langsam knapp, also dachte ich mir, dass ich etwas Geld in Muggelgeld umtausche und dann einkaufen gehe. Dosenessen, denn das hält länger."

Er hatte recht. Das Essen wurde wirklich immer weniger und schon vor über einem Monat hatte Bill jedem von uns sein gesamtes Geld aus Gringotts geholt. Ein Glück, denn jetzt wären wir dort nie hereingekommen, ohne erkannt zu werden.

"Lass mich besser gehen", sagte ich fast automatisch. Remus sah mich stirnrunzelnd an.

"Ich meine", fuhr ich fort, "dass meine Verwandlungen wirkungsvoller sind. Niemand würde mich erkennen und noch sieht man nicht, dass ich schwanger bin. Außerdem ist heute Abend Vollmond, du solltest dich ausruhen", fügte ich noch hinzu.

Remus schwieg kurz, nickte dann aber doch.

"Okay. Hol einfach so viel, wie du bezahlen kannst. Du kennst dich doch mit Muggelgeld aus, oder?", fragte er mit hochgezogenen Augenbrauen.

"Remus, mein Vater-". Ich stockte.

"Ja, natürlich", sagte Remus nur knapp und zog mich in seine Arme, um Tränen zu verhindern.

Als ich mich wieder von ihm löste, verwandelte ich mich in eine kleine Frau mit braunen Haaren, blauen Augen und vielen, hellen Sommersprossen um die Nase herum. Dann zog ich mir einen Mantel an, Stiefel, verstaute meinen Zauberstab in der inneren Tasche (einen zweiten Notfallstab zur Sicherheit in einen der Stiefel) und nahm Remus den Geldbeutel ab.

"Fall unter keinen Umständen auf", sagte Remus, doch damit fing er sich nur einen bösen Blick von mir ein. Als ob ich noch ein Kleinkind wäre. Schnell gab ich ihm einen Kuss und apparierte.

In der Tufton Street tauchte ich wieder auf und ging mit schnellen Schritten auf einen alten Hot Dog Stand zu, von dem ich wusste, dass ich dort das Geld umtauschen konnte. Während ich ging, zog ich mir die Kapuze meiner Mantels über, denn - ja, genau - es regnete schon wieder.

Der Mann am Stand schien ziemlich alt zu sein. Er hatte fast weißes Haare, viele Falten und einen zur Hälfte abwesenden Blick. Auch seine Stimme schien nur halb bei den Geschehnissen zu sein, doch das Geld tauschte er ohne weitere Fragen um und ich konnte weitergehen.

Als ich den nächsten Supermarkt betrat, war ich dankbar für die Wärme darin, welche mich sofort umhüllte. Ich knöpfte meinen Mantel auf, damit auch wirklich mein ganzer Körper davon beeinflusst wurde und machte mich auf zum nächsten Dosenstand. In meine Einkaufswagen packte ich einfach erstmal zehn verschiedene Sorten. Wenn ich richtig gerechnet hatte, kann ich mit dem Geld vierzehn Mal so viel kaufen, doch ich beließ es bei zwanzig Dosen, da es sonst zu auffällig wurde, und machte mich weiter zum nächsten Laden.

Dort war das Essen mit Abstand billiger, aber wieder blieb ich bei den zwanzig. Als ich mich auf den Weg zur Kasse machen wollte, sah ich ein bekanntes Gesicht am nächsten Regal stehen. Nathan.

Sofort ging ich in seine Richtung mit einem Lächeln. Ihm kam ich wahrscheinlich etwas verrückt vor, denn von außen her war ich eine Fremde, aber er versuchte sich nichts anmerken zu lassen oder gar wegzurennen, sondern fragte nur verwundert, ob er mich denn kennen müsste.

"Tonks, von Bill und Fleurs Hochzeit."

Seine Augen weiteten sich etwas und dann murmelte er etwas wie *Metamorphmagus* und zog mich bis zum Ende des Regals.

"Was machst du hier? Sie suchen dich", fragte er mit leiser, aber eindringlicher Stimme.

"Und deshalb sollten wir verhungern?" Ich konnte mich nicht recht entscheiden, ob meine Antwort eher ironisch oder ernst gemeint war. Nathan offenbar auch nicht.

"Ja, okay. Du hast recht. Es ist trotzdem gefährlich", meinte er ernst.

"Wieso? Mich erkennt doch keiner."

"Noch nicht", sagte Nathan mit einem Blick auf meinen Bauch.

"Deshalb kaufe ich ja extra viel, damit wir so lang wie möglich von leben können."

Nathan schien irgendwie anders als bei der Hochzeit zu sein. Ernster. Auch er schien vor Du-weißt-schon-wem und seinen Taten Angst zu haben. Wer hatte das auch nicht.

"Wohnst du nicht in Frankreich?", fragte ich ihn, um die Stimmung etwas zu lockern.

"Nein, ich wohne schon seit meinem Abschluss in Großbritannien, da eine meiner engsten Freundinnen hier gewohnt hatte." Seine Miene verfinsterte sich und ich konnte mir denken, warum er die Vergangenheit verwendet hatte.

"War sie muggelstämmig?", fragte ich, da ich nichts weiter zu sagen wusste. Nathan nickte nur und wir schwiegen eine Weile, bis er einen Zettel herausholte und mit seinem Zauberstab etwas darauf schrieb. Dann drückte er ihn mir in die Hand.

"Meine Adresse", sagte er. "Falls du mal Hilfe brauchen solltest." Dann drehte er sich um und ging. Während ich noch eine Weile stehen blieb, wurde mir klar, warum er mir seine Hilfe anbot. Er wollte Rache ... und ich konnte es ihm nicht verdenken. Doch niemals würde ich ihn mit in diese Gefahr ziehen.

Ich ging noch weiter einkaufen und verstaute die Dosen all in meiner mit einen Ausdehnungszauber versehenen Manteltasche, während ich unbeobachtet war. Dann apparierte ich wieder nach Hause zu Remus. Ich nahm mir fest vor ihm nichts von Nathan zu erzählen. Es war nun auch nicht wirklich weiter interessant.

"Hier." Ich hielt Remus meinen Mantel mit den Dosen hin und zog meine Schuhe aus. Währenddessen verstaute dieser all das Dosenessen in den Schränken und kam mit einem Blatt Papier wieder zurück. Beim näheren hinsehen wurde mir klar, dass es der Brief meiner Vaters war.

"Was ist damit?", fragte ich Remus etwas gereizt. Tränen konnte ich nur unterdrücken, wenn ich etwas wütende Bemerkungen gab.

"Ich dachte mir, wir sollten den Wunsch deiner Vaters erfüllen", sagte Remus. "Zu deiner Mutter ziehen", fügte er hinzu, als ich ihn nur ratlos ansah.

"Von mir aus gern, aber ob meiner Mutter damit einverstanden ist...", sagte ich.

"Frag sie doch einfach", antwortete Remus mit einem leisen Lächeln und gab mir einen Kuss auf die Nasenspitze.

Mutter und Tochter Nummer 2

Ich machte mich noch am späten Abend auf den Weg zu meiner Mutter. Etwas unsicher war ich schon, wenn ich daran dachte, was mich wohl erwarten würde. Schließlich war mein Vater auf der Flucht. Wenn ich mir vorstellen würde, Remus müsste fliehen...

Also beschloss ich, ihn einfach nicht zu erwähnen, so fröhlich zu sein wie immer. Vielleicht waren meine Sorgen auch unbegründet. Vielleicht kam sie ja gar nicht auf die Idee, dass sie Dad auf jeden Fall wieder sehen würde. Vielleicht redete sie es sich raus, dass sie ihn womöglich nie wiedersehen würde...

Bei diesem Gedanken schüttelte ich mich einmal schnell am ganzen Körper und apparierte dann zu dem neuen Haus meiner Eltern, worin nun nur noch meine Mutter wohnte.

Da es der Wunsch meines Vaters war, dass Remus und ich bei meiner Mutter einziehen würden, ging ich fast davon aus, dass sie damit einverstanden war, aber wirklich berechenbar war sie noch nie. Und wer weiß schon, ob sie überhaupt davon wusste. Und ob es ihr allein nicht ganz gut ging.

Als ich vor der Haustür angekommen war, hielt ich einmal kurz inne und klopfte dann. Es dauerte ein paar Minuten, bis ich die Stufen der Treppe des alten Hauses hörte, und dann die Stimme meiner Mutter, welche mich durch ihren zerbrechlichen Hintergrund fast erschreckte.

"Wer ist da?", fragte sie leise.

"Ich bin's, Nymphadora", sagte ich, gezwungen, meinen Namen auszusprechen. "Deine einzige Tochter, die du niemals so nennen darfst, ein Metamorphmagus, verheiratet mit Remus Lupin, welchen du nicht ausstehen kannst, aber trotzdem akzeptierst und-"

ich stockte kurz, doch dann sprach ich weiter.

"-und ich bin hier, weil in dem Brief von Dad stand, dass er gern möchte, dass ich und Remus zu dir ziehen, aber ich dich erst deswegen fragen wollte."

Es wurde noch leiser hinter der Tür, als es vorher war. Dann sprach meine Mutter wieder, nachdem sie hörbar Luft geholt hatte.

"Na dann komm rein", sagte sie und machte mir die Tür auf. Ohne mich anzusehen, ging sie weiter in Richtung Wohnzimmer und ich folgte ihr, etwas irritiert über ihre abwesende Kälte.

Sie saß auf dem Sofa und ich setzte mich gegenüber von ihr auf einen Sessel. Eine Weile schwiegen wir, denn ich wusste nicht, was ich sagen sollte, schließlich war das eigentlich schon alles gewesen, was ich wollte, und ich wartete nur noch auf eine Antwort. Letztendlich unterbrach meine Mutter das Schweigen.

"Na gut, du und Remus können zu mir kommen. Vielleicht hat dein Vater recht und ich sollte nicht zu lange allein bleiben. Wir haben mehrere Zimmer übrig, da könnt ihr euch eins für euch aussuchen. Nur mit dem Essen könnte es knapp werden." Sie sah mich abwartend an.

"Essen haben wir genug", sagte ich. "Wir haben einen Vorrat für mehrere Monate und Remus ist öfter zu Aufträgen des Ordens unterwegs, dort wird er dann auch versorgt." Ich lächelte sie an und meine Mutter lächelte nun auch endlich. Dann fiel mir jedoch noch etwas ein, dass ich mit meiner Mutter besprechen musste:

"Mum ... könntest du etwas darauf achten, Remus nicht immer so anzusehen, als wäre er irgendein Monster?"

Ich wusste, dass ihr die Worte *Aber er ist ein Monster* auf der Zunge lagen, doch sie schluckte sie herunter. Stattdessen nickte sie und sagte mit einem Lächeln: "Das werde ich."

Ich ging auf sie zu, umarmte sie einmal ganz herzlich und sagte, während ich zur Tür ging noch: "Ist es dir Recht, wenn wir Morgen kommen?"

Als Antwort bekam ich ein Ja und ich hatte das Gefühl, dass sich die Laune meiner Mutter durch meinen Besuch verbessert hatte. Und vielleicht würden sie und Remus ja irgendwann gut miteinander klar kommen...

Sorgen

Ja, genau, ich lebe noch^^

Ich hoffe, ihr habt durch meine längere "Schreibpause" nicht das Interesse an der FF verloren.

Tut mir leid, dass ich eine (ganze) Weile nichts mehr geschrieben habe, aber die Schule macht dies manchmal unmöglich :/

Trotzdem bin ich stolz, wie viele meiner Geschichte weiterhin gefolgt haben :)

So und nun will ich nicht mehr schreiben als nötig, sondern euch einfach lesen lassen :D

Wir waren nun schon zwei Wochen bei meiner Mutter und bis jetzt lief alles gut, auch zwischen ihr und Remus. Das lag wahrscheinlich daran, dass sie nur das nötigste miteinander beredeten und Remus meistens für den Orden unterwegs war. Ich konnte, natürlich, nicht mitkommen, da ich ja schwanger war und Remus hatte darauf bestanden, dass ich da blieb. Eigentlich hatte ich ihm erst widersprechen wollen, jedoch war mir dann eingefallen, dass ich immer alles durchsetzen wollte und vielleicht - nur vielleicht - Remus mal den Zug lassen sollte. Also war er nun fast jeden Tag unterwegs im Orden und ganz wohl war mir dabei nicht. Er war einmal drei Tage hintereinander weg gewesen und auch sonst kam er erst spät nach Hause. Nicht, dass ich mich zu sehr nach ihm sehnte (das sicher auch), wir hatten schließlich immer noch genug Zeit zusammen. Was mich mehr zu schaffen machte, waren diese schrecklichen Gedanken, welche sich immer bei mir einschlichen, wenn Remus fort war. Gedanken von Blut, grünen Blitzen und fletschenden Zähnen, meist begleitet durch ein wimmerndes Geheul. Das ein oder andere Mal hatten sie mich auch schon in den Schlaf begleitet und ich bemerkte, dass ich von Tag zu Tag ein traurigeres und besorgteres Gesicht machte, wenn es ging. Doch ich wollte Remus auch nicht aufhalten. Ich wusste, wie sehr ihm der Kampf gegen Voldemort etwas bedeutete, mir ging es ebenfalls so. Und ich hätte es selbst nie gewollt, dass mich etwas oder jemand zurück hielt.

Ich saß im Wohnzimmer auf der Couch, schön in eine Decke eingemummelt. Langsam wurde es Herbst und das Wetter, soweit dies möglich war, immer scheußlicher. Während ich das Buch *Werwölfe und was sie alles mit sich bringen* las, kam meine Mutter mit zwei heißen Tassen Tee ins Zimmer. Sie stellte sie auf dem Tisch ab, setzte sich und sah mich an. Nach einigen Minuten blickte ich von meinem Buch verwundert zu ihr auf.

"Du ließt in letzter Zeit sehr viel über Werwölfe", sagte sie und allein schon dass sie das Thema ansprach, ließ mich argwöhnisch werden.

"Ja", antwortete ich langsam. "Aber nicht erst seit heute."

"Mhh", sagte meine Mutter, trank einen Schluck aus ihrer Tasse, aber blieb sitzen und sagte kein Wort.

Ob das nun von der Schwangerschaft kam oder von Remus Abwesenheit, wusste ich nicht, aber ich war genervt.

"Okay Mum, was ist los?", fragte ich sie mit ungeduldiger Stimme, auch wenn ich es eigentlich gar nicht wissen wollte.

"Du brauchst dich doch nicht gleich so aufzu-"

"Du sitzt ihr, starrst mich an und sagst kein Wort", unterbrach ich sie, wahrscheinlich etwas zu laut.

"Tschuldigung", murmelte ich. "Aber ich will lieber meine Ruhe haben und irgendwie nervt mich gerade alles." Meine Mutter lächelte, doch das verblasst gleich.

"Eigentlich wollte ich dich fragen, warum du seit Tagen kaum was sagst. So ruhig habe ich dich gar nicht in Erinnerung." Wie musste sie Lächeln, während sie sprach. Ich jedoch zwang meine Mundwinkel nicht dazu, denn sie hatte recht. Ich hatte kaum geredet, weil ich einfach meine Ruhe brauche.

"Wegen Remus, hab ich Recht?", sagte meine Mutter und ich sah sie erstaunt an. Einerseits, weil sie diesen Namen nur selten sagte. Zum zweiten, weil sie das Thema anschnitt, welches sie sonst ignorierte. Und zum Schluss, weil sie sich wirklich Sorgen zu machen schien.

Ich legte das Buch beiseite und setzte mich aufrecht hin.

"Ja, du hast Recht", sagte ich wahrheitsgemäß. Wieder konnte ich ein Lächeln in ihrem Gesicht sehen.

"Remus ist die ganze Zeit unterwegs und ich mache mir so schreckliche Sorgen. Ihm könnte jeder Zeit etwas passieren und ich sitze hier fest und könnte ihm nicht einmal helfen."

Ich sah auf den Boden, als ich Tränen in meinen Augen spürte. Ich mochte es nicht, vor meinen Eltern zu weinen, da ich wusste, dass sie sich sorgen machen würden.

"Dora", sagte meine Mutter sanft und ich blickte wieder zu ihr hoch. "Vielleicht solltest du es Remus einfach sagen. Da ist doch nichts dabei. Und ich bin sicher, er wird es verstehen."

"Darum geht es nicht", sagte ich und sah ihr diesmal direkt in die Augen. "Ich möchte nicht, dass Remus sich unnötig Sorgen macht und deshalb nicht weiter kämpft. Denn ich weiß, dass es kämpfen möchte."

Darauf erwiderte meine Mutter nichts.

"Vielleicht habe ich mich ja bald daran gewöhnt."

Vielleicht.

Ich stand auf und nahm mein Buch mit, da ich keine Lust darauf hatte, dass meine Mutter mich noch zu irgendwas überredete, was ich später bereuen würde.

Und meine Mutter erzählte Remus später nichts.

Silberne Halsketten und sternenklare Nächte

Endlich war es soweit – Ich hatte Geburtstag. Und selbst der Krieg, welcher uns alle in die Häuser zurückdrängte und von der Öffentlichkeit abschnitt, konnte mir diesen nicht versalzen. Es musste einfach ein toller Tag werden. Ein Tag, welcher zeigt, dass Krieg nicht alles regiert und Voldemort noch nicht gesiegt hatte. Zwar konnten wir niemanden einladen – sie waren alle viel zu sehr beschäftigt – aber auch ein Fest zu dritt konnte toll werden. Wir würden uns einen schönen Nachmittag machen und vielleicht bekam ich von meiner Mutter sogar noch etwas. Zwar hatte sie dieses Haus schon seit etwa einem Monat nicht mehr verlassen, aber auf Überraschungen konnte man ja immer hoffen. Von Remus konnte ich natürlich nichts erwarten. Selbst wenn wir einfach mal so hätten einkaufen gehen können, hätte Remus kein Geld gehabt. Ich hoffte nur, dass es ihm nicht in irgendeiner Weise unangenehm war. Selbst wenn, dann würde ich ihm klar machen, dass er bei mir schon Geschenk genug war. Denn mein letzter Geburtstag war nicht ganz so prickelnd verlaufen...

Flashback

Alle hatten sich versammelt, um meinen Geburtstag zu feiern. Molly, Arthur, Bill, Fleur, Fred, George, Kingsley und Mad-Eye. Zu meinen Eltern würde ich am Abend noch gehen.

Alle waren da ... nur einer nicht. Remus. Er war bei den Werwölfen zum spionieren zugeordnet worden und schon seit Wochen hatte ich nichts mehr von ihm gehört ... seitdem ich ihm meine Liebe gestanden und er mich verlassen hatte mit den einfachen Worten, er wäre einfach nicht der Richtige für mich. Er wäre zu alt, viel zu arm und krank. Außerdem ein gefährlicher Werwolf, welcher mich töten, oder noch schlimmer, in denselben verwandeln konnte. Remus war mir von dort an aus dem Weg gegangen, dann kam die Mission und es herrschte vollkommene Funkstille. Ich hätte mir nur gewünscht, er wäre wenigstens zu meinem Geburtstag gekommen. Es hätte mir so viel bedeutet, selbst wenn er sich weiter gegen meine Gefühle für ihn gewehrt hätte. Aber er war nicht da.

Ich konnte mich auf nichts konzentrieren, über nichts freuen. Ich fand es toll, wie sie alle meinen Geburtstag feierten, nur für mich. Sie alle wussten, was zwischen mir und Remus vorgefallen war und sie wollten mir helfen, mich aufmuntern. Aber alle scheiterten.

Als ein langer und schrecklicher Geburtstag zu ende war, ging ich nicht wie versprochen zu meinen Eltern. Ich schickte ihnen eine Eule, damit sie sich keine Sorgen machten, in der stand, ich wäre krank, hätte keine Kraft mehr und würde in ein paar Tagen mal vorbei kommen.

Ich entfernte mich vom Fuchsbau und wollte apparieren, als Mollys Stimme mich zurück hielt.

„Tonks, warte!“

Ich drehte mich langsam zu ihr um und fragte mit träger Stimme: „Was?“

Sie blieb vor mir stehen, strich mir über den Arm und sagte: „Du solltest dir deinen Geburtstag nicht wegen Remus verderben lassen. Ich vermisse die fröhliche Tonks. Das tun wir alle. Remus auch.“ Sie lächelte leise.

„Tut er nicht“, sagte ich nur schroff. „Er hat sich kein einziges Mal mehr gemeldet. Er vermisst weder mein altes Ich, noch dieses. Er vermisst mich überhaupt nicht.“

Ich riss mich von Molly los und apparierte. Heraus kam ich ungefähr einem Kilometer von meinem Haus entfernt. Ich fluchte. Nicht einmal auf das Apparieren konnte ich mich konzentrieren. Ich beschloss, das zaubern zu lassen und machte mich zu Fuß auf den Weg. Zu hause angekommen, nicht erschöpft, aber auch nicht fit, legte ich meinen Umhang ab, schmiss den Zauberstab voller Wut in die Ecke, nur um danach nachzusehen, ob er den Sturz überlebt hatte. Dann zog ich mich aus, ging ohne etwas zu essen in mein Zimmer und warf mich aufs Bett. Nachdem ich eine Weile so dagelegen hatte, stand ich verwundert wieder auf und realisierte, dass ich auf einem Brief gelegen hatte. Etwas wie Freude regte sich in mir und ich machte ihn ohne zu überlegen auf.

Liebe Tonks,

ich weiß, ich hätte mich melden sollen und auch nicht einfach so wegrennen sollen. Aber ich wusste mir nicht anders zu helfen. Ich finde einfach nicht, dass jemand wie du, sowas wie mich verdient hast. Es tut mir

leid, wenn ich dich verletzt habe. Bitte verzeih mir.

Ich hoffe, du akzeptierst meine Entschuldigung und auch meine Entscheidung. Es geht einfach nicht.

Ich wünsche dir einen schönen Geburtstag.

Dein Remus

PS: Schreib mir bitte nicht zurück, da ich sonst auffliegen könnte. Es war schon ein Risiko, dir zu schreiben, aber ich musste es einfach tun.

Nachdem ich den Brief ein zweites und drittes Mal durchgelesen hatte, nahm ich ihn mit dem Umschlag und zerriss ihn mehrmals, bis nichts mehr zu lesen war.

Flashback Ende

Dieses Jahr musste es einfach besser werden. Wir waren zusammen, verheiratet und erwarteten ein Kind. Wenn man den Krieg und die Tatsache, dass wir mit meiner Mutter zusammen lebten, ignorierten, dann gab es nichts Besseres.

Am Morgen meines Geburtstages wurde ich von einem leisen Flüstern, dass ich als Remus Stimme erkannte, von hinten geweckt.

„Aufstehen, wunderschönes Geburtstagskind.“

Ich musste lächeln, drehte mich um und gab ihm einen Kuss, ohne die Augen zu öffnen.

„Eigentlich solltest du einen Kuss bekommen, schließlich hast du Geburtstag“, sagte er und ich öffnete die Augen.

„Na dann.“ Ich schloss wieder erwartungsvoll die Augen, doch was ich statt Remus Lippen auf meinen spürte, waren leichten Hände an meinem Hals.

„Öffne sie wieder“, flüsterte er leise in mein Ohr.

Langsam öffnete ich sie und hinab auf mein Dekolleté. Und was mich dort anblickte, war – ich konnte es kaum fassen – ein Kettchen aus reinem Silber mit einem-

„Ist das ein Saphir?“, fragte ich voller Erstaunen. Ich spürte, wie mein Mund offen stand.

Remus nickte.

„A-aber woher hast du sowas?“ Ich konnte es immer noch nicht fassen.

„Diese Kette gab es schon seit Generationen in meiner Familie. Sie wurde von Frau an Frau weiter gegeben. Und nun gehört sie dir.“ Er lächelte.

„Aber wenn du so eine wertvolle Kette besitzt“, fing ich an, aber Remus unterbrach mich.

„Korrigiere, 'besessen hatte'. Und nein, ich hätte sie nicht verkauft. Sie erinnert mich einfach an sie und meine Kindheit.“

Ich wusste, dass er mit ihr seine Mutter meinte. Bevor ich in irgendeiner Weise widersprechen konnte oder überhaupt Worte fand, um mich zu bedanken, gab Remus mir erneut einen Kuss und zog mich mit nach in die Küche. Dort erwartete mich die nächste Überraschung. Ein wunderschön gedeckter Tisch mit grüner Tischdecke, vielen kleinen verteilten Osterglocken darauf und bunt verziertem Geschirr, drum herum fliegende Schmetterlinge und in der Mitte ein großer Schokokuchen, so wie ich ihn liebte.

Und wieder stand mir der Mund offen.

„Bedanken kannst du dich später“, sagte meine Mutter lachend und schob mich zum Tisch. „Das meiste hatte ich noch vom letzten Jahr, aber dort kamst du ja nicht. Und Remus hatte mir bei der Dekoration etwas magisch geholfen.“

Noch immer brachte ich kein Wort heraus.

„Vielleicht möchtest du erstmal ein Stück Kuchen“, sagte meine Mutter, lächelnd, und schnitt mir ein Stück ab. Sie und Remus setzten sich ebenfalls. Endlich konnte ich meine Worte wieder gebrauchen und sagte, vollkommen benommen: „D-danke.“

Beide mussten wieder lachen.

Nach diesem schönen Tag wollte ich mich jetzt eigentlich meinem wohl verdientem, weichen Bett zuordnen, aber Remus hatte andere Pläne.

„Komm mit“, sagte er nur und reagierte nicht auf meine Fragen, was er denn vor hatte.

Wir gingen ein paar Treppen hinauf. Zwar lebten wir jetzt schon eine Weile hier, aber ich hatte noch nie Lust bekommen, zu sehen, was es eigentlich alles für Räume gab. Bis jetzt kannte ich nur den Weg zwischen Wohnzimmer und Schlafzimmer. Aus meinem neugierigem Ich wurde durch diese Hochzeit wirklich – na gut, kein diszipliniertes Ich, aber ein weniger neugieriges Ich.

Wir ging so lange, bis die Treppe zu Ende war. Eigentlich dachte ich, wir müssten jetzt am höchsten Fleck in diesem Haus sein, aber geirrt. Remus zog eine Leiter heraus, lehnte sie gegen die hölzerne Wand und stieg hinauf. Oben angekommen, öffnete er eine erst nicht zu sehen, ältere Falltür und stieg hinauf. Etwas irritiert folgte ich ihm. Und was mich dort erwartete, war besser, als alles, was mir heute passiert ist, zusammen. Das Dach schien durchsichtig zu sein und man konnte jeden einzigen Stern an diesem, ausnahmsweise, wolkenfreien Abend sehen. Ohne nachzudenken, ließ ich mich auf den Boden sinken und betrachtete diesen Anblick aus dem Liegen. Remus tat es mir nach.

„Ich war eines Abends hier oben gewesen und darauf gestoßen. Es muss ein ähnlicher Zauber sein, wie der, welcher in Hogwarts in der großen Halle verwendet wird. Ich dachte, dass wäre ein tolles Geburtstagsgeschenk.“

Ich drehte mich zu ihm um und auch er sah mich an.

„Es ist perfekt“, sagte ich und küsste ihn eine ganze Weile lang, dann fuhr ich fort: „Das war der beste Geburtstag, den ich je hatte. Ich weiß nicht, wie ich dir und meiner Mutter dafür danken soll.“

„Sie es einfach als Wiedergutmachung für letztes Jahr“, sagte Remus und legte einen Arm um mich. Ich kuschelte mich an ihn und obwohl wir noch einige Zeit wach blieben und den Himmel betrachteten, sagte keiner etwas, bis ich endlich eingeschlafen war.

Nur aus Liebe

Da bin ich wieder :D

Ja, ich habe wieder einmal Zeit gefunden, ein neues Kapitel zu schreiben.

Und in einer Woche sind bei mir endlich Sommerferien, sodass ich sicherlich auch mehr Zeit für Updates haben werde :)

Ich hoffe, euch gefällt dieses Kapitel. Ich habe es mehrmals umgeschrieben und war mir nicht sicher, ob alles in ein Kapitel soll, habe mich aber letztendlich doch für diese Variante entschieden.

Also viel Spaß beim Lesen :)

Und das Kommi nicht vergessen ;D

Remus war schon wieder seit drei Tagen unterwegs und ich kam nicht umhin, mir einfach schreckliche Sorgen um ihn zu machen. Und als ich eines Tages allein in der Kammer unterm Dach saß und den Himmel beobachtete, fiel mir auf, dass es Remus wahrscheinlich auch so gegangen war. Das dies der Grund war, warum er nicht mit mir zusammen sein wollte. Er hatte mir schon so oft gesagt, versucht, es mir zu erklären, dass er sich einfach zu große Sorgen um meine Sicherheit gemacht hatte. Und erst jetzt spürte ich das, was er damals gespürt hatte. Und ich fing an, seine Lage zu verstehen. Würde ich auch mit ihm Schluss machen, wenn das seine Sicherheit garantieren würde? Ich wusste es nicht. Wahrscheinlich nicht. Ich war einfach ein vollkommen anderer Typ als Remus, zumindest in solchen Dingen. Während Remus immer versuchte, es allen Recht zu machen, wollte ich nur meinen Kopf durchsetzen und meinen Willen erlangen.

Ein Seufzer verließ meine Lippen.

Ich musste einfach unmöglich gewesen sein.

Bei keinem seiner Erklärungen hatte ich Remus wirklich wahr genommen. Immer nur wollte ich mein Ziel durchsetzen und all seine Gründe waren aus meiner Sicht dumm gewesen. Kein einziges Mal zählten seine Worte für mich. Es war nur Ich, dass zählte. Sowohl bei mir, als auch bei Remus.

„Nymphadora?“ Meine Mutter lugte durch die Falltür hinauf zu mir. Ich setzte mich auf und spürte, dass ich Tränen in den Augen hatte. Ich fühlte mich so schuldig und Remus war nicht einmal hier.

Schnell kam sie die letzten Stufen hinauf und nahm mich fest in den Arm.

„Ich weiß, er fehlt dir.“

Ich brachte keine Worte heraus. Die Trauer überflutete mich mit einmal, zu heftig, als das ich hätte stand halten können. Sie hatte hinter der nächsten Ecke gewartet, um sich dann voller Gewalt auf mich zu stürzen. Ich kam mir vor wie ein kleines Kind. Und schon wieder fühlte ich mich schuldig. Durch mein Weinen brachte ich meine Mutter dazu, mich zu trösten. Auch letztes Jahr hatte ich alle dazu gebracht, dass es nur um mich ging. Und Remus. Ich hatte sie manipuliert und war mir nicht sicher, ob dies aus Unwissenheit geschehen war.

Ich fing an zu zittern. Ich konnte nicht mehr aufhören. Nur nebenbei spürte ich, wie meine Mutter mich hinunter und in mein und Remus Zimmer brachte. Ich legte mich ins Bett, murmelte mich ganz tief ein und versuchte die Laute, welche ich nicht verhindern konnte, mit meiner Bettdecke zu ersticken.

Es dauerte einige Zeit, bis ich mich einigermaßen wieder gefasst hatte. Meine Mutter war nicht mehr im Zimmer. Ich wusste nicht, wann sie gegangen war, aber ich war ihr dankbar dafür. Ich musste einfach allein sein.

Mein Gesicht war heiß von den getrockneten Tränen und auch wenn ich keinen Spiegel hatte, wusste ich, dass ich schrecklich aussehen musste. Mir schmerzten meine Augen und mein Kopf dröhnte als hätte ich mehrere Falschen Feuerwhiskey getrunken. Alles in allem wurden meine Gedanken von einer unglaublichen Müdigkeit überschattet und schwachen Augenlider halfen auch nicht den Schlaf aufzuhalten.

Als ich aufwachte, schien ein rötlicher Schein durch das Fenster. Es musste schon Abend geworden sein.

Ich stieg aus dem Bett, versuchte mein Gesicht mit etwas Magie wieder herzurichten, streckte mich einmal

und ging aus dem Zimmer. Kurz vor dem Wohnzimmer hielt ich inne. Ich hörte Stimmen. Mein Herz machte einen Satz. Eine der beiden gehörte Remus. Er fragte nach mir.

„Sie ist oben und schläft“, sagte mein Mutter. Eigentlich wollte ich ins Zimmer gehen, doch ihre nächsten Worte hielten mich zurück.

„Tonks, möchte nicht, dass ich es ... dir ... sage, aber ich denke, ich sollte es besser tun.“

„Was ist denn los?“ Remus Stimme klang besorgt und ich konnte mir gut sein Gesicht vorstellen. Ebenso gut konnte ich mir vorstellen, was meine Mutter zu sagen hatte. Aber das kann sie einfach nicht. Ich hatte ihr doch erklärt, warum ich dagegen war.

Doch sie tat es.

„Tonks leidet unter deiner Abwesenheit. Sie ist vollkommen fertig. Ich dachte eigentlich, dass es ihr mit der Zeit besser gehen wird, aber genau das Gegenteil ist der Fall.“

„Und wieso hat sie es mir nicht einfach gesagt?“, fragte Remus, als wäre es ihm unverständlich.

„Weil sie nicht möchte, dass du dir Sorgen machst. Und ich verstehe sie ja auch-“

„Ach, tust du das?“ Ich war ins Zimmer gestürmt, voller Wut auf alles und jeden.

„Nymphadora-“

„NENN MICH VERDAMMT NOCH MAL NICHT SO!“, schrie ich außer mir.

Beide kamen auf mich zu und versuchten mich auf die Mitleidstour zu beruhigen. Doch ich macht kehrt und rannte zur Tür, riss diese auf und das letzte, was ich vor dem Disapparieren hörte, war wie Remus meinen Namen rief.

Ich wusste genau, wo ich wieder heraus kam. Es war ein kleines, neues Haus aus hellem Holz und einem dunklerem Dach. Es sah eher aus wie eine Hütte mit zwei Etagen. Es war weder breit noch lang, hatte nur ein paar Fenster, bei denen die Vorhänge zugezogen waren, und eine Tür, die vom Äußerem her aus dem selben Material wie das Dach schien.

Ich trat davor und klopfte dreimal.

„Wer ist da?“, fragte eine Stimme hinter der Tür.

„Ich bin es, Tonks.“ Keine Reaktion. Dies lag wahrscheinlich an meinem leicht aggressivem Unterton. Trotzdem öffnete er nach einigen Sekunden die Tür. Und Nathan stand vor mir.

„Was ist denn los?“

Ich stürmte durch die Tür, welche sofort in die Küche führte und ließ mich auf einem Stuhl nieder, ohne zu antworten.

„Tee?“, fragte mich Nathan, doch ich lehnte ab. Noch immer kochte die Wut in mir.

Er nahm sich eine Tasse und setzte sich mir gegenüber an einem kleinen Tisch. Nach ein paar Minuten fragte er erneut: „Und, was ist nun los?“

Nachdem wieder etwas Zeit verstrichen war, fing ich endlich an zu reden. Meine Worte waren voller Energie und sprudelten aus mir heraus. Bis zum Ende kam Nathan kein einziges Mal zu Wort. Dann sagte er: „Und deswegen regst du dich so auf? Sie hat doch nichts falsches getan.“

„Doch“, sagte ich trotzig.

„Nein“, meinte Nathan. „Sie hat richtig gehandelt. Soweit ich das verfolgen konnte, was du mir erzählt hast, warst du ein Wrack. Und es gab nur eine Möglichkeit, um das zu ändern. Und das wollte deine Mutter tun.“ Er holte tief Luft und fuhr dann fort. „Tonks, du bist gerade Schwanger. Auch du wirst ein Kind haben. Würdest du es einfach so sich selbst überlassen und leiden sehen, obwohl du etwas dagegen tun kannst?“

Langsam schüttelte ich den Kopf.

„Natürlich nicht. Du fühlst dich verletzt, das ist klar. Aber du musst versuchen, deine Mutter zu verstehen. Und auf jeden Fall mit Remus reden.“

„Ja, du hast Recht.“ Ich schenkte Nathan ein kleines Lächeln.

„Und nun solltest du besser wieder gehen. Ich bin sicher, dass sie sich Sorgen machen.“

Er begleitete mich noch bis zur Tür und bevor ich ging, umarmte ich ihn.

Remus hatte gesagt, er würde nun nicht mehr ganz so lange weg bleiben und auch meiner Mutter hatte ich verziehen. Nathan hatte recht. Und mir ging es auch viel besser. Vielleicht sollte ich morgen noch einmal zu ihm und mich bedanken, auch wenn das schwer werden würde. Remus hatte mich nach unserer Versöhnung ziemlich zusammengestaucht, dass ich ohne jede Vorsicht weggerannt war, während wir unter Beobachtung

stehen. Ich hatte Glück, dass ich überhaupt hier war, hatte er gesagt.

Nun saßen wir alle drei zusammen im Wohnzimmer und hörten Radio. Aber nicht irgendeinen beliebigen Sender. Remus hatte uns von etwas neuem erzählt. Es hieß PotterWatch. Ein Radiosender, der von Leuten aus dem Orden betrieben wurde und die Menschen von allem berichten sollte, was gerade wirklich geschah. Fred und George moderierten alles und oftmals konnte ich mich bei ihren Kommentaren vor Lachen nicht mehr halten. Jedoch sah die Wahrheit leider nicht so rosig aus. Sie meldeten von Überfällen und davon, dass Ginny und die anderen in Hogwarts in Snapes Büro eingedrungen waren und nun eine Strafe auf sie wartete. Was jedoch mit Fred und Georges Worten unterstützt wurde, dass wenn alle Widerstand leisten würden, der Krieg bald ein Ende haben würde.

Das letzte was kam, war das schrecklichste. Die Liste der Toten. Sie war unendlich lang und ließ einen erschrecken. Von unschuldigen Zauberern bis hin zu kleinen Kindern, ganzen Familien und einfachen Muggeln. Der ewige Hass gegen Voldemort durchfuhr meinen Körper. Doch bevor ich etwas sagen konnte, ließ mich die letzte Meldung aufhören.

„Und eben kam noch herein, dass ein junger Mann von Todessern ermordet wurde, nachdem sie ihn einer Folter unterzogen hatten. Es war ein ehemaliger Schüler der Beauxbaton Akademie. Nathan Delon.“

(Wenig) Lächeln und Dramaqueens

Hey, da bin ich wieder :D

Im Moment ist einfach so tolles Wetter draußen, da finde ich gar nicht mehr die Zeit zu schreiben. Und wenn ich schreibe, dann sind es meistens eigene Geschichten (also keine FF's).

Naja, jetzt kommt auf jeden Fall erstmal das nächste Kapitel und vielleicht mit ein paar mehr Reviews *Hundeblick* :)

Und ein bisschen Eigenwerbung muss auch mal sein: Ich hab einen neuen Remus/ Tonks OS geschrieben. Vielleicht wollt ihr da ja auch mal reinlesen :D

<http://www.harrypotter-xperts.de/fanfiction/17006/>

Ich saß auf der Couch, eingehüllt in eine warme Decke und mit einer Tasse Tee in der Hand, von dem ich nicht wirklich etwas trank. Mein Blick ging nur starr geradeaus, auf die Vase neben dem Fenster, deren Blumen langsam zu welken begannen. Es war Herbst und selbst am Tag schaffte es die Sonne immer seltener sich einen Weg durch die grauen Wolken zu bahnen. Auch im Haus herrschte ein trostloses Licht und wenn jemand lachte, schien es gequält und passte einfach nicht ins Gesamtbild. Ich hatte seit drei Tagen kein lachen mehr zustande gebracht.

Vielleicht war ich wirklich etwas melodramatisch, wie meine Mutter meinte. Schließlich kannte ich Nathan kaum. Aber ich mochte ihn. Sehr sogar. Und ich wusste auch, dass es meine Schuld gewesen war. Ich wusste es. Ich hatte gehört, wie Remus mit Kingsley darüber gesprochen hatte, als ich für einen Moment nicht im Zimmer war, jedoch nebenan gelauscht hatte. Als ich aus dem Haus gestürmt war, hatte mich ein Todesser verfolgt. Und als ich dann wieder zurück zu Remus und meiner Mutter appariert war, hatte der Todesser Verstärkung geholt, unter anderem auch Bellatrix, welche immer noch hinter mir her war. Sie hatten ihn gefoltert, doch er hatte nichts gesagt, nichts. Ich hatte ihm viel erzählt, aber er hatte dicht gehalten. Und als sie bemerkt hatten, dass er unnütz war, hatten sie ihn getötet. Weil ich unsinniger Weise wütend auf meine Mutter gewesen war. Weil ich immer so überreagieren musste. Deshalb musste Nathan sterben. Wegen mir.

Tränen flossen erneut über mein Gesicht. Ich hatte genug von all dem. Dauernd geschah etwas. Wie viele Leben mussten noch genommen werden, bevor wir wieder glücklich werden konnten? Würden wir je wieder glücklich werden? Keiner von uns wusste, wo Harry nun war und was er vor hatte. Dumbledore hatte sich in Snape geirrt. Wie wahrscheinlich war es also, dass er in Bezug auf Voldemort recht hatte und Harry nicht ins Dunkle tappen würde?

"Hey, Lächel mal", sagte Remus leise, als er auf mich zu zum Sofa kam. "Ich bin jetzt schon seit drei Tagen hier bei dir. Wie du es wolltest. Aber es genossen hast du noch nicht. Ich will dein Lachen sehen und nicht deine Tränen." Er lächelte, als ich ihn ansah. Etwas, wozu mir im Moment überhaupt nicht zumute war, doch ich versuchte meine Mundwinkel zu entspannen und lächelte zurück, auch wenn ich wusste, dass der Versuch gescheitert war.

Remus setzte sich neben mich legte einen Arm um meine Schulter.

"Weißt du, ich habe im ersten Krieg so gut wie alles verloren", sagte er, während er auf den Boden sah. Er lächelte nicht mehr. "James und Lily waren gestorben, Sirius sollte sie verraten haben und Peter war anscheinend tot gewesen. Zwar war es nicht ganz so, aber das wusste ich ja damals nicht. Ich hatte nichts mehr.

Du hingegen", fuhr er fort und ich sah kleine Tränen in seinen Augen. "Du hast noch so viele Menschen, die dir etwas bedeuten und denen du auch was bedeutest. Ich hatte nie viele Freunde gehabt und Familie damals auch nicht mehr. Du hast das alles noch."

Er lächelte mich wieder an, doch diesmal sah ich an seinen Augen, dass es kein ehrliches Lachen auf seinem Gesicht war.

Ich gab ihm unerwartet einen Kuss.

"Tut mir leid", sagte ich. "Ich weiß, dass du es sicher schwerer hattest, aber trotzdem komm ich einfach nicht drüber hinweg. Ich bin halt einfach-"

"Eine Dramaqueen", meinte Remus lachend und nun wurde mein Gesicht auch von einem Lächeln verziert.

"Danke", flüsterte ich.

"Wofür?" Remus sah mich überrascht an.

"Dafür, dass du mich immer zum Lachen bringst."

"'Immer' stimmt nicht so ganz. Oder hast du da ganze letzte Jahr vergessen?" Er hob die Augenbrauen.

"Nein, glaub mir, das habe ich definitiv nicht. Aber wenn hier schon einer nach dem anderen abkratzt, dann muss ich mir das Leben ja nicht noch schwerer machen."

Wieder lachte Remus, zog mich diesmal näher zu sich und küsste mich sanft.

"Ehm, tut mir leid, wenn ich euch störe", unterbrach uns eine Stimme und wir blickten zu meiner Mutter auf. "Aber ich habe gerade das Mittagessen fertig und wenn ihr es nicht kalt essen wollt dann solltet ihr besser kommen. Eigentlich solltest du ihr ja nur bescheid sagen", fügte sie mit einem Seitenblick zu Remus hinzu, welche ich nicht ganz definieren konnte. Trotzdem musste ich leicht kichern, welches ein mehr oder weniger zufriedenes Lächeln auf das Gesicht meiner Mutter zauberte.

31. Oktober

So, ich habe mir nun geschworen, wenigstens zu versuchen, einmal die Woche zu schreiben :D

Ich glaube, dass brauche ich auch, damit ich die Schule mal vergessen kann :/

Dieses Kapitel war eigentlich nicht geplant, jedoch wurde ich umgestimmt (sogar mehrmals). Einerseits, damit es kein zu großer Zeitsprung ist, andererseits um ein kleines 'glückliches' Kapitel mit einzubauen. Ist zwar am Ende nicht ganz so geworden, aber egal :D

Und da ich leider gerade nicht an meiner gewohnten Laptoptastatur schreiben kann, wird es wahrscheinlich noch mehr Tippfehler als sonst geben. Aber ich hoffe, ihr verzeiht mir das :D

In eine braune Woldecke eingehüllt saß ich auf dem Sofa, meinen Kopf in ein Kissen gehüllt und las. Ein magisches Feuer prasselte im Kamin und die Wärme breitete sich im ganzen Erdgeschoss aus. Ich und Remus hatten uns in letzter Zeit angewohnt hier zu schlafen und ich verließ den Raum höchstens, um auf Klo zu gehen.

Erst vor kurzem hatte ich in diesem Haus eine alte Abstellkammer entdeckt. Unter einer Decke versteckt lag ein alter Stapel Bücher. Muggelbücher. Nun verbrachte ich die Tage damit zu lesen.

Gerade war ich vertieft in *Die Chroniken von Narnia* und bewunderte mal wieder die Fantasie der Muggel, als meine Mutter mit einer Tasse Tee ankam.

"Lust auf was warmes?", fragte sie mit einem Lächeln und ich nahm dankend an, legte mein buch zur Seite und trank einen Schluck.

"Hast du eigentlich Remus gesehen?", fragte ich nachdem ich die Tasse auf den Tisch gestellt hatte und wieder nach meinem Buch griff.

"Dasselbe wollte ich dich fragen. Ich hab ihn nur heute früh gesehen."

"Egal, er wird schon nicht vom Haus verschlungen sein", meinte ich mit einem Lächeln und fing erneut an zu lesen.

Meine Mutter blieb sitzen und nach einigen Minuten unterbrach sie die angenehme Stille.

"Weißt du, dass heute Halloween ist? Das hattest du früher geliebt. Du warst der Meister der Verkleidung gewesen ja."

"Ja, bis mich Vater einmal so erschreckt hatte, dass ich nie wieder etwas davon hören wollte."

Zwar lachte ich, doch im Inneren breitete sich Kummer aus. Wieder hatten nichts von Vater gehört und ich konnte nicht anders, als mir Sorgen machen. Sicherlich konnte er gut selbst auf sich aufpassen. Doch das konnte Mad-Eye auch.

Doch meine Gedanken um meinen Vater wurde durch was anderes unterbrochen.

"Warte mal, also ist heute der 31. Oktober?", sagte ich, weniger als Frage gemeint.

"Also wenn ich nicht gerade großen Gedächtnisverlust habe, dann schon. Wieso?"

"Weil Lily und James an dem Tag gestorben sind."

Meine Mutter wusste, was ich damit sagen wollte.

Ich stand auf, hing mir die warme Decke um meinen Körper und machte mich auf die Suche nach Remus. Und wenn er meinte, er würde lieber allein sein wollen, hatte ich meine Antwort schon parat.

Lange suchen brauchte ich nicht.

Er war auf dem Dachboden, ein kleines Feuer zum warmhalten vor ihm.

Als ich durch die Tür stieg, drehte er sich um und lächelte mir zu.

Ich ging zu ihm, setzte mich daneben und legte meinen Kopf auf seine Schulter. Wie selbstverständlich war sein Arm schon um meinem Körper und zog mich näher an ihn heran.

Diese Art, wie vertraut wir miteinander umgingen, ließ mich lächeln. Ich wüsste nicht, was mich glücklicher machen könnte.

"Sie fehlen dir, oder?"

Wenn meine Frage ihn überrascht hatte, so ließ er es sich nicht anmerken. Trotzdem brauchte er etwas Zeit, bevor er antwortete, sodass ich schon beinahe dachte, er hätte mich nicht verstanden.

"Ja, natürlich", sagte er. "James war wie ein Bruder für mich. Er hatte mich immer unterstützt und mir geholfen. Und Lily ... Lily war einfach ein besonderer Mensch. Es gibt nicht viele wie sie."

Bei diesen Worten zog sich mein Herz etwas zusammen und fast wünschte ich mir, ich hätte nicht gefragt. Noch nie hatte ich Remus über eine andere Frau sprechen hören und schon gar nicht auf diese Weise. So sanft.

"Sie hatte immer zu mir gehalten. Selbst als Sirius und James mich als Spion verdächtigt hatten, wollte sie davon nichts wissen. Sie war stark, mutig und liebenswürdig. Du erinnerst mich sehr an sie."

Er sah mich an und ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen. Trotzdem musste er mir meine Gedanken vom Gesicht abgelesen haben, denn er fügte hinzu:

"Du weißt, dass ich und Lily nur befreundet waren. Und ich könnte mir auch nicht vorstellen, dass dort jemals mehr gewesen wäre. Ich glaube, ihr hättet euch gut verstanden."

Darauf erwiderte ich nichts.

Ich lehnte mich wieder an Remus und schloss die Augen, wissend, dass ich diese Momente genießen sollte.

überraschung zu Weihnachten

Endlich war Weihnachten.

Es war eine meiner Lieblingstage im Jahr. Alle saßen zusammen gemütlich am warmen Feuer, während die Kälte draußen blieb und uns alle im Haus das Gefühl von Zusammenhalt und Familie gab.

Beinahe jedes Weihnachtsfest hatte ich mit meinen Eltern gefeiert. Nur das letzte nicht. Denn damals hatte ich mit niemanden irgendetwas zu tun haben wollen. Nur mit Remus. Der jedoch hatte damals mich nicht sehen wollen und so war ich allein geblieben.

Doch darüber brauchte ich mir jetzt keinen Kopf machen, denn Remus war nun hier bei mir und ich war mir sehr sicher, dass ich heute mit ihm zusammen am Kamin sitzen und das Fest der Liebe feiern würde.

Wir waren zu den Weasleys eingeladen wurden. Diesmal kam auch meine Mutter mit, welche noch nie im Fuchsbau gewesen war und den größten Teil der Familie nicht kannte. Und ich konnte ihr ansehen, dass sie nervös war.

Witziger Weise konnte ich meine Mutter in solchen Momenten nie nachvollziehen. Ihr waren solche Dinge wie der erste Eindruck sehr wichtig, während ich sowas meistens vollkommen ignorierte. Was sie jedoch schon das ein oder andere Mal auf die Palme gebracht hatte.

Wir waren gerade dabei, uns fertig zu machen, als es plötzlich an der Tür klopfte.
Mir blieb beinahe das Herz stehen. Wer war das denn jetzt?

An dem Gesicht meiner Mutter konnte ich die gleichen Gefühle ablesen und Remus anscheinend auch, weshalb er zur Tür ging.

"Wer mag das jetzt sein?", fragte meine Mutter heißer, doch ich konnte ihr nicht antworten.

Vielleicht machte ich mir auch wieder zu viele Gedanken, doch meiner Mutter schien es ebenso zu gehen und sicherlich war unsere Angst berechtigt.

Viele Menschen verschwanden spurlos und das waren sicherlich auch nicht die Art von Menschen, welche jeden Tag vor die Tür gingen.

Immer wieder hörte ich es im Radio. Namen. Namen von Toten und Vermissten. Namen, welche entgültig klangen.

Würden bald ihre Namen dort zu hören sein?

Nymphadora Lupin - seit Weihnachten vermisst.

Diese Worte klangen mir noch lange im Kopf nach, als Remus plötzlich von vorne voller Überraschung einen Namen rief.

Doch ich verstand ihn nicht.

Kurz kam mir in den Sinn, nach Remus zu rufen und ihn zu fragen, doch was war, wenn ich recht hatte? Was war, wenn jemand vor der Tür stand, der hier nichts zu suchen hatte?

"Nymphadora?"

Meine Mutter sah mich besorgt an.

"Was?", fragte ich vollkommen verwirrt.

"Bill ist da. Bill Weasley. "

"Was?", fragte ich erneut, jedoch auf vollkommen anderer Art. "Bill?"

Mit einmal war ich an der Tür und umarmte den Rotschopf mit aller Kraft, die mir übrig geblieben war vom Schreck.

"Was machst du denn hier?", fragte ich, als ich ihn losließ. "Ich dachte, wir würden uns gleich im Fuchsbau sehen."

"Ehm, ja. Darüber wollte ich mit euch reden", sagte Bill. "Dürfen wir reinkommen?"

"Wir?"

Ich sah an Bill vorbei und konnte meinen Mund nicht daran hindern, hinunterzuklappen.

Da stand Ron Weasley, etwas mitgenommen, mit Narben an den Händen, aufgeplatzte Lippen und einen verbundenen Arm. Er schien um Jahre gealtert zu sein, sein Gesicht war ernst und keine Spur eines Lächelns war darin zu finden.

Er trug eine Jeans, welche ich wusste, dass sie Bill gehörte, und ein an den Ärmeln etwas zu großes, dunkelrot kariertes Hemd, welches womöglich auch Bill gehört hatte. Ron war mittlerweile etwas größer als er.

"Ja, klar", sagte Remus, da ich nicht antwortete und ich ging zur Seite, damit sie ins Haus treten konnten.

Erst jetzt bemerkte ich, dass es draußen schneite und ich fing an in meinem grauen Wollpullover zu frieren.

Remus schloss die Tür, während meine Mutter Bill und Ron begrüßte, und ich konnte den sorgenvollen Ausdruck auf seinem Gesicht sehen.

Dies konnte ich nur teilen. Das Ron hier war, ließ darauf hinauslaufen, dass etwas nicht stimmte.

Als wir uns alle im Wohnzimmer versammelt hatten und Bill und Ron mit einer Tasse Tee versorgt waren, fing Bill an zu erzählen.

"Ich weiß, ihr fragt euch sicher, warum wir hier sind.

Nun ja, Ron und Harry hatten - ehm - eine Meinungsverschiedenheit", sagte Bill mit unsicherem Blick auf Ron, welcher nur starr geradeaus sah.

"Die genauen Gründe sind ja auch egal. Auf jeden Fall ist er jetzt hier, jedoch weiß Mum natürlich nichts davon. Ich und Fleur haben in der letzten Zeit für Ron gesorgt, jetzt jedoch hat Mum darauf bestanden, dass wir zu Weihnachten nach Hause kommen und wenn ich ehrlich bin, möchte ich sie auch gern wiedersehen."

Bill sah schuldbewusst nach unten. Ich wusste schon, worauf es hinauslief.

"Ich weiß, ihr seid auch eingeladen, aber ich hatte gehofft, dass Ron heute bei euch bleiben könnte und auch übernachten würde. Ich will ihn nicht allein lassen an Weihnachten und wenn ihr sagt, dass ihr lieber zu dritt feiern wollt, dann würde Mum es sicher verstehen."

Er zwang sich zu seinem Lächeln und auch Ron sah uns jetzt etwas unsicher an.

Auch ich hatte mich schon darauf gefreut, nach so langer Zeit mal mehr als nur zwei Gesichter zu sehen.

Man konnte nun schon deutlich erkennen, dass ich schwanger war und laut Remus wäre es das beste, wenn ich keinen Schritt mehr vor die Tür setzen würde.

Und daran hatte ich mich gehalten.

"Natürlich", sagte Remus nach einiger Zeit und sah uns an.

Meine Mutter nickte und auch ich stimmte zu.

"Wir könnten Ron doch nicht alleine lassen", meinte ich und lächelte ebenfalls.

Bill sah erleichtert aus und auch Ron schien sich nun wohler zu fühlen.

"Danke", sagte Bill. "Ich weiß, dass ihr auch gern gekommen wärt. Vielleicht könnt ihr den Besuch ja nachholen. Ich werde Mum schöne Grüße ausrichten."

Er stand nun auf und ging zur Tür.

Ich verabschiedete mich noch kurz mit einer Umarmung von ihm und er strich kurz mit seiner Hand über meine Bauch.

"Zwei Galleonen, dass es ein Mädchen wird", sagte er lächelnd.

"Abgemacht", sagte ich lachend und sah ihm nach, als er disapparierte.

Überraschung zu Weihnachten Teil 2 ODER Das Fest der Liebe in Zeiten der Dunkelheit

Zugegebener Weise war ich am Anfang nicht ganz so froh darüber gewesen, Weihnachten doch nicht im Fuchsbau mit den anderen verbringen zu können, doch letztendlich kam ich nicht umhin, Weihnachten einfach zu genießen.

Ron schien am Anfang nicht ganz sicher gewesen zu sein, ob er denn hier erwünscht war, doch ich hatte so meine Fähigkeiten, Menschen auch peinliche Momente angenehm machen zu können, solange ich nicht selbst betroffen war.

Somit fühlte sich Ron spätestens beim Essen wie zuhause. Auch wenn das Essen nicht ganz so gut war, wie es sicherlich im Fuchsbau gewesen wäre.

Ich liebte meine Mutter, aber an das Essen von Molly kam selbst sie nicht heran.

Trotzdem hatte sie aus unseren beschränkten Vorräten etwas wunderbares zusammengezaubert und Ron hatte gesagt, er hätte seit Monaten nicht mehr so gut gegessen.

Ich wusste schon, womit ich Bill das nächste Mal aufziehen würde.

"Was ist nun eigentlich geschehen?", fragte Remus Ron nebenbei, als meine Mutter gerade in der Küche war.

Ich sah ihn argwöhnisch an. Ich wusste, was er meinte und fragte mich, ob das jetzt die Richtige Frage zum richtigen Zeitpunkt war.

Ron schluckte seinen Löffel Suppe hinunter und antwortete dann matt: "Ich bin gegangen."

"WAS?"

Das Wort war aus meinem Mund gerutscht, bevor ich es zurückhalten konnte und nach Rons Gesicht zu urteilen, auch nicht gerade sehr freundlich.

"Tschuldigung", murmelte ich leide. "Aber ... warum?"

"Naja, ich war wohl nicht sehr zufrieden gewesen mit Harry als Anführer, denn wir kamen mit unserer - ähm - Aufgabe nicht sehr weit. Und dann hatten wir uns gestritten und ich bin gegangen. Aber ich wollte das nicht", sagte er, als er unsere Gesichter sah. "Wenn dieses dämliche Amulett nicht gewesen wäre-"

Er hielt inne.

Ich und Remus tauschten Blicke und ich gab ihm zu verstehen, dass er besser nicht nachfragen sollte.

"Ich wäre am liebsten sofort wieder zurückgegangen, aber die Schutzzauber haben das unmöglich gemacht", sagte Ron reuig und blickte zu Boden.

"Manchmal trifft man falsche Entscheidungen", sagte Remus und schien in Gedanken.

"Meinst du jetzt, dass du mich verlassen hast oder dass du wieder zurückgekommen bist", fragte ich mit hochgezogener Augenbraue.

Remus lächelte nur.

*

Am nächsten Morgen war Remus schon wach und saß bei mir an der Bettkante.

"Fröhliche Weihnachten", sagte er und gab mir ein viereckiges Geschenk.

Ich nahm es lächelnd entgegen.

Es war sehr sorgfältig in weinrotes Papier eingepackt worden und ich konnte vor Augen Remus sehen, wie er es mit seinen rauen, aber sanften Fingern faltete.

Doch die Arbeit war umsonst gewesen, denn meine Neugier veranlasste mich dazu, das Papier ohne jede Rücksicht aufzureißen.

Zum Vorschein kam ein Buch.

Als ich genauer hinsah, erkannte ich, dass es der zweite Teil zu den Chroniken von Narnia war. Das erste Buch hatte ich erst vor kurzem zu Ende gelesen.

"Das du dir sowas merkst". lachte ich-

"Danke", fügte ich noch hinzu und gab Remus einen Kuss.

"Und ich hab auch was für dich. Warte kurz!", sagte ich, sprang aus dem Bett und ging zum Schrank neben dem Fenster. In der untersten Schublade fand ich es.

"Tada!", sagte ich und zu sehen war ein neuer, schwarzer Umhang.

"Deiner ist so abgenutzt, ich dachte mir, du bräuchtest mal einen neuen."

Remus lachte.

"Sieht wohl so aus, als würdest du dich jetzt um mich kümmern", sagte der Werwolf.

"Was glaubst du, warum ich dich geheiratet habe? Du und alleine, dass konnte ich nicht länger mit ansehen."

"Danke", antwortete Remus nur.

Kein besserer Schwiegersohn

Ein neues Kapitel zu Weihnachten.

Ich weiß, es hat wieder etwas gedauert :D

Hoffe natürlich, dass ihr trotzdem fleißig weiter lest und ein Review lasst :)

Draußen regnete es und ich und Remus verbrachten die ersten Stunden des neuen Jahres auf der Couch im Wohnzimmer. Er saß da und las ein Buch, während ich, die Augen geschlossen, mit dem Kopf auf seinem Schoß lag.

Wenn ich daran zurückdenke, was seit Dumbledores Tod alles geschehen war, konnte man beinahe von einem Wunder sprechen, dass wir alle – beinah alle – noch lebten und dass ich auf merkwürdige Art einfach glücklich war. Selbst Weihnachten war toll gewesen.

Eigentlich konnte man selbst in den dunkelsten Zeiten aus allem etwas positives machen, wenn man es nur wollte. Und wenn man die Kraft und die Menschen dazu hatte.

Ich fragte mich, wo ich jetzt wohl ohne Remus wäre. Wahrscheinlich allein in meiner Wohnung mit einer Tasse Tee in der Hand und Tränen auf den Wangen, welche die Erinnerungen an die Verluste trugen.

Doch stattdessen war ich mit Remus verheiratet, verbrachte mit ihm meine Tage, erwartete ein Kind und hatte auch noch meine Mutter bei meiner Seite.

Ich hatte es ihr zwar nie gesagt, aber ich brauchte sie sehr.

Ich kann gut verstehen, dass sie sich so viel um mich sorgt. Wenn ich daran denke, dass dem Kind in meinem Bauch etwas zustoßen würde ... ich wüsste nicht zu handeln.

Und sicherlich war ich öfter auch mal ziemlich starrköpfig gewesen. Wenn ich etwas wollte, dann musste ich es bekommen. Und es nicht zu haben, verstärkte wohl den Reiz noch mehr.

„Schläft Dora?“, fragte plötzlich die Stimme meiner Mutter.

Ich ließ meine Augen geschlossen und versuchte, gleichmäßig zu atmen. Wenn man sich darauf konzentrierte, wirkte es extrem schwer, den Rhythmus zu halten. Aber es schien zu funktionieren.

„Ich glaube schon“, sagte Remus.

Ich fragte mich, ob meine Mutter noch mehr sagen würde. Mal angenommen, ich würde wirklich schlafen – und davon gingen sie ja aus – wäre das wohl das erste Mal, dass Remus und meine Mutter alleine miteinander reden würden, ohne dass es einen besonderen Grund gab, sie nicht drumherum kamen oder ich beim Gespräch mitmischte.

Als jedoch eine Zeit lang nichts mehr gesagt wurde, ging ich davon aus, dass meine Mutter wohl doch wieder aus dem Zimmer gegangen war. Schade eigentlich.

„Dora hat wirklich Glück mit dir, weißt du das?“

Meine Mutter war also doch noch nicht gegangen! Hatte sie etwa so lange gebraucht, um die Worte zu sagen? Oder musste sie erstmal überlegen, ob sie überhaupt etwas sagen soll?

Ich öffnete meine rechte Auge einen kleinen Spalt breit und konnte somit dem Umriss meiner Mutter erkennen. Sie stand hinter dem Sessel. Ich schloss mein Auge wieder.

„Da bin ich mir nicht so sicher“, sagte Remus.

Hatte ich da gerade richtig gehört?

Am liebsten hätte ich ihn ins Bein gekniffen, bis mir einfiel, dass ich ja eigentlich schlief.

Was sollte denn das schon wieder?

„Wieso? Du kümmerst dich um sie, machst sie glücklich.“

„Im Moment sind wir ja auch im Krieg“, sagte Remus. „Wir sind beide gejagte. Aber wenn der Krieg vorbei ist – und ich hoffe, dass es dazu kommt – dann werde ich wieder der arme, alte Werwolf sein, der ich vorher war.“

Auch wenn ich Remus Worte nicht gern hörte, musste ich ihm im Stillen recht geben.

Die Verwandlungen waren an sich kein Problem. Er blieb währenddessen im Keller des Hauses.

Sein wirkliches Problem war das soziale Umfeld und meine Reaktion darauf. Und er hatte recht – bis jetzt waren wir diesem noch nicht im Normalzustand wirklich begegnet. Höchstens meine Arbeit, welche ich verloren hatte, was aber an sich zu dieser Zeit kein großes Problem darstellte.

Aber wenn ich daran dachte, jede Arbeit zu verlieren, nur weil ich mit Remus zusammen war...

„Ich wurde von meiner Familie verstoßen, weil ich Ted geheiratet hatte. Keinen hatte ich seitdem mehr getroffen ... naja, außer Bellatrix“, sagte meine Mutter und ich konnte mir ihr schiefes Lächeln auf dem Gesicht, welches dem ihrer älteren Schwester so sehr ähnelte, gut vorstellen.

„Nicht mal meine ach so treuen Freunde wollten mehr etwas von mir wissen. Ich hatte nur ihn. Aber mit der Zeit hatte es mir nichts mehr ausgemacht, weil ich glücklich war. Erst recht als Dora kam.“

„Ich finde, sie hat recht“, sagte ich mit einmal, schlug die Augen auf und setzte mich ihn.

„Ich liebe dich und daran wird sich nichts ändern“, sagte ich zu Remus, welcher nur lächelnd erwiderte: „Ich liebe dich auch.“

„Siehst du“, sagte ich an meine Mutter gewandt. „So schlecht sind Remus und ich gar nicht als Paar.“

„Hab ich nie behauptet“, lächelte sie. „Ich hätte mir keinen besseren Schwiegersohn vorstellen können.“

Ich ging auf sie zu und schloss sie in meine Arme. In letzter Zeit war ich einfach zu sentimental.

„Hab dich lieb“, flüsterte ich.

„Ich dich auch, Dora. Ich dich auch.“

Wünsche euch frohe Weihnachten :)

Valentinstag

*@LadyTouch: Hast recht, lieber spät als nie. Wenigstens bekomm ich mal 'n Kommentar :D
Remus ist halt 'n Sturkopf. Aber wenn Andromeda ihn schon akzeptiert, dann wird er sich selbst wohl auch bald akzeptieren können^^*

Heute war einer meiner Lieblingstage von allen - naja, zumindest wenn ich jemand hatte, mit dem ich diesen teilen konnte. Und dass konnte ich mit Remus.

Denn heute war Valentinstag.

Ich konnte mich noch genau an das erste Mal erinnern, als mir ein Junge eine Karte zum Valentinstag geschickt hatte.

Es war in der dritten Klasse in Hogwarts gewesen. Ich wusste schon lange, dass Jonas Gray mich mochte. Eigentlich waren wir von Anfang an beste Freunde gewesen und schon öfter hatte meine beste Freundin Mary zu mir gesagt, wie verknallt er mich doch manchmal ansehen würde.

Für mich war er damals nur ein Freund gewesen, aber trotzdem hatte es mich ziemlich gerührt.

Und tatsächlich waren wir später ein paar gewesen. Sogar nach dem Abschluss, doch dann waren wir getrennt Wege gegangen und hatten uns irgendwann einfach auseinander gelebt.

Wenn man Bill nicht beachtete - und mit ihm war es mehr Kummer als Glück gewesen - dann war Jonas meine erste, wirkliche Liebe gewesen.

Obwohl es davor auch andere Jungs gab und auch eine längere Beziehung, war ich mit keinem so glücklich gewesen. Und auch danach nicht. Bis ich Remus getroffen hatte.

Schon von Anfang an hatte Remus meine vollkommene Aufmerksamkeit gehabt - und ich definitiv seine. Er war immer so ruhig gewesen, so reif und erwachsen kam er mir vor und auf eine komische Art und Weise war ich überhaupt nicht schockiert oder überrascht gewesen, als er mir sein Werwolfgeheimnis gelüftet hatte. Es hatte zu ihm gepasst.

Wir waren Freunde gewesen (auch wenn Sirius behauptet hatte, da wäre mehr gewesen, noch bevor ich selbst es wusste). Dann hatte ich mich in ihn verliebt, er wollte mich nicht, ich litt darunter, wir waren doch zusammen gekommen, hatten geheiratet und nun erwarteten wir ein Kind. Irgendwie romantisch.

"Stör ich dich", fragte eine Stimme ganz zart.

Ich blickte auf und sah zu Remus hinauf. Er hatte einfach wunderschöne braune Augen.

"Ich hatte gerade nur meine ganzen Beziehungen nochmal durchdacht", antwortete ich und Remus zog die Augenbrauen hoch.

"Heute ist Valentinstag, da bin ich etwas romantisch gelaunt", sagte ich zu ihm und bekam als Antwort nur ein "Oh nein, bitte nicht" zu hören.

"Wieso denn nicht?", fragte ich enttäuscht- "Wir können doch diesen wunderbaren Tag feiern."

"Allein wenn du das Wort 'feiern' benutzt, sollte man sich sorgen machen", sagte er und ich rollte mit den Augen. "Außerdem hatte ich noch nie Valentinstag gefeiert", fügte er hinzu.

"Noch nie?", fragte ich verblüfft. "Hattest du eigentlich schon mal ... naja, eine Beziehung?", hing ich noch

hinten dran.

"Außer mir dir? Ja, einmal."

"Und ihr hattet nicht gefeiert?"

Eigentlich wollte ich nicht fragen, denn es stimmte mich komisch, dass Wissen zu haben, außer mir gab es noch eine andere Frau in Remus' Leben.

"Nein, wir waren nicht sehr lange zusammen."

"Wieso nicht. Also ich würd' dich nicht wieder hergeben", scherzte ich. Remus lächelte nur kurz.

"Was ist?", fragte ich argwöhnisch.

"Sie war halt nicht wie du. Sie hatte ein Problem mit *meinem* Problem."

"Oh", fiel mir daraufhin nur ein und ich sah kurz zu Boden.
Als ich wieder aufsah, glitzerte etwas in Remus' Augenwinkeln.

"Es tut mir leid, dass ich gefragt hatte. Du schienst sie gemocht zu haben", sagte ich, auch wenn mir es nicht gefiel, das letztere zu sagen.

"Dir braucht nicht leid tun", antwortete Remus. "Du konntest es ja nicht wissen. Und ja, ich hatte sie sehr gemocht. Aber sie war anscheinend nicht die richtige gewesen. Die Richtige sitzt nämlich vor mir", fügte Remus noch mit einem kleinen Lächeln hinzu und ich erwiderte es.

"Also kein Valentinstag?", fragte ich gespielt schmollend.

"Komm mit. Wir verbringen einfach diesen *wunderbaren Tag* ganz allein für uns im Schlafzimmer und wenn mich jemand beim Orden braucht, dann werden sie sich wohl Ersatz holen müssen."

Er zog mich hoch auf die Beine, gab mir einen Kuss auf die Stirn und wir gingen in unser gemeinsames Zimmer.

Wir lagen die ganze Zeit zusammen, erzählten miteinander über schöne Dinge, als alles noch sorglos war (oder es uns so vorkam), lachten und küssten uns.

Nur einmal wurden wir gestört, als meine Mutter uns was zu Essen brachte. Anscheinend war ich auch nicht entgangen, dass heute der vierzehnte Februar war.

Sie tat mir leid.

Kurz danach entschuldigte ich mich kurz bei Remus und ging aus dem Zimmer.

Das Zimmer meiner Mutter war nur ein paar Türen entfernt.
Ich klopfte und hörte etwas später ein erstickendes "Ja?". Sie hatte wohl tatsächlich geweint.

Ich machte die Tür auf und ging hinein.

Ihr Zimmer war nicht unbedingt so gemütlich eingerichtet wie das von mir und Remus. Während ich unser Schlafzimmer etwas mit Farben aufgepeppt hatte, waren die Tapeten meiner Mutter weiß wie der Schnee, der draußen viel.

Ein schwerer, dunkler Schrank aus Ebenholz stand gleich neben der Tür, daneben eine Kommode aus dem selben Holz mit ein paar beinahe verwelkten Blumen in einer onyxfarbenden Vase. Das Fensterglas war frisch

geputzt und durchsichtige Vorhänge hingen davor herunter.

Gegenüber des Schrankes war ein Eichenbett dunkelrotem Bettzeug, das beim Beleuchten durch die hereinscheinenden Sonnenstrahlen einen leichten Rosaton hatte.

Darauf saß meine Mutter und sah mich an. Es schien so, als hätte sie sich ihre frischen Tränen schnell von den Augen gewischt.

Ich sah sie kurz etwas mitleidig an, dann schloss ich die Tür hinter mir und ging zur ihr zum Bett.

Ich setzte mich neben sie, nahm ihre Hände in meine und sah sie an. Sie wich meinen Augen nicht aus.

"Ich weiß wie du dich fühlst. Ich vermisse ihn auch."

"Ich möchte dir und Remus nicht den Tag verderben", antwortete sie ausweichend darauf. "Geh wieder zu ihm."

"Ich weiß, dass du das nicht möchtest", sagte ich nur und sofort lag sie in meinen Armen.

Ich war kleiner als sie und durch mein metamorphieren hatten wir kaum Ähnlichkeit bis auf mein weiches Gesicht, welches ich von ihr geerbt hatte.

Ich strich ihr durch ihr langes, dunkelbraunes Haar und sagte nichts.

Es stimmte, er fehlte mir auch sehr. So sehr, dass ich Abends vor Angst manchmal nicht schlafen konnte. Und wenn Remus spät nach Hause kam, erwartete ich ihn so sehnsüchtig, dass es schmerzte.

"Geh wieder zu ihm", flüsterte meine Mutter plötzlich und sah wieder auf. "Genieße diesen Tag. Wer weiß, wie viele es davon noch geben wird." Sie lächelte etwas schief.

Ich gab ihr einen Kuss auf die Wange und verließ das kalte Zimmer.

Sie hatte wirklich recht. Keiner von uns wusste, was passieren würde. Eigentlich kann man sowas nie wissen, egal ob Krieg herrscht oder nicht. Aber ich wusste, dass es nur noch eine Frage der Zeit war bis der entscheidende Moment kam. Der Moment, in dem es sich zwischen Sieg und Niederlage entscheidet. Leben und Tod.

Schwarz, Grau, Weiß, Rot

Neues Kapitel :D

Dieses hab ich im Deutschunterricht geschrieben. Eins der wenigen Fächer, die mir leicht fallen xD
Auf jeden Fall war meine Stimmung an diesem Tag im Eimer gewesen. Vom Freund getrennt, tausend
Arbeiten und sch**ß Wetter. Wie das Leben halt so spielt :D
Jedoch die beste Situation um so ein Kapitel zu schreiben^^
Viel Spaß beim Lesen ;D

Diesen Tag heute werde ich wohl von nun an den 'Schwarzen Tag' nennen. Oder passt grau besser?
Vielleicht auch weiß, wenn man ihn mit der Farbe meines Gesichts verglich. Oder rot, wenn man die
aufschäumende Wut in mir fühlte, die Wut auf jeden Todesser, auf jeden, der Muggle oder Mugglestämmige
verachtete. Wut auf Du-Weißt-Schon-Wen ... nein Voldemort selbst. Wut auf seine kranken Gedanken, seine
grauenvollen Taten. Wie konnte ein Mensch gefallen daran haben, Familien anderer zu zerstören? Eltern ihre
Kinder zu nehmen. Oder umgekehrt...

Mein Vater war noch nicht alt gewesen. Gerade einmal fünfzig Jahre. Hatte eine glückliche Familie gehabt.
Nie etwas falsches getan.

Aber dass er jetzt tot irgendwo lag, hatte nichts mit dem zu tun, was er getan hatte. Nein, es hatte etwas zu
tun mit dem, was er war. Etwas, dass er niemals ändern konnte. Etwas, wofür er nichts konnte. Etwas, womit
er niemanden etwas getan hatte.

Und trotzdem hatten sie ihn getötet.

Heute Morgen kam Remus kurz nachdem er zum Orden - dem, was davon noch übrig geblieben war -
schon wieder, um mir und meiner Mutter diese Nachricht zu überbringen.

Er hatte gemein, er hätte nicht warten können. Er hätte es uns sofort erzählen müssen, denn wir hatten ein
Recht darauf.

Dann war er wieder gegangen.

Den gesamten Tag saß ich allein auf meinem Bett. Ich starrte hinaus aus dem Fenster.
Es war kein toller Anblick draußen. Kalt. Düster. So wie ich mich fühlte, aber nichts sehenswertes.
Sah ich überhaupt wirklich? Später konnte ich mich nicht mehr daran erinnern, wie es vor dem Fenster
aussah. Eigentlich war alles verschwommen gewesen.

Nein, ich hatte nicht geweint. Den ganzen Tag nicht. Und ich hasste mich dafür.

Ich wusste nicht, was mit mir los war.

Ich hatte geweint, als Remus nicht mit mir zusammen sein wollte. Hatte geweint, als Mad-Eyes
Todesnachricht eingetroffen war. Als Sirius durch den Bogen gefallen war. Als Ginny gesagt hatte,
Dumbledore wäre gestorben. Als Nathan von uns gegangen war.

Aber bei meinem Vater - meinem eigenen Vater - konnte ich nicht weinen?

War durch all die Tode nun abgehärteter? Hatte Remus recht gehabt, als er mal zu mir gesagt hatte, ich
wäre noch ein Kind. War ich nun erwachsen?

Aber meine Mutter hatte geweint. Und wie sie geweint hatte.

Beinah hatte ich Angst gehabt, sie allein zu lassen. Angst, sie würde an ihren Tränen ersticken. Es musste
furchtbar sein, dieses Gefühl.

Wir liebten ihn beide sehr. Doch gibt es unterschiedliche Definitionen für die Liebe. Und somit fühlt sich

auch der Verlust eines geliebten Menschen verschieden an.

Das war meine größte Angst. Und sie war in den letzten Jahren mehrmals eingetreten.

Vielleicht war ich nun erst wirklich bereit für den Krieg. Ich durfte erst dann trauern, wenn ich all die Tode gerächt hatte.

Und ich würde sie rächen.

Reden

Neues Kapitel ist da :D

Ich versuche nun jeden Samstag ein neues Kapitel hochladen zu können. Betonung liegt auf VERSUCHEN xD

Und nun viel Spaß beim Lesen :)

„Hey, wie geht es dir?“

Ich schlug die Augen auf und blickte in helles Sonnenlicht.

Ich hatte noch Jeans und Sweatshirt vom vorherigen Tag an. Wahrscheinlich hatte die Müdigkeit mich übernommen, bevor ich mich hätte umziehen können. Wenn ich so darüber nachdachte, konnte ich mich gar nicht daran erinnern, eingeschlafen zu sein.

Eigentlich konnte ich mich kaum noch an gestern erinnern.

Remus saß neben mir auf einem Bett. Erst nach ein paar Mal blinzeln konnte ich ihn richtig erkennen. Er lächelte nicht, sah eher besorgt und ziemlich müde aus.

„Hast du noch nicht geschlafen?“, fragte ich ihn mit müder Stimme.

„Nein, bis jetzt noch nicht“, antwortete er. „Ich bin lange unterwegs gewesen und dann ... naja, deine Mutter hatte im Gegensatz zu dir noch nicht geschlafen, als ich wiedergekommen bin.“

„Wie geht's ihr?“, fragte ich besorgt. Sofort fiel mir mein Vater wieder ein.

Ich stützte mich auf, um mit Remus etwa auf einer Höhe zu sein.

„Ganz okay. Sie schläft jetzt.“

Ein kleines Lächeln erschien auf seinem Gesicht, als wollte er seine Aussage damit bekräftigen und mich beruhigen. Und das schaffte er auch.

Ich ließ mich zurück in meine Kissen sinken.

„Andere Frage“, sagte Remus und beugte sich vor bis sein Gesicht nah an meinem war. „Wie geht es dir? Ich wollte euch gestern lieber allein lassen, aber hatte mir trotzdem Sorgen gemacht.“

„Ach ja“, meine ich schärfer als erwartet. „Tschuldigung“, murmelte ich leise, als Remus etwas zurückgewichen war. „Das war einfach zu viel. Danke.“

„Schon gut“, sagte Remus sanft und gab mir einen Kuss auf die Stirn.

„Ich möchte einfach nicht drüber reden. Zumindest nicht jetzt“, meinte ich und setzte mich auf.

„Denkst du, es bringt was, wenn du-“

„Was meinst du denn bringt etwas, Remus?“

Er antwortete nicht.

„Komm, ich hab Frühstück gemacht. Ich hoffe, du bist mir nicht böse, wenn du allein essen musst, aber ich würde mich gern schlafen legen. Es war doch etwas anstrengen.“

Ich schüttelte nur den Kopf und stand auf.

Es war schon wieder Abends, als Remus ausgeschlafen ins Wohnzimmer kam.
Ich saß aufrecht auf der Couch.

„Schläft Andromeda noch?“, fragte er.

„Wieder.“

„Was ist?“ Remus sah mich beinahe erschrocken an.

Plötzlich konnte ich den Tränen nicht mehr standhalten. Sie flossen einfach meine Wangen hinunter.

„I-Ich brauche doch jemanden zum reden, Re-Remus“, brachte ich nur heraus, bevor ich mein Gesicht in meinen Händen vergrub.

Sofort spürte ich seine Arme um mich und allein schon die Wärme schien mich zu beruhigen. Ich atmete tief ein.

„Shh“, sagte Remus und strich mir durch mein Haare. Langsam und gleichmäßig wie sein Herz, dass ich gegen seine Brust klopfen hören konnte.

Nach einer Weile sah ich auf.

„Ich vermisse ihn so sehr.“

Ich sah so viel Mitleid in Remus Augen, dass ich es nicht mehr ertragen konnte, ihn anzusehen. Es war fast wie eine Qual, wie gut er zu mir war. Wie viel Glück ich mit ihm hatte.

„Ich liebe dich“, sagte ich nur, als ich meinen Kopf gegen seine Schulter legte. Ich wünschte, dieser ganze Krieg würde einfach verschwinden und wir könnten ein normales Leben zu zweit führen.

„Ich dich auch, Dora. Ich dich auch.“

Plötzlich ließ ich von ihm ab.

„Was ist los?“

„In meinem Bauch ... das Kind. Ich glaube ... ich glaube, es hat gegen meinen Bauch getreten.“

Mit großen Augen blickte ich zu Remus auf. Ich sah, wie sich auf seinem Gesicht ein Lächeln ausbreitete.

„Unser Kind“, fügte ich noch hinzu, ehe ich mit Lachen anfang. Oder weinte ich? Ich wusste es nicht mehr. Ich war nur glücklich.

Genießen

Hey meine lieben Leser :)

Wie ihr sicherlich bemerkt habt, bin ich nicht so der Überschriften meister xD

Wenn ihr also eine bessere Idee für die Überschrift eines Kapitels habt, dann schreibt es einfach. Wenn es mir gefällt, übernehme ich es (natürlich mit Vermerk, von wem es ist :D)

Es war der schönste Tag meines Lebens gewesen. Eigentlich ist er es immer noch. Und sicherlich würden es die nächsten Jahre auch werden.

Mein Sohn lag hier in meinen Armen. Klein und süß und unschuldig. Und er war mein Kind. Und Remus war der Vater. Und wir waren alle eine Familie.

Ich könnte mir nichts schöneres in diesem Moment vorstellen. Kein Ort, an dem ich lieber wäre. Kein Zeitpunkt, den ich jetzt lieber hätte als diesen.

Obwohl es so simple war, war es wunderschön. Mein kleines Kind lag einfach nur in meinen Armen, schlafend. Ebenso Remus neben mir, welcher mich in seinen Armen hielt. Und meine Mutter saß an der Seite und lächelte mich an.

Ja, ich war glücklich.

Und während ich und meine Mutter uns so ansahen, wusste ich doch, dass wir uns das gleiche wünschten. Das Vater hier wäre, seinen Enkelsohn in den Armen hätte halten können.

Wir hatten den Kleinen nach ihm benannt. Ted. Oder besser Teddy. Teddy Remus Lupin. Ich hatte nie einen schöneren Namen gehört und nie ein schöneres Gesicht gesehen.

Seine Haare wechselten die Farbe während er schlief. Das brachte mich nur noch mehr zum Lächeln. Er war ein Metamorphmagus geworden. Kein Werwolf.

Ich stellte mir vor, wie wir später, wenn er älter war, damit unsere Späße treiben könnten. Schon jetzt brauchte ich nur meine Nasenform ändern und er tat es mir gleich. Waren meine Haare pink, waren es seine auch. Aber er schien eine Vorliebe für blau zu haben.

Zudem schlief Teddy oft und war allgemein sehr ruhig für ein Baby. Es hatte mich sofort an Remus erinnert. Allgemein ähnelte er vom Aussehen her irgendwie seinem Vater, wenn man das schon beurteilen konnte.

Remus meinte, dass es quatsch wäre, aber ich wusste, dass er mir innerlich zustimmte und es ihn mehr als alles andere auf der Welt freute.

Während also der Krieg in vollem Gange war, saßen wir also hier und genossen diesen Moment.

Und den nächsten auch. Und es war einfach ein wundervolles Gefühl, wenn man daran dachte, dass dies jetzt mein Leben, meine Familie war. Wir würden für immer zusammen bleiben. Und würden jeden Moment genießen.

Alltägliches Paradies

Endlich ein neues Kapitel :D

Wie einige von euch schon wissen, hat das Internet auf meinem Laptop rumgesponnen und ich konnte nichts posten in den letzten Wochen. Nun funktioniert aber endlich wieder alles perfekt und ich kann regelmäßig uploaden.

Viel Spaß beim Lesen :)

Es war Abend gewesen.

Wir saßen alle zusammen im Wohnzimmer.

Meine Mutter saß auf dem Sessel mit dem kleinen Teddy in ihren Armen. Immer wenn er seine Haarfarbe änderte, musste sie anfangen zu kichern. Ich konnte mich nicht daran erinnern, wann ich sie das letzte Mal so glücklich gesehen hatte,

Remus und ich teilten uns die Couch.

Er las ein Buch und ich lag eng an ihn gepresst mit meinem Kopf auf seiner Brust, hörte dem regelmäßigen Schlagen seines Herzens zu und sah dabei meiner Mutter und Teddy zu.

Wenn es nach mir ginge, hätte dieser Moment für immer andauern können, eine Ewigkeit in diesem alltäglichen, wunderbarem Paradies.

Remus' gleichmäßiger Herzschlag erinnerte mich an den von Teddy, als ich ihn das erste Mal gehalten hatte, dieses winzige, schutzlose und liebenswürdige Kind, das diesem Krieg für mich einen Hoffnungsschimmer gegeben hatte. Er war nun fast schon einen Monat alt.

Ich hoffte nur, er würde nicht zu sehr nach mir kommen, denn dann wäre er schon mit siebzehn raus aus dem Haus.

Mir war klar, dass ich ihn irgendwann so oder so gehen lassen musste. In einer für mich viel zu naheliegenden Zeit würde er seinen eigenen Weg gehen.

Ich konnte nur dafür beten, dass ich und Remus gute Eltern sein würden und Teddy sich gern mit uns im selben Haus befand.

Aber wie war man eine gute Mutter?

Andromeda hatte sich immer um mich gesorgt, wollte immer nur mein Bestes. Und doch hatte ich es nie gemocht, war froh gewesen, auch mal von ihr weg zu sein. Ich hatte es nie wirklich zu schätzen gewusst.

Doch wie konnte ich Teddy beschützen, ohne aufdringlich zu werden?

Andromeda war keine schlechte Mutter, das war sie nie gewesen. Und ich liebte sie. Aber ich konnte nicht behaupten, dass zwischen uns immer alles gut gewesen war, das wäre definitiv eine Lüge.

Wenn man es genau nahm, hatten wir uns eigentlich immer schon wegen allem gestritten.

Wir waren einfach zu verschieden.

Bei Molly hingegen war das anders.

Ich hatte meiner Mutter nie von Remus und meinem Liebeskummer erzählt, zumindest nicht vor der Hochzeit.

Molly schon.

Sie war für mich beinahe wie eine Mutter. Und auch wenn sie oft ihre Kinder anschie und mit ihnen schimpfte, wusste ich doch, dass alle Weasleys sie liebten.

Möglicherweise sollte ich mir von ihr einige Tipps holen.

Bei Remus dagegen machte ich mir keine Sorgen. Ich wusste, dass er ein guter Vater werden würde. Eigentlich war er es schon.

Doch was, wenn ich eine schlechte Mutter werden würde? Würde Teddy Remus dann mehr lieben?

Andere Frage: Liebte ich meinen Vater mehr als meine Mutter?

Ich konnte diese Frage nicht beantworten und doch wusste ich, dass meine Mutter es höchstwahrscheinlich so empfand. Oder empfunden hatte, denn mein Vater war nicht mehr.

Jedes Mal wieder ließ es mir Tränen in die Augen steigen.

Ich wischte sie weg, bevor sie fielen, doch Remus bemerkte sie trotzdem.

„Was ist?“, fragte er von seinem Buch wegsehend.

„Nichts“, antwortete ich. „Nur Erinnerungen.“

Remus lächelte leicht und las weiter.

Ich glaube, er wusste, dass ich an meinen Vater gedacht hatte. Remus wusste sowieso immer alles. Er war ein sehr einfühlsamer Mensch, voller Taktgefühl.

Ich sah ihn keineswegs als fehlerfrei an. Das er mich verlassen hatte, war für mich der Beweis. Trotzdem war er für mich einer der besten Menschen auf dieser Welt und ich liebte ihn.

Ich liebte ihn so sehr, dass ich manchmal vor Freude weinen konnte, wenn mir wieder einmal bewusst wurde, dass er es war, der neben mir lag und dass Teddy unser gemeinsames Kind war.

Ich kuschelte mich enger an ihn.

Er lachte leise und legte einen Arm um mich.

Plötzlich klopfte es.

„Ich geh schon“, sagte Remus mit einem etwas angespannten Unterton.

Er stand auf und ging zur Tür.

Mutter und ich sahen uns schweigend an. Auch Teddy war mit einmal ganz ruhig und seine Haare wechselten von rot zu einem matten Braun.

Dadurch sah er Remus noch ähnlicher.

„Wer ist da?“, fragte Remus und von der anderen Seite der Tür kam eine vertraute Stimme: Kingsley!

Sofort atmete ich wieder leichter.

Nachdem Remus sicher war, dass es auch der echte Kingsley war, kamen beide zusammen ins Wohnzimmer. Kingsley hatte nicht einmal seinen Umhang ausgezogen.

„Was ist?“, fragte ich ihn. Dieser sah mich mit angespannter Miene an und sagte: „Harry ist in Hogwarts. Voldemort wird heute angreifen. Es kommt zum Kampf.“

Entscheidung

Leider letzte Woche kein Update, da ich wegen Hochwasser evakuiert wurde und dort, wo ich war, hatte ich leider keine Internetverbindung.

Naja, desto länger geht die Geschichte^^

Viel Spaß beim lesen :)

Und Reviews wären wie immer nett :)

Kingsley hatte schon vor einer Viertel das Haus wieder verlassen, auf seinem Weg in den Kampf. Er hatte sich für diesen Weg entschlossen, er wollte helfen, er wollte kämpfen, er wollte Voldemort besiegen, weil nur so der Frieden wieder einkehren konnte.

Und ich wollte es ebenso wie er. Und wie Remus. Doch mein lieber Werwolf verstand das nicht.

„Tonks, du kannst nicht mitkommen“, sagte er zum tausendsten Mal, doch nun benutzte er meinen ehemaligen Nachnamen, woran ich erkannte, dass ihm so langsam die Nerven verloren gingen und er von besorgt zu wütend umschaltete. Doch ich gab nicht auf.

„Doch, das kann ich sehr wohl“, sagte ich, die Arme vor meiner Brust verschränkt. „Du willst doch auch gehen. Wieso dann nicht ich?“

„Das weißt du ganz genau, verdammt noch mal.“ Remus Stimme war angespannt. „Jemand muss auf Teddy aufpassen und für ihn sorgen, falls-“

„Falls was?“ Ich schrie schon fast, als könnte ich ihm damit klar machen, dass er sich seine Worte sonst wo hinstecken konnte. Mich hielt er nicht hier fest, während alle anderen sich gegen Voldemort zusammenschlossen. „Du meinst, falls du stirbst!“

Nun stiegen mir Tränen in die Augen.

„Du weißt ganz genau, dass das nicht ausgeschlossen ist!“, sagte Remus laut. „Deswegen sollst du hier bleiben, bei Teddy.“

„Und wieso bleibst du nicht hier und ich gehe? Wieso sollte ich hier bleiben?“

„Er braucht seine Mutter, Tonks!“

„Und einen Vater.“

Remus fuhr sich hilflos durch die angegrauten Haare. Dann kam er auf mich zu und nahm meine Arme in seine Hände. Er sah mich eindringlich an, doch bevor er zu sprechen begann, sagte ich: „Spar dir deine Worte. Entweder beide oder keiner.“

Ich sah, wie ihm seine Geduld langsam verließ und er unmerklich fester zudrückte, als er zu reden begann.

„Dora, bitte. Ich muss dahin. Ich kann nicht hier bleiben, so sehr ich es auch möchte. Ehrlich. Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als eine schöne Zukunft mit meinem Sohn und meiner Frau. Aber für diese Zukunft braucht Hogwarts Kämpfer gegen Voldemort, braucht Harry Unterstützer, die für ihn bis in den Tod gehen würden. Ich kann nicht hier bleiben und mich fragen, was da vor sich geht. Ich würde es nicht aushalten, unwissend hier zu sein und nichts zu unternehmen, nicht zu helfen. Verstehst du das.“

Ich nickte. Ich verstand es sogar besser, als er dachte.

„Genau das ist der Grund, warum auch ich gehen möchte“, sagte ich mit heiserer Stimme. Mir waren Tränen in die Augen gestiegen, doch ich versuchte sie zurückzuhalten. Ich wollte nicht weinen, nicht jetzt. Ich wollte ihm zeigen, wie stark ich war, wie entschlossen.

Ihn zu verlieren war eine Sache. Mir war klar, dass er gut kämpfen konnte, sehr gut sogar. Er konnte auf sich aufpassen. Und ich war eine Aurorin, der Tod war mir nicht fremd. Schon zu oft war ich ihm in letzter Zeit begegnet, als das ich hätte Angst vor ihm haben können.

Nein, was mich noch mehr sorgte, war die Tatsache, dass ich nicht dort war. Ich wollte kämpfen, helfen. Nicht bloß ängstlich zuhause rumsitzen und warten, dass andere die Arbeit für mich machten. Diese Art von Mensch wird kein Auror. Ich war für den Kampf geboren, dafür geboren, die Menschen zu schützen, die ich liebte. Und noch lieber als zuhause mit Remus auf ein Ende zu warten, wäre es mir mit ihm gemeinsam zu kämpfen.

„Dora ...“, sagte Remus nur in Verzweiflung. Er wusste, er konnte mir nichts mehr einreden. Ich würde ja doch meinem eigenen Kopf folgen.

„Nymphadora, Remus hat recht“, sagte nun meine Mutter, leise. Beinahe hatte ich vergessen, dass sie auch noch anwesend war. Sie wiegte den schlafenden Teddy leicht in ihren Armen.

Ich verdrehte nur die Augen. Es war klar, dass meine Mutter auf Remus Seite stand.

„Nicht, weil ich Angst um dich habe, das sowieso“, antwortete sie auf meine Geste. „Aber du bist nun eine Mutter. Du hast Verantwortung für dein Kind. Und Remus hatte recht damit, dass Teddy seine Mutter braucht. Ich stelle deine Kampferfahrung nicht in Frage“, fügte sie hinzu, als ich etwas erwidern wollte, „doch selbst Dumbledore war nicht immun gegen den Tod. Ich weiß, du kannst dich verteidigen und ich bin stolz auf dich, sehr stolz sogar. Ich liebe dich und ich möchte, dass du auch die Erfahrung machen kannst, dein Kind großzuziehen und wachsen zu sehen und irgendwann stolz zu sein.“

Sie konnte sich nicht mehr halten. Tränen liefen ihre Wangen hinunter und sie begann heftig zu schluchzen bis ihr klar wurde, dass sie so Teddy wecken würde, also verstummte sie. Aber die Tränen liefen und ich schloss kurz meine Augen, um meine eigenen zurückzuhalten.

Und wie ich Teddy aufwachsen sehen wollte. Ich wollte eine gute Mutter sein, ich wollte ihn lieben. Ich liebte ihn.

Alles, was sie gesagt hatte, stimmte. Und auch Remus Worte waren die Wahrheit. Doch sie beide konnten mich nicht von meinem Verlangen abbringen. Wie könnte ich Teddy beschützen, wenn Krieg herrschte? Und wie könnte ich mich glücklich über Frieden schätzen, wenn ich zuhause blieb, während andere dafür starben?

Ich sah mich um. Meine Mutter weinte noch immer, ihre Augen auf dem kleinen Teddy gerichtet. Sie würde mich nicht davon abhalten. Es würde sie innerlich zerbrechen, doch sie würde mich verstehen und auch stolz auf mich sein.

Remus hingegen würde nicht aufgeben. Er wollte mich schon immer beschützen. Erst hatte er mich zurückgewiesen, weil er Angst hatte er könnte mich auf unterschiedliche Arten verletzen, dann hatte er für mich gekämpft, ließ immer aufmunternde Worte über seine Lippen kommen, wenn ich sie brauchte, war an meiner Seite, Tag und Nacht.

Ich liebte ihn und er liebte mich, deswegen würde keiner von uns nachgeben.

„Wie ihr wollt. Ich bleibe hier“, sagte ich mit ausdrucksloser Stimme. Remus sah mich lange an, dann nahm er mich in die Arme.

„Ich liebe dich“, flüsterte er mir ins Ohr.

„Pass auf dich auf“, antwortete ich mit erstickender Stimme.

„Das werde ich.“

Er sah mich an und nahm dann mein Gesicht in seine Hände, um mich zu küssen. Ich schlang sofort meine Arme um seinen Hals, als könnte ich ihn so bei mir halten. Eine seiner Hände fuhr durch mein Haar, die andere war an meiner Hüfte ... seine Hände ... ich fragte mich, ob ich sie je wieder spüren würde.

Es schien wie eine Ewigkeit – eine viel zu kurze Ewigkeit – bis er sich von mir löste.
Er sah mich kurz traurig an, dann machte er sich ohne ein weiteres Wort auf den Weg.

Eine ganze Weile stand ich da, starrte nur geradeaus.

Plötzlich spürte ich eine Hand von hinten auf meiner Schulter. Ich drehte mich um und sah meine Mutter an. Sie lächelte milde.

„Du hast die richtige Entscheidung getroffen, Liebling“, sagte sie sanft.

„Da bin ich mir nicht so sicher“, sagte ich. „Denn ich werde nicht hier bleiben.“

Andromedas Gesicht schien nichts zu zeigen, keine Überraschung oder Verwunderung oder Trauer. Nicht einmal Sorge.

Sie nickte nur und sagte dann: „Ich hätte wissen sollen, dass dich nichts davon abhält.“

„Ich kann einfach nicht bleiben. Ich kann nicht.“

Nun liefen die Tränen doch und ich fiel meiner Mutter in die Arme, als sie sie für mich ausbreitete.

„Ich weiß, ich bin eine schlechte Mutter. Eine schlechte Ehefrau. Aber ich kann nicht. Ich kann nicht.“

„Shh“, sagte sie nur und strich mir leicht durch die Haare. „Du bist durch und durch die Tochter deines Vaters, nicht mehr und nicht weniger. Und ich bin stolz darauf.“

Sie ließ mich los und ich ging auf Teddy zu, gab ihm einen kleinen Kuss auf seine Stirn, flüsterte meinem schlafenden Sohn 'Auf Wiedersehen' zu und verließ das Haus, unwissend, wann und ob ich es wieder betreten würde.

Liebe

Ich wusste noch, wie ich als kleines Mädchen zuerst in einem Dorf ohne andere Zauberer gelebt hatte. Meine Mutter und mein Vater waren der Überzeugung gewesen, dass ich so Muggel lieben lernen würde, ohne von all den Vorurteilen gegenüber ihnen zu wissen. Ich würde mit ihnen aufwachsen und sie so tolerieren, wie sie waren.

Meine Mutter hatte es sehr schwer gehabt, was das anging. Sie war als eine Black großgeworden. Ihre Familie gehörte denen an, die sehr auf Reinblütigkeit achteten, in allen Ebenen des Lebens.

Ihre Kinder wurden so erzogen. Ihnen wurde gesagt, dass Muggel und muggelstämmige Zauberer, Schlammblüter, weniger Wert waren als sie. Das sie nicht berechtigt dazu wären, zaubern zu dürfen. Das sie ihre magischen Fähigkeiten gestohlen hätten. Das sie die reinblütigen Zauberer ausrotten wollten, bis nur noch sie übrig waren.

Und die Aufgabe der reinblütigen Kinder war es nun, ihre Eltern stolz zu machen und dafür zu sorgen, dass ihre Art nicht ausstarb, aber die andere. Sie sollten sich nur mit Reinblütern anfreunden und wenn sie älter wurden, auch nur diese heiraten. Um ihre eigene Art, ihre eigene Rasse zu erhalten. Um ihre Familie fortzuführen. Das war ihre Pflicht.

Zumindest war es die von Andromeda gewesen. Sie wurde so erzogen, ihre wurde die Welt von Anfang an so dunkel dargestellt und gezeigt, wer daran schuld war.

Ihre Eltern hatten darauf geachtet, dass sie ihre Aufgabe erfüllte. Sie lebten dafür.

Doch sie hatte es nicht getan. Noch nie hatte sie sich sehr mit dieser Intoleranz ihrer Familie abfinden können, hatte ihre Schwestern trotz aller Liebe nicht verstanden.

Bellatrix war die ältere gewesen. Also musste sie eigentlich immer recht haben, sollte ein Vorbild sein. Doch hatte Andromeda sie nie als Vorbild gesehen, mehr als ein Spiegel ihrer Eltern.

Narcissa war die jüngere, ihre kleine Schwester, um die sie sich kümmern musste. Aber ihre Eltern waren allzu versessen auf Narcissa gewesen. Bellatrix war die barsche, Andromeda die Außenseiterin ... doch Narcissa, Narcissa war perfekt.

So blieb ihr als einziger ihr jüngerer Cousin Sirius übrig, ebenfalls ein schwarzes Schaf der Familie. Einer, der nicht dazugehörte, es noch nie getan hatte.

Und dann hatte Andromeda sich verliebt. In den muggelstämmigen Ted Tonks. Erst da wurde ihr mit einmal klar, wie ungerecht die Gedanken ihrer Eltern, ihrer ganzen Familie war.

Niemand hatte sie sich anvertraut, während sie heimlich eine Beziehung mit meinem Vater führte. Keine ihrer Freundinnen hätte das verstanden und Bellatrix hätte sie für verrückt erklärt. Narcissa hätte sie womöglich nicht verstanden, hätte ihr gesagt, dass sie einen Fehler machte. Hätte sie angefleht, ihn gehen zu lassen. Und Sirius ... Sirius war zu jung gewesen. Er hätte es ausgeplaudert, sie verraten, natürlich ungewollt.

Sie hatte versucht, es ihren Eltern langsam beizubringen, als ihr klar wurde, dass sie schwanger war. Schwanger mit mir. Mit kleinen Andeutungen wollte sie drauf vorbereiten, doch was kam waren abfallende und entmutigende Kommentare.

Dann war sie weggerannt, mit meinem Vater durchgebrannt.

Nur Briefe hatte sie dagelassen.

Einen für ihren Vater, einen nüchternen, in dem sie nur alles erklärte, was geschehen war. Sie wusste, er würde sie nie verstehen.

Einen weiteren für ihre Mutter, wo sie versucht hatte, ihr verständlich zu machen, wie sie fühlte. Sirius hatte gemeint, sie hätte es nie verstanden.

Und einen letzten für Narcissa, in dem sie sich entschuldigte, dass sie ihre kleinen Schwester alleine ließ. Das war das einzige gewesen, was sie je bereut hatte.

Sie war ausgeschlossen worden. Niemand, abgesehen von Sirius, wollte noch etwas mit ihr zu tun haben. Nicht einmal Narcissa oder ihre Mutter schrieben ihr, fragten, wie es ihr wohl gerade erginge.

Und dann wurde ich geboren, mitten in einem Krieg. Einem Krieg, bei dem alle muggelstämmigen Zauberer ausgelöscht werden sollten. Und ich war das Kind eines muggelstämmigen Zauberers und einer Mutter, die wegen Heirat eben diesen Mannes aus ihrer Familie ausgeschlossen wurde. Eine Familie, dessen Großteil gegen sie kämpfte.

Ich hatte diesen Krieg erst zum Ende hin wirklich bewusst wahrgenommen, meine Eltern hatten versucht, mich da rauszuhalten.

Doch als ich älter wurde und wir immer noch in diesem Dorf gewohnt hatten und plötzlich eine meiner Freundinnen spurlos verschwand ... da wurde ich neugierig, fragte, was denn los war. Ich war sieben. Ich verstand nicht viel. Ich wusste nur, dass es falsch war.

Daraufhin zogen wir um.

Ich war neun, als der Krieg ein Ende fand.

Ich war vierundzwanzig, als er erneut begann.

Doch für mich war der Krieg weder zu Ende gewesen, noch hatte er von neu angefangen. Er war schon immer da gewesen. Nein, es wurden nicht sinnlos Zauberer hintereinander weg hingeschlachtet. Aber die Ausgrenzung war da. Und auch ich spürte sie das ein oder andere mal. Es entgeht einem nicht, wenn ein Teil der Familie fehlt. Man spürt es. Es prägt einen.

Ich wollte Aurorin werden, um unter anderem solchen Dingen ein Ende zu setzen. Ich wollte diese Menschen bestrafen, die meinten, mit Gewalt ihre sinnlosen Ziele durchsetzen zu müssen. Ich wollte kämpfen.

Und ich kämpfte.

Deshalb stand ich nun hier, deshalb hatte ich meinen Mann angelogen, mein Kind verlassen und meiner Mutter das Herz gebrochen.

Nur Ginny und eine ältere Frau waren da. Sie wussten nicht, wo Remus war. Aber ich musste es wissen. Denn ich wollte nicht nur kämpfen, ich wollte an seiner Seite kämpfen.

Plötzlich stießen Harry, Hermine und Ron zu uns. Gott sei danke, Harry wusste, wo Remus war.

Ich musste zu ihm.

Kurz nachdem ich aus dem Raum der Wünsche gegangen war, hörte ich Schreie von Außerhalb des Schlosses. Ich sah hinunter. Sie kämpften.

Sofort hob ich meinen Zauberstab, richtete ihn auf unsere Gegner. Eins, zwei ... sie fielen. Und wussten nicht, woher. Ich lächelte kurz.

Mit einmal stand Ginny neben mir. Ich fragte erst gar nicht, wieso sie nicht weiter in Sicherheit blieb. Wir waren uns so ähnlich, ich wusste, dass auch sie kämpfen wollte. Und keiner konnte bestreiten, dass sie sich nicht wehren konnte.

Aber sie war mehr oder weniger frei. Sicher, eigentlich war sie viel zu jung und ihre Mutter würde das niemals zulassen. Doch Ginny setzte sich darüber hinweg und machte, was sie für richtig hielt. Sie kämpfte und war glücklich damit.

Doch ich ... mir war unwohl. Ich kämpfte, kämpfte für mehr als nur mich. Und doch ließ mich das schreckliche Gefühl, etwas verloren zu haben, nicht los.

Teddy war bei meiner Mutter, ihm ging es sicher gut. Sicher ... hoffentlich.

Ich wollte ihn bei mir haben, ihn in meinen Armen halten, seinen kleinen Kopf küssen, doch erst musste ich gewinnen.

Und ich musste Remus finden. Remus ... ich hoffte nur, ihm ging es gut. Er konnte auf sich aufpassen, dem war ich mir bewusst. Doch auch er war nicht unverwundbar und ... unsterblich.

Aberforth Stimme war es, die mich aus meinen Gedanken riss. Wusste er, wo Remus war?

„...hat sich mit Dolohov duelliert. Hab ihn seither nicht mehr gesehen.“

Seither nicht mehr gesehen ... mein Herz wurde schwer ... Hat sich duelliert.

Ich atmete einmal tief durch und dann rann ich los.

Ginny rief mir noch etwas hinterher, doch ich achtete nicht auf sie. Ich wusste, sie verstand mich.

Oh Remus, bitte sei okay.

Selbst als ich das erste Mal durch diese Gänge gegangen war, waren sie mir nie so lang, so endlos vorgekommen. Jeder Stein sah wie der andere aus, jeder Korridor glich dem vorherigen, doch schien er länger. Von überall waren Schreie, Rufe, Stimmen zu hören. Als war durcheinander.

Plötzlich war Schluss. Hier war die Decke eingestürzt, alles war voller dickem Staub.

Ich hielt mir den Arm vor meinem Mund und versuchte so wenig wie möglich einzuatmen.

Meine Augen musste ich jedoch, so sehr es auch weh tat, offen lassen, um einen Weg aus den Trümmern zu finden.

Mit der anderen Hand hielt ich meinen Zauberstab fest umklammert, bereit loszulegen, wollte mir etwas entgegenkommen.

Schatten huschten vorbei, ferne und nahe Stimmen waren zu hören. Irgendwo schrie jemand schriller als alle anderen ... ein Schrei, den nur der Tod verursachen konnte.

Ich stolperte mehr als einmal über die Steine der ehemaligen Decke und verfluchte mich jedes mal von neuem, dass ich nicht besser aufpassen konnte.

Hinter mir spürte ich die kalte Wand der Schlossmauern und ging an dieser entlang in der Hoffnung, sie würde mich weiter führen.

Und dies tat sie. Langsam legte sich der Staub und auch die Trümmer fanden ein Ende.

Ich wollte zurückblicken, um den Unfallsort genauer betrachten zu können, doch mir blieb dazu keine Zeit, als sich ein Mann mit Todesser Maske mir in den Weg stellte. Er hatte schon seinen Zauberstab gehoben, doch ich war ebenso schnell und ohne das ein Wort meine Lippen verließ, schockte ich ihn.

Ich ging – nein, rannte – weiter, immer in der Hoffnung, Remus in guter Fassung vorzufinden.

Kalter Wind durchwehte meine Haare, als ich das innere des Schlosses verließ, doch mit ihm kam auch der Geruch von Feuer und Tod.

Hier draußen war bei weitem mehr los als im Schloss.

Überall flogen Flüche umher. Menschen. Bekannte Gesichter, unbekannte, verdeckte. Doch ich suchte nur einen.

Und ich fand ihn.

Er stand abseits, den Rücken zu mir gedreht. Ihm gegenüber stand Dolohov mit Schweißperlen auf der Stirn und alles andere als zufrieden. War Remus am Gewinnen? Es schien so.

Noch einmal zuckte Remus mit dem Zauberstab. Dolohov konnte nicht ausweichen. Er flog gegen eine halb eingesackte Wand hinter ihm, riss durch seinen Aufprall weiter Steine hinunter und blieb reglos unter den Trümmern liegen.

„Remus!“

Er drehte sich um.

In seinem Gesicht war keine Wut zu sehen, kein Entsetzen, keine Angst, keine Sorgen und auch kein Mitleid.

Was ich dort fand, war einzig und allein Liebe.

Das vorletzte Kapitel (wenn man den Epilog nicht mitzählt).

Eigentlich sollte das alles ein Kapitel werden, doch ich bin kein Freund von zu langen Kapiteln, also hab ich es geteilt.

Ein Review wäre natürlich wie immer toll :)

■

Hat leider etwas gedauert, aber nun ist es da, das letzte Kapitel *schnief*

Naja, fast das letzte, es gibt noch einen Epilog, den ich wohl nächste Woche hochladen werde.

Viel Spaß beim lesen :)

„Dora“, war es, was seine Lippen formten.

Er kam auf mich zu. Sein Gesicht war ausgezehrt und müde, sein Umhang voller Staub, doch er lächelte. Er lächelte.

Ich liebte sein Lächeln, und wie ich es liebte. Es kam viel zu selten zum Vorschein. Remus war eine Person, die dafür bestimmt war, glücklich zu sein. Ein Gesicht, das lachen sollte. Doch gab es zu wenig Gründe dafür in seinem Leben.

Ich war einer dieser Gründe und ich würde ihn immer wieder dazu bringen, glücklich zu sein, würde ihn allen Kummer und Schmerz vergessen lassen.

Als er seine Arme um meine Taille legte, schlangen sich meine automatisch um seinen Hals und zogen ihn enger an mich.

Erst jetzt wurde mir bewusst, was ich eigentlich für Angst um ihn gehabt hatte. So viel hätte passieren können, soviel schreckliches. Ich hätte ihn verlieren können. Und doch fand ich ihn hier, lächelnd und in meinen Armen.

Ich zog mich enger an ihn heran, vergrub mein Gesicht in seiner Schulter. Er war so warm.

Es dauerte eine ganze Weile bis er sich wieder von mir löste. Das Lächeln auf Remus Gesicht war verschwunden, doch seine Augen leuchteten nach wie vor.

„Was machst du hier?“, fragte er schließlich, wohl nicht ganz so ernst wie er es erhofft hatte. Er hielt meine Hände fest in den seinen.

„Ich konnte nicht zuhause bleiben“, sagte ich, meine Stimme viel zu wacklig. Ich wollte nicht schwach sein. Doch die Tränen waren mir schon in die Augen gestiegen und Remus sah sie.

Langsam beugte er sich zu meinem Gesicht und küsste sie vorsichtig von meinen Augen, bevor sie fallen konnten.

Als er wieder etwas zurückwich, sagte er leise: „Nein, konntest du nicht“, und beugte sich zu mir hinunter, um mich auf die Lippen zu küssen. Sofort waren meine Arme wieder um seinen Hals. Ich wollte ihn nicht gehen lassen, wollte ihn nie wieder verlassen. Wenn ich daran dachte, was man ihn hätte antun können, verkrümmte sich mein Magen vor lauter Angst. Wie hatte ich ihn nur alleine gehen lassen können? Was wäre gewesen, wäre ich zu spät gekommen und hätte ihn nie wieder gesehen?

Remus schien ähnliche Gedanken zu haben. Er vertiefte den Kuss und fuhr mit seiner warmen Hand durch meine Haare, die andere leicht an meiner Wange. Als er sich von mir löste und mir zärtlich über die Wange strich, während er mich ansah, spürte ich, wie mir das Blut in den Kopf schoss. Ich wusste nicht, was ich sagen oder tun sollte. Und war so unbeschreiblich glücklich, aber gleichzeitig voller Furcht, und nicht in der Lage, irgendeines meiner Gefühle in Worte zu fassen.

„Also kämpfen wir nun gemeinsam.“ Remus sah mich an und ich wusste, dass es keine Frage gewesen war.

Dennoch nickte ich, froh darüber, dass er nicht mehr mit mir stritt. Hatte er mich auch so vermisst. Hatte er auch Angst gehabt, dass wir uns nie wiedersehen würden?

Er nahm meine Hände in seine und drückte sie leicht, als er mir aufmunternd zulächelte. Als wollte er sagen, wir schaffen das schon. Oder mir zeigen, dass er mir vertraute.

Ich hörte Schreie, sah Flüche. Doch dieser Moment gehörte uns, uns allein. Und wir würden kämpfen. Kämpfen für eine besser Welt, für Teddy.

Teddy ... mein Herz verkrampfte sich bei den Gedanken an ihn, wie er ruhig vor sich hin schlief, während wir versuchten, die Welt vor Voldemort zu retten. Ob er wusste, dass etwas nicht stimmte? Oder waren seine kleinen, süßen Träume ohne Furcht und Sorgen? Würde er es verstehen, wenn seine Eltern aus diesem Kampf nicht mehr zurückkehren würden?

Wie würde er wohl groß werden ohne seine Eltern? Andromeda wäre sicher für ihn da, würde ihn großziehen, wie sie einst mich großgezogen hatte. Aber sie war nicht seine Mutter. Seine Mutter wäre dann nicht da für ihn, würde nicht bei ihm sein, nicht sehen, wie er groß wurde und nach Hogwarts fuhr und selber Kinder bekam. Würde er mich hassen?

Nun fielen die Tränen doch und Remus konnte nichts tun, um sie zu stoppen, denn diesen Schmerz konnte sie nicht mit ihm teilen, zumindest nicht so, wie sie es fühlte.

„Was ist?“, fragte er sanft und besorgt zugleich.

„Ich hab nur an Teddy gedacht“, sagte ich heiser und wischte die Tränen fort. Mehr brauchte ich nicht zu sagen, Remus verstand. Er nahm mich erneut in seine starken Arme.

Plötzlich sah ich aus dem Augenwinkel, wie ein Mann neben ihnen zum stehen kam.
Dolohov.

Schnell löste ich mich von Remus und hob meinen Zauberstab. Er folgte meinem Blick und richtete seinen ebenfalls.

Dolohov schien Schwierigkeiten zu haben, sich aufrecht zu halten. Ich sah Remus fragend an. Sollten wir ihn angreifen, obwohl er verletzt war und sich nicht wehren konnte. Remus erwiderte meinen Blick und schien sich dasselbe zu fragen.

„Vielleicht sollten wir ihn noch einmal schocken“, schlug ich vor, doch Remus sagte: „Dann kannst du ihn auch gleich töten. Es wird nicht bei diesen paar Kämpfen hier bleiben, wenn Voldemort erstmal das ganze Schloss gestürmt hat. Die Wahrscheinlichkeit, dass er das überlebt, ist sehr gering.“

„Und was dann?“

Remus schien selbst Probleme zu haben, diese Frage zu beantworten, doch blieb ihm auch keine Zeit dazu, als Dolohov plötzlich eine Satz zur Seite machte, viel schneller als seine vorherigen Bewegungen.

Ich feuerte einen Fluch ab, doch er traf nur die Wand. Auch Remus Fluch wich er mir einem Lächeln aus. Nur zog er seinen Zauberstab, zielte aber auf keinen von uns, sondern wirbelte Steine und Staub auf, sodass sie uns die Sicht versperrten. Ich wollte einen Fluch loslassen, doch war ich mir nicht sicher, ob sich Remus noch neben mir befand, also versuchte ich hustend, dass der Staub sich langsam löste.

Ich hörte einen Zurren knapp an meinem Ohr vorbei und blieb stocksteif stehen. Langsam drehte ich mich in die Richtung, aus der der Fluch kam. Ein weiterer folgte, grün wie Gift, und ich duckte mich schnell, um ihm auszuweichen.

Der Staub hatte sich gelöst und nun konnte ich Dolohov nur wenige Meter von mir entfernt erkennen. Er sah mich ebenfalls, reagierte aber schneller, und ehe ich mich sammeln konnte, flog schon ein grüner Blitz auf mich zu. Meine Augen waren starr vor Entsetzen und ich schrie etwas. Mit einmal spürte ich, wie mich

jemand zur Seite stieß. Ich streckte die Hände aus und traf hart den von Steinen und Geröll übersäten Boden unter mir. Ein stechender Schmerz durchfuhr mein Knie. Ich musste es mir aufgeschlagen haben.

Jemand griff mich an meiner Schulter. Es war Remus. Besorgt sah er mich an. „Alles okay?“, fragte er und ich nickte nur leise. Ich sah, wie sich Wut auf seinem Gesicht abzeichnete, als er wieder aufblickte. Und dann sah ich erneut einen grünen Blitz, wie er wieder in meine Richtung flog, nur knapp an mir vorbei. Ganz knapp. Doch ich war nicht allein hier auf dem Boden. Diesmal flog der Blitz nicht vorbei. Er traf. Und ich spürte, wie sich der warme Griff auf meiner Schulter lockerte. Und ich spürte den Fall eines schweren Körper neben mir, spürte wie er den Boden traf. Und als ich zur Seite blickte, sah ich, wie Remus da lag, die Augen weit geöffnet, doch ausdruckslos, noch immer mit Wut und Liebe vermischt. Er war tot.

Hatte ich geschrien? Ich wusste es nicht. Es fühlte sich so an. War es einen stummer Schrei gewesen? Oder einer dieser Schreie, die ich heute schon zu oft gehörte hatte, die vom Tod kündeten? Ich wusste es nicht. Ich hatte es nicht gehört. Mir war auch nicht klar, wie ich die Kraft gefunden hatte, mich aufzurappeln und zu ihm zu kriechen. Oder wieso meine Hände seinen noch immer warmen Körper entlangfuhren. Sie waren nun an seinem Gesicht angekommen und schlossen seine Augen, ganz von selbst. So sah er aus, als würde er schlafen. Wie die vielen Male, als ich neben ihm aufgewachte war. Dann hatte ich ihn angesehen, wie ich es jetzt tat. Und dann war er aufgewacht und hatte mich angelächelt und mein Gesicht in seine Hände genommen und mich geküsst.

Diesmal würde er das nicht tun.

Ich spürte einen Salzgeschmack in meinem Mund. Meine Hände fuhren nun durch seine Haare. Sie waren zerzaust, aber das war eigentlich immer so. Er hatte dünnes Haar, genauso wie Teddy. Teddy...

Ich hatte erwartet, Dolohov würde angreifen. Doch er tat es nicht. Ich wagte es nicht, meine Augen von Remus zu nehmen und mich umzusehen, hatte Angst, es wäre das letzte Mal. Aber ich konnte nicht hier bleiben, nicht hier. Teddy brauchte mich. Ich musste nach Hause. Er hatte seinen Vater verloren. Seine Mutter musste bei ihm bleiben. Musste auf ihn aufpassen. Musste ihm von seinem Vater erzählen, wenn er fragen würde.

Gott, wieso war ich hierher gekommen? Wieso hatte ich nicht auf Remus hören können? Ohne mich wäre er nie so lang hier geblieben, ohne mich wäre er nicht...

Ich strich ihm noch einmal durch die Haare, dann stand ich auf.

Mein Herz zerbrach erneut, als ich meine Augen von ihm löste. Dolohov war verschwunden. Einen kurzen Moment dachte ich, er hätte Angst bekommen, ich würde ihn töten. Und vielleicht lag er da gar nicht mal so falsch. Es gab nur eins, was mich davon abhielt, und das war Teddy. Aber sollten wir diesen Krieg gewinnen und er überleben, würde ich dafür sorgen, dass es schneller endete, als ihm lieb war.

Da war ein schrilles Lachen im Hintergrund. Ich kannte es. War es schon die ganze Zeit dagewesen?

Langsam drehte ich mich um.

Da stand sie. Meine Tante. Und lachte.

Bellatrix sah mich erwartungsvoll an, als wollte sie, dass ich sie angriff. Lachend und mit ihrem Zauberstab spielend wäre sie eine perfekte Zielscheibe, doch ich wusste es besser.

Gab es hier einen Weg hinaus? Würde ich wegrennen, würde sie mich töten. Würde ich mich mit ihr duellieren, wäre es das selbe Ende.

„So schade, ihr wart ganz süß zusammen“, sagte sie mit einem hässlichen Grinsen auf dem Gesicht. Sie kam näher. „Was wohl die arme Andromeda denken mag. Erst ihr Lieblingsschlammblut und jetzt auch noch ihr Werwolf-Schwiegersonn. Ach, und du“, fügte sie hinzu, als wäre es ihr eben erst eingefallen. „Was wohl Vati dazu sagen würde. Ist er stolz darauf gewesen, dass du ein Biest geheiratet hast? Und Mami? Hat sie ihn genauso geliebt wie dieses Schlammblut?“

„Das geht dich nichts an“, hörte ich mich sagen, stärker als ich dachte.

„Wieso denn? Ihr seid doch meine Familie“, sagte Bellatrix und spukte dabei auf den Boden.

„Hab ich mir definitiv nicht ausgesucht“, sagte ich laut und ballte dabei meine Hände.

„Ich auch nicht“, sagte sie und zog mit einem Mal ihren Zauberstab. Sofort sprang ich zur Seite und entkam dem Fluch nur um Zentimeter. Ich stolperte, doch fiel nicht, und während ich mich zu ihr umdrehte, feuerte ich gleich zwei Flüche ab. Damit hatte sie nicht gerechnet. Der erste prallte an einem Schild ab, doch dem zweiten musste sie ausweichen. Das ließ mir genug Zeit, um einen dritten abzuschließen, doch dem wisch sie ebenfalls aus und zückte erneut ihren Zauberstab. Grün war alles, was ich sah. Ich kämpfte, doch mir war klar, dass ich nicht gewinnen konnte, dich gegen sie.

Ich ging einen Schritt zurück und stieß gegen etwas. Erst schenkte ich dem keine Beachtung, bis mir plötzlich klar wurde, wer da hinter mir lag.

Diesmal war Remus nicht da, um mir die Tränen wegzuwischen. Er war weg. Nicht mehr bei mir. Und würde es auch nie wieder sein.

Der Tränenschleier ließ meine Umgebung verschwimmen. Es kam kein Fluch mehr. Aber sie kam näher.

Plötzlich gab mein Knie nach. Ich brach zusammen, meine Augen auf Remus gerichtet. Tränen fielen auf seine Brust. Ich nahm seine Hand in die meine, wie er es vor wie es schien tausenden von Jahren getan hatte. Damals war sie warm gewesen.

Bellatrix sagte etwas, doch ich hörte sie nicht. Ich schloss nur meine Augen, betend, dass Teddy mir vergeben würde.

Das letzte, was ich spürte, war ein scharfer Stich im Rücken und Remus kalte, leblose Hand.

Ich musste sie einfach sterben lassen, so sehr es auch wehtut :(

Die Story war zu nah an den Büchern, als das das Ende hätte anders ausgehen können und dieses tragische ist etwas, was mir an den beiden sehr "gefällt".

Ich hoffe mal, ihr seid nicht böse mit mir :D

& vielleicht gibt es diesmal ja ein paar mehr Reviews. Immerhin ist es das letzte Kapitel <3

PS: Ich war ja noch nie kreativ was Titel angeht, aber diesmal war mir wirklich NICHTS eingefallen. Falls ihr also einen tollen Titel habt, schreibt es in die Kommentare. Wenn mir einer davon gefällt, benutze ich ihn (schreib natürlich, von wem ich es hab xD)

Epilog

Der Zug pfiiff.

Auf dem Bahnsteig hatte sich schon eine Rauchwolke gebildet, die die Schüler von Hogwarts, ihre Eltern und Geschwister, in sich verschwinden ließ. Ein Großteil war schon in den Hogwarts Express gestiegen, einige standen winkend und grüße verschickend an den Fenstern. Andere standen noch draußen, um noch einmal 'Auf Wiedersehen' zu sagen.

So auch Teddy Lupin. Er war nervös, doch ließ er es sich nicht anmerken. Zumindest hoffte er das. Denn er wollte nicht schwach wirken. Er würde immerhin in ein paar Stunden die beste Schule für Hexerei und Zauberei betreten und endlich lernen, wie man ein richtiger Zauberer wird. Und er wollte es lernen. Genauso wie seine Eltern.

Er änderte sein Haar lässig von Braun zu Türkis, seine Lieblingsfarbe. Dies brachte ihn einige erstaunliche Blicke seiner zukünftigen Mitschüler ein, doch war das seine Absicht gewesen. Er wollte herausstechen, nicht normal sein. Denn er war nicht normal. Oft sogar erkannten einige an allein dieser Geste, wessen Sohn er war. Es gab immerhin nicht viele Metamorphmagi auf dieser Welt.

Teddy drehte sich ein letztes Mal um. Dort standen seine Großmutter, Andromeda, die ihm aufmunternd zulächelte. Dankend nahm er es an, indem er es erwiderte. Leise Tränen glitzerten in ihren Augen, doch er wusste sie würde nicht weinen. Er ging auf sie zu und schloss sie ein letztes Mal in die Arme.

„Weihnachten sehen wir uns wieder“, murmelte sie leise und er nickte. Teddy freute sich schon drauf.

Dann sah er zur Seite zu seinen Patenonkel.

Harry Potter stand da wie immer mit seinen schwarzen Haaren, der runden Brille und der Narbe auf der Stirn. Es war elf Jahre her, doch noch immer kannten sie alle ihn. Und liebten ihn. Sein Blick galt aber keinem seiner Bewunderer, sondern einzig und allein seinem Patensohn.

„Und, was denkst du? In welches Haus wirst du kommen?“, fragte er Teddy leise.

Dieser zuckte nur mit den Schultern und sagte: „Ich denke, alle wären toll. Jedes Haus hat was Gutes und was schlechtes an sich. Aber ich hoffe ich komm nach Gryffindor oder Hufflepuff.“

Daraufhin lächelte Harry und nahm Teddy ebenfalls noch einmal kurz in die Arme, bevor er sagte: „Deine Eltern wären stolz auf dich.“

Das zauberte ein Lächeln auf das Gesicht des jungen Zauberers.

Er drehte sich um und stieg in den Zug.

Harry sah, wie der Zug langsam los fuhr mit diesem kleinen Jungen, der ein Auror werden wollte und helfen möchte, die Rechte von Werwölfen zu vergrößern.

Andromeda drehte sich zu ihm und sagte: „Sie könnten nicht stolzer sein“ und für einen kurzen Moment schien es so, als würden Remus und Nymphadora da stehen mit all den anderen Eltern, Arm in Arm, die Hände erhoben, um ein letztes mal Abschied von ihrem Sohn zu nehmen.

So, das allerletzte Kapitel ist geschrieben.

Danke an alle, die bis heute durchgehalten haben. Danke für die ganzen lieben Reviews und Favoriten :)
Ich hoffe, euch hat die Story gefallen und ihr hattet genauso viel Spaß daran wie ich :)

LG

NymphadoraLupin